Vier
Predigten
über die
Sterblichkeit
und wider den Aufschub
der Bekehrung.

Aus dem Englischen des
D. Isak Barrow.

Samt einer fünften, über die Bekehrungen
auf dem Todbette,

von
Johannes Tobler,
Pfarrer zu Ermatingen.

Fari ut possit, quae sentiat.
Horat.

Zürich, bey Orell, Geßner und Comp. 1765.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

An den Leser.

Es folgen vier von denjenigen Predigten des D. Isaak Barrows, die Tillotson nebst andern theologischen Schriften desselben in drey Folio-Bånden herausgegeben hat, unter andern mit dem Lobspruch: Derjenige müßte es in Tugend und Frömmigkeit schon zu einer Vollkommenheit gebracht, oder gegentheils, ein durchaus verbösertes Herz haben, der diese Betrachtungen ohne namhafte Erbauung lesen könnte.

Von dem Verfasser sag ich nur dies: Er war Carls II. Hof-Prediger, einer der grössesten Lehrer die Cambridge gehabt hat; unter den Erfindern in der

Mathematik ein merkwürdiger Name, und starb schon im Alter von 47. Jahren. Das nähere muß man in Biographien suchen.

Vielleicht hätte man die meisten, oder alle seine Predigten schon im Deutschen, wenn nicht dreyßig derselbeu im Jahr 1705. in einer unverständlichen Uebersezung herausgekommen wären.

Freylich könnte eine ins Kleine gehende Critik Gründe hervor bringen, sie einigen andern mit Recht beliebten, und gepriesnen Englischen Predigt-Sammlungen ziemlich weit nachzusezen. Ich nähme es selbst nicht auf mich zu behaupten, daß alle Schriftstellen darinn Beweis-mäßig und nicht Redner-mäßig angeführt, daß die Metaphern und Allegorien alle gleich richtig,

oder daß nicht vieles auch in tausend andern Predigt-Büchern zu finden sey. Es ist unläugbar, daß man auch nur in diesen Vieren ein par Wiederholungen, und einige Spuren, daß der Autor die lezte Hand nicht daran gelegt, antrift. Dagegen wird man auch einen Original-hellen Kopf in der Anlage, und Ausführung, einen Geist der Freymüthigkeit, und der Seelen-Erforschung, darinn bemerken, den wir vermuthlich bey allen deutschen Predigern derselben Zeit vergeblich suchten.

Die Anführung der Kirchen-Väter, und der claßischen Autoren mag altmodisch seyn. Ohne eben diese Mode zurük zuwünschen, sollte es doch nicht übel seyn, wenn unsere heutige Prediger nur aus Bescheidenheit allein sich enthielten, es einem Barrow und andern Alten hierinn nachzumachen.

Meine beygefügte fünfte kann man als ein kleines klares Bächgen aus der Quelle der Predigten wider den Aufschub der Bekehrung ansehen. Sie beruhet auf unstreitigen Erfahrungen und Schrift-Sprüchen. Einzeln würde ich sie nie gewürdigt haben, im Druk zu erscheinen: So aber mag sie unter dem Schuz der Barrowischen mitgehen.

Anwendung! Anwendung! Mögtest du doch bey Lehrern und Zuhörern, Verfassern und Lesern allgemeiner werden! Dann könnten wir freylich die Menge neuer Predigt-Bücher je länger je leichter entbehren.

Ermatingen den 28. Horn. 1765.

Die

Betrachtung unsers lezten Endes.

Erste Predigt, über Ps. XC. v. 12.

Lehr uns unsere Tage zehlen, und weislich zu Herzen fassen. (Nach dem Englischen, daß wir uns mit unsern Herzen auf Weisheit legen mögen.)

Dieser Psalm ist aus verschiedenen eigenen Gründen sehr merkwürdig: Um seines Alterthums willen, wovon er vielleicht keinem einzigen Stüke der Schrift nachgiebet. Um der Erhabenheit seines Verfassers willen, Moses des Manns Gottes; des grössesten der alten Propheten, [der am meisten

sten in der Huld, und so zu sagen, in geheimer Vertraulichkeit bey Gott stuhnde.] Er ist ferner merkwürdig in Ansehung seiner Anlage, Anwendung, und Materie, welche beyde viel nüzlichen Unterricht an die Hand geben. Wir haben in selbigem einen grossen Prinzen, den Regierer eines zahlreichen Volks, der sein Gemüth von der Führung der öffentlichen Geschäfte zu seinen Privat-Betrachtungen auf die Seite nimet, vom Beschauen der gegenwärtigen äusserlichen Anschauungen zur Beherzigung der wirklichen Natur, und der geheimen Ursache der Dinge. Mitten in allem Schimmer und Pomp, allem Gewirre und Getümmel um ihn, beobachtet er die Gebrechlichkeit des Menschen-Standes: Er unterscheidet die Vorsehung Gottes, die alles richtig ordnet. Dies thut er nicht allein nach Art einer weisen Ueberlegung, sondern einer ernsten Andacht, und bringt seine Beobachtungen in fromme Bekenntnisse und ernstliche Gebete an Gott: Indem er so das eine Aug auf die Erde richtet, die Vorfallenheiten auf derselben zu übersehen, erhebt er das andre gen Himmel; sieht dorten Gottes allherrschende

Hand

Hand, und sucht von dorten her seine gnädige Gunst und Erbarmung. Solchergestalt lehrt dieser grosse und gute Mann uns alle, [und absonderlich, Männer von hohem Stand, und grossen Geschäften] Gelegenheiten ausfinden, zur Entzeuhung ihrer Gedanken von jenen Dingen, die insgemein dieselben verkurzweilen, [von den Sorgen, den Herrlichkeiten, den Lustbarkeiten dieser Welt,] und dieselben auf Materien zu heften, die zur Andacht zuträglicher seyn; auf die Vergänglichkeit ihres Standes, und ihre Unterworfenheit unter Gottes gerechte Vorsehung; hiermit zugleich zu diesen Beherzigungen angemessene Handlungen der Religion zu fügen, schuldige Bekenntnisse und demüthige Gebete. Dies war sein Brauch unter den grössesten Belästigungen, die je ein Mann haben konnte; und so sollte es der unsere seyn. Von diesen, an Gott gerichteten Andachten, sind die Worte ein Theil, die ich zum Innhalt meiner Betrachtung und gegenwärtigen Rede gewählt habe; Ueber deren Sinn ich zuerst etwas berühren, und hernach das darinn Bemerkenswürdige eröfnen will, worauf ich weiterhin zu fussen vorhabe.

Der Prophet David hat in dem 39. Ps. ein Gebet, daß in den Worten diesem ganz nahe kömmt, und wie es scheint, dem Sinne nach damit verwandt ist. Herr! betet er, thu mir kund mein Ende, und welches das Maaß meiner Tage sey, daß ich wissen möge, wie hinfällig ich bin: Ps. 39. v. 4. Diese Stelle, so wol als unsere vorgenommene betreffend, scheinet beym ersten Anschein die Meynung zu haben: Diese Propheten beyde bitten von Gott, daß er ihnen das gesezte Zihl ihres Lebens, welches er durch seinen Rathschluß bestimmt, oder wenigstens durch sein allgemeines Vorwissen vorsehe, [worüber wir die Worte bey Job haben: Die Tage des Menschen sind bestimmt; die Zahl seiner Jahre sind dir bekannt, du hast ihm ein Zihl gesezt, welches er nicht übergehen kann, Job 14. v. 5.] Wir könnten, sage ich, beym ersten Anhören, wol geneigt seyn, uns vorzustellen, ihre Bitte zu Gott sey, [zur Erleichterung ihrer mit Betrübniß beschwerten Herzen, oder zu ihrer bessern Anleitung in der Anwendung ihrer noch rükständigen Lebenszeit] daß

Gott

Gott ihnen die angesezte Länge ihres Lebens offenbaren wolle. Allein dieser Sinn, den die Worte so natürlich zu enthalten scheinen, wird von vielen aus den Kirchenvätern verworfen: Aus dem Grunde, die Benachrichtigung von unsers Lebens bestimmtem Maaß sey keine rechte Materie zu einem Gebet an Gott: Weil dies ein Geheimniß ist, das Gott ihm selbst vorbehalten, und nach welchem zu forschen, vorgriffigem Fürwize gleiche: Welchen Grundes allgemeine Bündigkeit ich eben nicht in Streit ziehen will; sondern ihrem Urtheil so viel Achtung erweisen werde, anzunehmen, das Zehlen unserer Tage schliesse [nach ihrer Meynung] nur eine überhaupt genommene unbestimmte Zusammenrechnung über unsrer Tage Zahl, oder die Länge unsers Lebens in sich; nemlich etwa so, daß es sich daraus ergeben möge, unser Leben könne nothwendiger Weise nicht lang seyn [höher nicht, als nach der in diesem Psalm erwehnten Ansezung [die mit Solons seiner, beym Herodotus einschlägt,] siebenzig oder 80. Jahre, besonders in Absicht auf Gesundheit, Stärke, Vergnügung.] Es werde vielmehr wahrscheinlich

von

vonwegen verschiedener Zufälle, denen es ausgesezt sey, viel kürzer seyn; [bey sieben, bey zehn Jahren, nach einer mäßigen Schäzung:] Es dürfte auch möglicher Weise, aus unzuentdekenden Ueberfällen, gar nahe schon bey seinem Ziele seyn: Nur wenige Augenblike vom Tode noch entfernt, [ein Jahr, einen Monat, einen Tag, und vielleicht noch weniger.] Dies, will ich zugeben, ist die Rechenkunst, die Moses hier zu lernen verlangt; woraus erfolgt, daß Lehren [oder zu wissen thun, zu erkennen geben, so heißt es im Hebräischen] in dieser Stelle [wie anderswo häufig in der Schrift] so viel auf sich hat, Gott mögte ihm die Gnade verleihen, practisch, thätig zuerkennen, oder mit ernstlichem Anblik diesen Zustand oder Maaß unsers Lebens zu betrachten, [dann dem blossen Denken oder der Speculation nach kann kein Mensch in Unwissenheit der Kürze und Ungewißheit des menschlichen Lebens sich befinden; (a) sondern die Menschen sind nur meist

so

(a) Ου γαρ εςι φρενας εχοντος ανθρωπου, ἀγνοειν, ὅτι ανθρωπος εςι ζωον θνητον, καὶ ὅτι γεγονεν, εις το ἀποθανειν·

Plutarch. ad Apoll.

Denn

so nachläßig oder blödsinnig, es nicht genugsam zu bedenken, und dies Wissen zu keinem guten Gebrauch anzulegen. Diese Erklärung erwähl ich, als die an ihr selbst sich so wol hören läßt, und auf so guter Autorität beruhet. Gleichwol mögte auch die erstere, [durch richtige Folgerung, wo nicht so unmittelbar] zu meinem Absehen eben so gut dienen; oder eine Grundlegung seyn, die im Stand wäre die Abhandlung zu unterstüzen, die ich auf diese Worte bauen werde: Als deren Haubt-Sache kürzlich dieß seyn wird: Die Erwägung von unsers Lebens gewisser und nothwendiger Kürze und Zerbrüchlichkeit, sey ein geschiktes und taugliches Mittel, uns zu weiser Führung unsers noch übrigen Lebens zu vermögen: Zu welchem Vorhaben dann eine solche Beherzigung eben

„Denn von keinem Menschen, der bey seinen
„Sinnen ist, läßt es sich denken, er wisse nicht,
„daß der Mensch ein sterbliches Leben hat, und
„auf das hin geboren ist, einmal zu sterben.

Quis est tam stultus, quamvis sit adolescens, cui sit exploratum, se vel ad Vesperum esse victurum?
Cic. de Sen.

eben so vielvermögend zu seyn scheint, als das Wissen des pünctlichen oder bestimmten Maasses desselben, oder noch mehr: Und zwar aus den gleichen oder noch stärkern Gründen. Was die leztere Clausul betrift, daß wir unser Herz zur Weisheit anschiken mögen, so heißt es nach dem Hebräischen: Und wir werden das Herz zur Weisheit bringen: welches zu verstehen giebt, die Ergebung des Herzens zur Weisheit sey eine Folge, der [von Gott geschenkten] Geschiklichkeit und Uebung in solchem Berechnen unsrer Tage.

Die Weisheit belangend, so mag das die Wissenschaft seyn, eine Fertigkeit zu erkennen, was wahr ist; oder Klugheit, eine Bereitschaft, auszuwehlen was gut ist: Wir können hier beyde, besonders die leztere verstehen, denn wie Tullius (b) von der Philosophie sagt: Omnis Summa Philosophiae ad beate vivendum refertur: Die Summe oder das Ganze der Weltweisheit bezieht sich darauf, daß man glükselig lebe; so hat alle göttliche Weisheit ihr Absehen auf gutes Ver-

(b) De fin. II.

Verhalten. Das Wort begreift zugleich alle Folgen und Zugehör einer solchen Weisheit, [denn so bezeichnen dergleichen Worte (c) gewöhnlicher Weise durch Metonymie, neben denen Dingen, die sie hauptsächlich bedeuten, noch alles das dazu, was natürlich daraus fließt, oder gewöhnlich damit verknüpft ist.] Kurz, [damit ich aufhöre mehr an dem zu erklären, was für sich selbst in die Augen fallend genug ist] ich verstehe den Text so, als hätte der Prophet sich so ausgedrukt: Dieweil o Herr! alle Dinge in deiner Hand sind, und zu deinem höchsten Gebot stehen; da es am Tage liegt, daß des Menschen Leben so kurz und zerbrüchlich, so plagenreich und armselig, so ausgesezt den gerechten Wirkungen des Mißfallens ist: So bitten wir dich demüthiglich, uns so durch deine Weisheit zu unterweisen, uns so durch deine Gnade zu neigen; daß wir mögen wirksam wissen, daß wir mögen ernstlich die Kürze und Unzuverläßigkeit der Dauer unsers Lebens betrachten: Wodurch wir mögen darauf geführet werden, diejenigen Dinge zu verstehen, zu bemerken und zu erweh-

(c) Natura dedit usuram vitae, tanquam pecuniae, nulla praestituta Die. Tuscul. Qu. I.

erwehlen, die eine ächte Vernunft als die besten für uns angiebt: welche hiemit, der wahren Weisheit gemäß, uns zu wissen, und auszuüben am allermeisten obliegt. Aus solchem Verstand der Worte könnten wir dann manche nüzliche Lehrsäze ableiten, und Materie zu vieler heilsamer Erörterung hernehmen: Allein mit Vorüberlassung alles andern, werd ich nur auf den einzigen Punkt andringen, welchen ich zuvor schon hervorstechen ließ: Nämlich, daß die ernstliche Betrachtung der Kürze und Gebrechlichkeit unsers Lebens ein geschiktes Hülfsmittel sey, dienlich unsere Herzen zur Weisheit zu bringen, uns unterscheiden, uns aufmerken zu lassen, solche Dinge uns ergreifen, und aufsuchen zu machen, die wahrhaftig das beste für uns sind; daß solches gedeylich sey zu der verständigen Führung und Einrichtung unsers Lebens. Welches Sazes Wahrheit sich auf die Beglaubnis des göttlichen Propheten gründet: Er sah es ein, eine solche Erkenntnis, oder Erwegung sey ein vortheilhaftes Mittel sein Herz zur Weisheit anzufüren; weßwegen er Gott bittet, ihm solches zu diesem Ende und Nuzen zu verleihen; voraus-

sezend,

sezend, diese Wirkung würde erfolgen aus dieser Ursache. Und daß dem, in Kraft vernunftmäßigen Einflusses, so sey, werde ich durch einige hier folgende Gründe zu zeigen trachten.

I. Die ernsthafte Betrachtung der Gebrechlichkeit und Kürze unsers Lebens wird uns dienen zu richtiger Schäzung [Würdigung, Bewährung] der Dinge, und dem zu folge, zu unsrer guten Anwendung, und schuldigen Mäßigung unsrer Sorgen, Neigungen und Bemühungen um dieselben. [d] Denn je nachdem wir den Sachen einen Werth ansezen, je nachdem pflegen wir sie lieb zu gewinnen, unsere Gedanken auf sie zu richten, und uns in Aufsuchung oder Vermeidung derselben Ernst seyn zu lassen. Es giebt zwo Gattungen von Dingen, mit denen wir umgehen, gute und böse: Das erstere wird von uns, nach Maaßgebung des Grades, in welchem es uns gut scheint [oder mit andern Worten, je nach unsrer Schäzung desselben,] natürlich geliebet; wir haben

Lust

(d) 1.Io. 2, 17. Habet nicht lieb die Welt; dann -- die Welt und ihr Gelust vergeht.

Lust daran, verlangens und jagen ihm nach: Das andere, auch nach dem Ebenmasse unserer Meynung, und Achtung, beekeln und scheuen wir, mehr oder weniger. Da hiemit unsre Handlungen alle sich darnach richten, und darauf gründen, so ist richtiges Schäzen der Dinge, der Art und den Graden nach (ἑκάστῳ ἀποδιδόναι τὴν ἀξίαν, auf jedes Ding seinen gehörigen Preis sezen, wie Epictetus spricht, quanti quidque sit, judicare, urtheilen, was jede Sache werth ist, nach Seneca, [e] diß ist in der Ordnung das Erste, und am Grad ein hauptsächlicher Theil der Weisheit; und wird als so befindlich, gar oft von weisen Männern empfolen. Nun unter den Beschaffenheiten, die uns Sachen entweder empfehlen, oder verunwerthen, haben Dauer und Zuverläßigkeit einen vornehmen Plaz: Sie sind oft allein schon hinlänglich, Sachen schäzbar oder verächtlich zu machen. Warum ist das Gold köstlicher, als

(e) Primum est, ut quanti quidque sit, judices; secundum, ut impetum ad illa capias ordinatum temperatumque; tertium ut inter impetum tuum, actionemque conveniat, ut in omnibus istis tibi consentias.

Sen. Ep. 89.

als Glas oder Crystall, warum ziehen wir einen Rubin einer Rose oder Nelke vor? Das geschieht nicht darum, weil jene dienlicher, schöner, annehmlicher als diese für unsre Sinnen seyn, [es verhält sich vielmehr umgekehrt,] sondern darum, weil sie zerbrechlich, und verwelkend, jene fest und dauerhaft sind. Bey diesen können wir nicht hoffen, den Gebrauch oder das Vergnügen damit lange zu behalten; von diesen können wir uns versprechen, sie so lange zu geniessen, als es uns beliebt; daher es auch auf der andern Seite kömmt, daß wir nur wenig irgend ein Ding fürchten oder scheuen, so schmerzlich, so ärgerlich es uns ist, wenn wir nur versichert sind, es sey bald vorbey, ein Beissen von einem Thiergen, ein Biß im Aderlassen; der Grund ist klar, und eben so klar ists, daß ins allgemeine hinein nichts auf entwedere Hand beträchtlich seyn kann, [seys zur Werth- oder Unwerth-Achtung,] was von einer kurzabbrechenden Währung ist. Auf diesen Gund laßt uns derowegen die Dinge, die uns angehn, gute oder böse, taxieren, in Betref des gegenwärtigen Lebens, oder unsers künftigen Zustandes. Und

zwar erstlich die guten Dinge in Ansehung dieses Lebens. Dadurch werden wir bereit seyn, über dieselben wahr zu urtheilen, was ihr ächter Preis sey, wie viel Anmuthung, Sorge und Bestreben sie verdienen, daß man an sie, oder um sie verwende: Ueberhaupt und ins Grosse genommen, sagt der heil. Paul von denselbigen allen, το σχημα τȣ κοσμȣ παραγει, die Gestalt, oder Façon, die Form, [alles was in die Augen oder Sinnen fällt] in dieser gegenwärtigen Welt, ist flüchtig, und läßt uns bald berükt dahinten stehn. Wir starren eine Weile diese Dinge an, wie in transitu oder intra conspectum, indem sie an uns vorbey gehen, und ein wenig uns im Gesicht verbleiben, aber sogleich sind sie von uns, oder wir von ihnen weggegangen. [f] Sie sind nur wie Gegenstände, die sich in einem Spiegel uns weisen; dem wir, wenn wir ein wenig darein gesehen

(f) - - - παντα παρερχεται ἡμας,
Ειδε μη, αλλ' αυτοι παντα παρερχομεθα.

Gr. Epigr. Anthol.

- - vor uns geht alles vorüber, geschieht nicht Dieß, so fahren doch wir, neben den Dingen vorbey!

gesehen haben, bald müssen den Rüken zukehren, oder die Augen davor verschliessen: alsdann vergeht, oder verschwindet alles für uns. Woraus er dann gar wol eine Gleichgültigkeit [der Gesinnung] für dieselbe in seinen Schluß zeuht: Eine Nachläßigkeit in dem Genuß derselben werde von uns erfordert: Ein Brauchen der Welt, als gebrauchten wir sie nicht; ein Kaufen, als würden wir es nicht besizen; ein Weinen, als weinten wir nicht; und ein Freuen, als freuten wir uns nicht: Eine Gattung Fahrläßigkeit und achtloses Wesen um diese Dinge. Die Welt, sagt St. Johannes, vergeht, und auch ihr Gelust, 1. Joh. 2. v. 17. (g) Was immer auf der Welt das Liebenswürdigste und Wünschbarste scheint, das ist doch recht vergänglich: Wenigstens unser Gelust darnach, und unser Genuß desselben muß bald aufhören. Bildet euch deßwegen einen Mann ein, im Besiz aller weltlichen Güter, bewafnet mit Macht, blühend im Credit, schwimmend in Fülle, zerfliessend in allem Vergnügen, [so wie in

(g) Επιθυμια αὐτȣ.

alten Zeiten ein **Priamus / Polycrates / Crösus / Pompejus**] gleichwol, weil er mit alle dem, als ein Mensch und Sterblicher zu betrachten ist, unterworfen beydes dem Wechselglük und dem Tode, so kann er auf keins derselbigen Dinge sich viel zu gute thun, oder sich sonderlich damit zu frieden stellen. Sie können gewaltsam durch den Zufall von ihm geschieden werden, sie müssen natürlich durch den Tod von ihm abgelöst werden: Die engste Vereinigung kann hier nicht länger dauern, als bis der Tod uns trennt: Daher denn dann kein Mensch auf einen solchen Grund sich wahrhaftig glüklich heissen, oder wenn ers wohl betrachten will, von Herzen dafür achten kann. **Ein Mensch kann hieraus** [wie der rechtmäßigste Beurtheiler, und treuste Prüfer der Gemächlichkeiten den Ausspruch giebt] **keinen Vortheil oder Vergnügen empfangen von einiger Mühe / die er sich giebet** [mit diesen vorübergehenden Dingen] **unter der Sonne**: Pred. Sal. 1. und 3. Warum denn, [laßt mich nachfragen] mögen wir unsre Köpfe so mit Sorge beschweren, unsere Herzen mit Leidenschaft so foltern, und unsere Lebensgeister so sehr

mit

mit unabläßiger Arbeit an diesen vergänglichen Sachen verschwenden? Warum mögen wir sie so höchlich schäzen, so hizig verlangen, so hastig verfolgen, so verliebt an diesen Puppen uns ergezen, so ereifert darum streiten, und einer den andern darum verdrängen: Hintansezend und verabsäumend unsere angeerbten allerköstlichsten Güter, Gemüthsstille, und Beruhigung, entweder des Leibs oder der Seele, um dieselben? Warum errichten wir solche gewaltige Bau-Gerüste der Erwartung und der Zuversicht auf solche unstete Sandhaufen? Warum zieren wir diese unsere Gasthöfe aus, als wenn sie unsere Heimate wären, und sind so kummerhaft um die Herberge darinnen, in etlich wenigen Nächten, als wenn wir einen immerwährenden Aufenthalt darinnen uns vorgesezt hätten? (h) [Wir, die wir bloß Durchreisende und Pilgrimme allhier 1. Petr. 2. v. 11. sind, und keinen bleibenden Wohn-Ort auf Erden haben/ Hebr. 13. v. 11. Die wir entstehn wie eine Blume/ und bald abgeschnitten werden; Job. 14. v. 1. Entfliehen wie ein

(h) Commorandi natura nobis diversorium dedit, non habitandi locum. Cic. de Sen.

Schatten und nicht bestehen: 1. Chron. 29. v. 15. Vorübergehenden Winden gleichen/ und nicht wiederkommen; Ps. 78. v. 39. die wir alle wie Laub abwelken: Jac. 4. v. 14. Deren Leben wie ein Dampf ist/ der eine kleine Zeit erscheint/ und dann hinweg verschwindt/ Esaj. 64. v. 6. deren Tage einer Hand breit/ und ihr Alter wie nichts; Ps. 39. v. 6. Deren Tage vergangen sind wie ein Rauch/ Ps. 102. v. 4. und die Jahre zugebracht wie ein Geschwäze. Ps. 90. v. 5. Die wir wie das Gras welken/ Ps. 103. v. 15. wovon wir uns nähren, und einfallen wie der Staub/ Ps. 90. v. 9. Ps. 119. v. 19 Esaj. 40. v. 6. von dem wir zusammen geballet sind! Denn so stellt die Schrift durch schiklichste Vergleichungen unsern Zustand vor.] Wir bauen gleichwol [gleich jenen Leuten zu Agrigent,] als wenn wir ewig hier zu bleiben hätten; und schütten auf, als sollten wir Jahrhunderte lang geniessen: Und forschen nach, als wollten wir kein Ziel des Wissens erkennen? Die Bürger von Croton, [einer Stadt in Italien] hatten einen Brauch [wie man erzehlt] ein Jahr voraus auf Festine oder Mahlzeiten

ten einzuladen, damit die Gäste, an Eßlust und Aufpuz rechtschaffen vorbereitet, zu ihnen kommen könnten: Gleichen wir ihnen nicht gewöhnlich in dieser lächerlichen Aengstlichkeit, und Vorsorge: Spes inchoando longas, Entwürfe anfangend, Projecte betreibend, die eine längere Zeit als unser Leben, zu vollenden nicht zureichen würde? Wie tief legen wir uns selbst in alles, was geredt oder gethan wird: Da Morgen alles wird weggethan und vergessen seyn? Da doch [nur dasjenige ausgenommen, was unsre Pflicht gegen Gott, und die Liebe gegen die Menschen von uns erfodert, und das, so unsern zukünftig ewigen Zustand betrift] sonst alles was in der Welt geschieht, wer gewinne oder verliere, welche von den Speichen im Glüks-Rade oben, und welche unten seyn, von sehr kleinem Bedenten für uns ist. Um aber desto eher unsere Gemüther von solchen weltlichen Dingen abzuziehen, und unsere Gesinnungen ihrerhalben zu läutern, so lasset uns nach diesem Probierstein absonderlich prüfen, ob die meist geschäzten Dinge in dieser Welt desjenigen Preises

werth seyn, den sie auf dem gemeinen Markte dieser Welt haben, oder den der Pöbels-Wahn denselben beylegt.

1. Bey dem also anzufangen, welches den vordersten Plaz einnimmt, auf welches die Menschen sich am meisten zu gute thun, welches das gröste und erhöhteste unter den Menschen scheint: Vornehmer Stand und grosses Ansehen, Gewalt und Dapferkeit, Ehre und Achtung, Gunst und Beyfall der Menschen, alle die Gegenstände des menschlichen Stolzes und Hochmuths, von dieser Gattung thut der heilige Petrus diesen Ausspruch: Πασα δοξα ανθρωπυ: Alle Herrlichkeit des Menschen ist wie die Blume des Grases: Das Gras verdorret, und die Blume fällt ab: 1 Petr. 1. v. 24. Es ist wie die Blume am Grase, so scheinbar sie ist, doch der verwelklichste Theil desselben: Das Gras selbst wird bald verwelken, und die Blume fällt gemeinlich noch eher als jenes ab. Wir können diese Blumen der weltlichen Herrlichkeit nicht über unser kurzes Leben hinaus behalten, und wir mögen leichtlich noch viel bälder derselben beraubt

werden:

werden: Manches Gewitter des Unglüks kann sie danieder schlagen, manche gewaltthätige Hand dürfte sie abkniken, sie ist schon von ihr selbst im Stand, auf ihrem Stengel zu verwelken: Wenigstens wird die Sonne, [der Einfluß des Alters und der Zeit] sie gewißlich brennen und dörren, samt unserm Leben auf welchem sie steht. Wahrhaftig [sagt der Psalmist,] Die gemeinen Leute sind Eitelkeit / und grosse Herren, Leute von Stande / sind Lügen. Ps. 62. v. 10. Leute von hohem Stande, die gewaltigen Prinzen, die berufnen Kriegsleute, die subtilen Staats-Männer, die gravitätischen Rathsherren, die, welche die Welt umher drehen und stossen nach Belieben, die, in der Sprache des Propheten die Erde zittern machen und Königreiche erschüttern, Esaj. 14. v. 16. Selbst diese, sie sind eine Lüge; [sagt der, der in eigner Person keiner der unbeträchtlichen aus ihnen war] und aus Erfahrung ihre Beschaffenheit wohl kannte, der zu seiner Zeit gröste und glorreichste König David:] Sie sind eine Lüge, das ist: Ihr Stand stellet etwas Namhaf-

tes

tes, dapferes und bewundernswürdiges den Augen der Menschen vor: Aber es ist nur Deceptio Visus: Ein Schauding ohne Substanz: Es täuschet bloß die unachtsamen Zuschauer mit falschem Schein. Es hat nichts gründliches, oder statthaftes unter ihm: Legt man sie in die Waage [sezt der königliche Prophet daselbst noch bey; das ist, werden sie in den Waagschalen des rechten Urtheils gewogen, durch und durch betrachtet,] so werden sie leichter erfunden als die Eitelkeit selbst: Es ist ein noch ungültigeres Ding, als die Leerheit und Nichtigkeit selbst: Dies zu sagen lautet einer Hyperbole ähnlich, jedoch kann es in einem enggenommenen Sinne wahr seyn: Man siehet nemlich, daß die Sorge und Plagen in Behauptung desselben, die Furcht und Eifersucht ihn zu verlieren, der Neid, die Verleumdung und Gefahr, die ihn umringen, die Schlingen, die er in sich hat, und die Versuchung, die die Menschen geneigt machen, sich mit Stolz aufzublähen, ungehalten und herrschsüchtig zu werden, und durch Lustbarkeiten [samt andern schlechten Anhängseln derselben,] dasjenige mehr als

über-

überwiegen, was immer entweder von eingebildetem Werth, oder wirklichem Vortheil daran seyn mag. Vielleicht wenn es könnte ohne grosse Sorge, Unruh und Wagstüke auf immer fortdauern, oder auch nur auf lange Zeit, so mögte es doch für etwas beträchtliches geachtet werden: Aber weil die Dauer davon ungewiß und kurz ist, weil der **Mann im Ansehen kein Verbleiben hat/ sondern wie die Thiere ist/ die verderben:** Ps. 49. v. 12. ꝛc. Da die, welche so wie **Götter scheinen/** Ps. 82. v. 6. und so genannt, und so verehret werden, doch sterben müssen wie, gerade wie die **Menschen/ ja gar wie die Schaafe in der Grube liegen** werden: Weil, nach dem, das von dem König von Babylon im Esajas gesagt ist, **ihre Pracht muß zu Grabe getragen werden/ samt dem Getön ihrer Geigen: Der Wurm sich unter ihnen verspreiten und der Wurm sie überdeken wird;** da man sieht, daß ein Augenblik der Zeit allen ihren Schimmer erlöschen, und allen jenen Tumult um sie stillen wird; daß sie ihres Purpurs beraubet, und mit Verwesen bekleidet werden sollen,

len, daß ihre so weiträumige und glänzende Palläste bald gegen enge dunkle Särge müssen ausgetauschet werden; daß beydes ihr eigner Odem und der Odem derer, die ihnen izt Beyfall klatschen, verstopft werden muß; daß die, so sich izt vor ihnen büken, plözlich auf ihnen zu tretten kommen dürften; und die so heute vor ihrer Gegenwart noch zittern, Morgen dürften verächtlich über ihr Ansehen spotten: Ist dies der Mann, werden sie, wie jener über den grossen König, sagen, der die Erde erzittern machte; der Königreiche erschütterte; der die Welt zur Wüste machte, und die Reiche derselben zerstörete? Weil dies das Schiksal der Größten und der Ruhmvollesten unter den Menschen ist, was für Vernunft kann es seyn, ihren Zustand zu bewundern? Solche eitele, solche kurzlebende Hoheiten theuer zu achten? Denn wer kann es für eine grosse Glükseligkeit rechnen, wie ein Prinz betittelt und verehret zu werden, und alle die Mächte und Vorrechte der höchsten Würde auf einen Tag zu geniessen, oder auf zweene: Verbunden hernachmals in einen schmuzigen und

verächtlichen Stand hinab zu steigen? Wer schäzet das Glük dessen, der auf die Bühne geführt wird, die Rolle eines Fürsten zu spielen; obschon er daselbst begleitet und bedient wird als ein solcher; den Aufpuz und Ceremonie, die Zeichen und Zubehörden der Majestät um sich hat; herrisch spricht, und sich aufführt; auch geschmeichelt und angebetet wird, wie es sich dazu schikt: Wer betet denn doch in seinem Herzen diesen Gözen an? oder bewundert diese Nachäffung der Grösse? Und warum thut mans nicht? Dieweil nach einer oder zwoen Stunden das Schauspiel vorbey, und dieses Mannes Reich dahin ist. Und was ist für ein grosser Unterschied zwischen diesem und dem grössesten weltlichen Staate? Zwischen dem Alexander in der Historie, und dem Alexander auf der Schaubühne: Werden nicht alle unsre Jahre zugebracht wie ein Mährchen das erzehlt wird/ oder wie eine Fabel, die gespielt wird? Dies in Vergleichung gegen jenes was ist es aufs Höchste, als ein etliche male wiederholtes Erzehlen derselben Geschichte, oder Hersagung derselben Rolle? Was sind etliche Jahre mehr als etliche Stunden, die nicht

gar

gar manchmal wiederkommen? Nicht so oft, daß es einichen beträchtlichen Unterschied betragen mögte: So machte ein grosser Kayser (i) den Ueberschlag: Τι διαφερει τριημερος τριγερηνιυ; wie viel beträgt der Unterschied zwischen dem Leben eines Kinds / daß binnen drey Tagen stirbt / und eines Nestors seinem / der drey Menschen Alter lebte? Weil (k) beyde werden vergehen und aufhören: Beyde alsdann zusammentreffen und dadurch gleich alt werden: Weil, wenn man die unmeßbare Zeit betrachtet, die dahin fährt, und welch einen kleinen Theil davon irgend einer von uns ausfüllt, [Iuvenes et Senes in aequo sumus] wir alle auf einmal jung und alt sind: Wie ein Tropfe und ein grosser Nössel, gehalten gegen den Ocean, auf gewisse Art gleichhaltig sind, nämlich beyde ganz und gar unbeträchtlich: Quid enim diu est, ubi finis est? sagt der heil. Augustin: Was kann lang seyn, das ein Ende nimmt? (l) Welches, wenn es dahin gekommen ist, so ist

(i) Antonin. IV. 50. (k) Sen. Ep. 99: 24.

(l) Mihi ne diuturnum quidem quidquam videtur, in quo est aliquid extremum etc.

Cicero de Sen.

ste, als wär es nie gewesen? Weil denn nach dieser Berechnung [nach weltlichen Berechnungen sag ich alles dieses; und mit Ausbedingung derjenigen Würde und Macht, die in von Gott geschenkten Talenten oder Vortheilen Gott zu dienen und das Beste der Menschen zu befördern, bestehen mögen: Mit Vorbehalt hiemit der Beziehung, in welcher rechtmäßig in dieselben eingesezte Personen gegen Gott, als seine Abgeordnete und Diener stehen: In welchen Absichten man ihren Personen viele Ehrerbietigkeit, und viel Hochachtung ihren Stellen schuldig ist; auch selbst um so viel mehr, je weniger ihr gegenwärtiger äusserlicher Stand beträchtlich ist, und weil sie hier in Zeit so geringe Vergeltung für alle ihre Sorgen, und in Leistung ihrer Pflichten angewandte Mühen empfahn: Dies sez ich hier dazwischen, um Mißverständnissen vorzubeugen; weil sonst unser Vortrag für die Ehrfurcht, die Personen in hohen Würden gehört, verkleinerlich und nachtheilig scheinen mögte. Aber weil, unter dieser Vorwehre] alle weltliche Gewalt und Glorie so wenig schäzbar erscheinen, so kann die Betrachtung dessen vie-

les beytragen, unsere Werthschäzungen derselben halber zu mäßigen: Alle ehrsüchtigen Wünsche nach derselben zu erstiken, samt allen eiteln Selbstvergnügungen an denselben. Denn warum sollten wir so gierig nach solch windigten Schatten suchen und jagen, indem wir, wenn wir sie erhaschen, ein Nichts erhaschen: Und was etwa noch dran ist, alsofort aus unsern Händen entschlüpft. Warum tragen wir ein so grosses Belieben an solch schwindenden Träumen? Ist es nicht viel besser, still und zu friden zu ruhen in jedem Stand, worein Gott uns gesezet hat; denn uns selbst und andere zu verunruhigen mit Klimmen an einer Gähe hinauf, wo wir käumerlich aufrecht stehen können, und von wannen wir gewiß ins Grab hinab taumeln werden? Diese Betrachtung ist ebenfalls ein Heilmittel, kräftig alles Bedauern und Beneiden wegzunehmen, das auf solche Anblike sich gründet. Denn, gesezt auch, Menschen von kleinem Werth oder Tugend florierten in Ehre und Ansehen, sollen wir uns das lassen leid thun? Wäre das nicht so, wie wenn wir einem Sommer-

Vogel

Vogel seine flittrichten Flügel mißgönnen wollten, oder der Tulpe ihre Schönheitvollen Farben, oder dem Grase sein liebliches Grün: Dem Grase, mit dem wir in diesem Psalm verglichen werden, das am Morgen blühet und aufwächst, des Abends abgemähet wird und verdorrt: Ps. 90. v. 6. Ich kann von dieser Anmerkung mit dem Philosophen sagen: Ιδιωτικον μεν, ὁμοιως δε ανυτικον βοηθημα: Es ist bloß ein Hausmittel, [und es kann verschiedene bessere geben] doch thut es seine Wirkung: Denn David selber machte mehr dann einmal Gebrauch davon: Entrüste oder betrübe dich nicht darüber, wenn ein Mann reich wird, und die Herrlichkeit seines Hauses zunimmt: Denn wenn er stirbet, so wird er nichts mit ihm nehmen, seine Herrlichkeit wird nicht mit ihm hinabfahren: Ps. 49. v. 17. 18. Ich war, sagt er, neidisch über die Schälke, wenn ich die Wohlfahrt der Gottlosen ansah: Aber ich gieng ins Heiligthum, da verstuhnd ich ihr Ende: Gewiß du hast sie auf schlüpfrige Oerter gestellt - - Wie werden sie so unversehnlich ausgereutet! Psalm 73. v. 17-19. Ps. 37. v. 1. So hat die Be-

trachtung der Schlüpfrigkeit und Vergänglichkeit jener Glükshöhe, welche von thörichten und boshaften Menschen genossen wird, gedienet, jene neidische Unzufriedenheit zu heilen, die des ehrlichen Mannes Herz anzugreifen begunnte.

2. Allein laßt uns von Würden und Gewalt, d. i. von Namen und Schaugerüsten, zu etwas wirklicherm und Hauptsächlicherm herabsteigen: Zum Reichthum; dem grossen und allgemeinen Gözen, der am andächtigsten angebetet wird unter allen die je in der Welt gewesen. Der beynahe in jeglichem Haus einen Tempel, einen Altar in jeglichem Herzen hat; den zu gewinnen, die meisten Gedanken, die meisten Arbeiten der Menschen unmittelbar abzielen, in dessen Besiz die Glükseligkeit nach der Meinung der Meisten besteht. Aber die gegenwärtige Betrachtung, über welche wir reden, wird leichtlich entdeken, daß eben auch dieser, wie alle andern Gözen in der Welt nichts, 1 Cor. 8. v. 4. nichts wahrhaftes und gründliches ist: Sie wird jenen Rath des Weisen rechtfertigen,

und

und den Ausspruch bekräftigen: Wende nicht grosse Mühe an / daß du reich werdest: willst du dein Herz an etwas hängen / das nicht ist? Spr. 23. v. 4. 5. Sie wird, unter rechter Anwendung die hohen Pläze niederschlagen, die diesem grossen Gözen von Erdscholle in der Menschen Herzen errichtet sind. Wird die gemeinen Einbildungen und Ehren-Namen, die den Reichthum so verschönern, (m) widerlegen, und zeigen, daß jeder, der darauf zehlt, viel eigentlicher und wahrhaftiger ein Elender, als ein glüklicher, gesegneter Mensch heissen könne: Oder ist der nicht wahrhaftig elend, der Lügen zu seiner Zuflucht macht, und auf das sich verläßt, das ihn betriegen und ihm fehlschlagen wird? Der Prophet versichert uns dessen: Wehe / spricht der Seher Habakuk / dem / der mit schädlichem Geiz um sein Haus geizet / damit er sein Nest hoch hinauf sezen möge / damit er von der Gewalt des Uebels frey werde: Die Menschen, [läßt er verstehen] bilden sich bey Erwerbung grosser Güter ein, sie haben sich in Sicher-

(m) Ὄλβιος, Beatus, pro divite.

heit gebracht, und über die Erreichung alles Schadens weggesezt: Aber ihr sehet, das war nach des Propheten Urtheil ein leydiger Irrthum: der heil. Paulus warnet die Menschen mit ausnehmender Nachdrüklichkeit, nicht auf die Ungewißheit / das Finstre der Reichthümer / ἐπὶ πλούτου ἀδηλότητι zu hoffen; 1. Tim. 6. v. 19. womit er bedeutet, daß darauf trauen so viel sey, als auf die Finsterniß selber trauen; auf das, worinn man nichts unterscheiden kann; auf, wir wissen nicht, was. Sie sind, [man kann das zu beobachten nicht umhin], einer unzähligen Menge von Zufällen unterworfen, deren viele uns gleich zu Sinn kommen, und nur allzu kundbar seyn müssen: Die mehrern sind geheim und unangeblich: Die Reichthümer machen ihnen selbst Flügel / [sie brauchen, scheints, keine Hilfe dazu] so spricht der weise König / und fliegen wie ein Adler gegen den Himmel auf [gänzlich uns aus dem Gesicht, und über unser Nachlangen hinweg] fliegen sie von freyen Stüken davon: Wenigstens, dafern sie auch geneigt wären, sich bey uns aufzuhalten,

müssen

müssen wir von ihnen entfliehen; wären sie unzertrennlich an dies Leben geheftet, so müssen sie gleichwol von uns gesondert werden: Wie wir nakend an ihnen auf diese Welt gekommen, so werden wir auch ihrer entblößt wieder daraus gehen: 1 Tim. 6. v. 7. Wie er kam / sagt der Prediger / so wird er scheiden; und was Vortheil hat er hiemit [alsdenn] daß er um Wind gearbeitet hat? Pred. 6. v. 5. 21. Daraus, daß wir so bald von grossem Vermögen uns scheiden müssen, schliesset er / sie seyen nur Wind; ein Ding, das auf keinerley Weise sich fassen läßt und Stand hält; von dem es eitel ist zu wöhnen, wir können es uns eigen machen oder behalten; und hiemit auch eitel, holder Weise darum zu werben oder ihm nachzulaufen. So bringt es auch der Psalmist in Anschlag: Gewißlich jeder Mensch / sagt er, wandelt in einem Schattenwesen / gewißlich sie machen ihnen selbst viel vergebliche Unruhe: Er scharret Reichthümer zusammen / und weiß nicht / wem er sammelt: Psalm 39. v. 6. Leute, die sich selbst in Häufung Gelds und Gutes plageten, tha-

ten nach seiner Rechnung nichts anders, als sich selbst leerer Weise hintergehen, in der Einbildung, Zufriedenheit von solchen Dingen zu empfahen, von denen sie selber bald müssen getrennet werden: Und die sie aufs Ungewisse dahinten lassen müssen, daß darüber verordnet werde, sie wissen nicht wie. Welches dann in seines weisen Sohnes Schäzung hinlänglich war, einem Menschen alle seine Arbeit unter der Sonne verhaßt zu machen. Dieweil/ sagt er Pred. Sal. 2. v. 18. ich dem Menschen der nach mir kömmt/ es überlassen werde, und wer weiß/ ob er ein Weiser oder ein Thor seyn wird? Gleichwol wird er über alle meine Arbeit schalten/ wormit ich mich bemühet hab/ und worinn ich mich selbst unter der Sonne weise gezeigt hab. (n) Alles, scheint es, an dem wir uns so verständig und emsig erweisen, um das wir uns so die Köpfe zerbrechen, und unsre Lebhaftigkeit verschwenden,

(n) In his elaborant, quae sciunt, nihil omnino ad se pertinère; serunt arbores, quae alteri seculo prosint.

Cic. de Sen.

den, ist aufs höchste nur gaudium Haeredis, die Freude eines Erben / und noch dazu eines ungewissen, [denn euer Sohn, euer Vetter, euer Freund kann truz allem euerm Wissen noch vor euch sterben, oder bald nach euch.] Es macht nur eine grosse Selbstplage und Mühseligkeit aus, das Feld zu pflügen, zu besäen, zu rüsten: Woraus wir aber gar keinen Nuzen für uns selbst einzuerndten, versichert sind, und nicht einmal wissen, wer das thun werde.

Der reiche Mann / so erzehlet uns St. Jacob, Jac. 1. v. 11. wird wie die Blume des Grases vergehen: Denn die Sonne ist nicht so bald mit sengender Hize aufgegangen / so hat sie das Gras welk gemacht / und die Blume desselben fällt ab / und die schöne Gestalt ihres Aussehens ist verblichen: Eben so wird auch der Reiche in seinen Wegen verwelken: Alle der Trost, [sehn wir aus der Rede des Apostels] und der gute Behuf, alle die Annehmlichkeit und Schmuk, die, wie man annimmet, der Reichthum an die Hand giebt, wird gewiß welken und abfallen; entweder vor oder mit

uns. Wenn so bald als immer die Sonne [das heißt einicher weit gehender Unfall im Leben, oder das gewisse Verhängnis im Tode] aufgeht, und Eindruk auf denselben macht. Doch am besten hat unser Erlöser die Natur und das Befinden dieser Dinge in jenem Gleichnisse Luc. 12. v. 20. von einem Manne gezeigt; der, nachdem er eine volle reifstehende Erndte vor sich hatte, und Projecte über die Versorgung derselben machte, sichs vorsezte, hernach sich selbst glüklich zu machen, und sein Gemüth mit einnehmenden Selbstgesprächen unterhielt, daß wie er nun so angefüllte Vorräthe in aller Bereitschaft und Sicherheit besässe, er nun sich selbst mit voller Befriedigung und Ergezlichkeit geniessen könnte: Ohne Betrachtung, daß so voll seine Scheunen waren, dennoch sein Leben nicht gesichert war; daß Gottes Wohlgefallen seinem Zeitvertreibe bald eine Unterbrechung machen, und die fürchterliche Sentenz unverzüglich gesprochen werden könnte: Du Narr / diese Nacht wird die Seele von dir genommen / und wem wird [Τίνι ἔσται;] das zufallen / was du zurecht geleget hast? Euripides nennt die Reichthümer φιλόψυχον

χρῆμα.

χρημα, eine Sache/ die das Leben vertheurt/ oder die Menschen dasselbe heftiger lieben läßt: Aber sie machen doch im geringsten nicht fähiger, es zu behalten. Es giebt kein ανταλλαγμα της ψυχης, keinen Preis oder Lösegeld/ der dem Leben entspreche: Ein Mensch gäbe alles was er hat für das Leben/ um es zu erkaufen; aber es ist eine zu theure Waare, als daß man sie um alle die Reichthümer auf der ganzen Erde anschaffen könnte: So lehrt uns der Psalmist: Ps. 49. Die sich auf ihr Gut verlassen/ und sich in ihrem Ueberfluß brüsten; derselben mag keiner seinen Bruder erlösen/ noch Gott für ihn bezahlen: Denn die Erlösung der Seelen ist köstlich: Sie können ihres Bruders Seele oder Leben nicht erkaufen; hiemit auch ihr eigenes nicht: Denn alle Seelen sind von gleichem Werth, alle übersteigen höchlich den Preis von Silber und Gold. Das Leben ward uns nicht auf immer zu eigen gegeben, sondern geliehen, oder bey uns hinterlegt: Und ohne einige Säumnis, oder Ausflucht, muß es in die Hand ihres rechtmäßigen Eigenthümers überantwortet

werden,

werden, wenn es ihm gefallen wird, es zu fodern: Und obgleich die Gerechtigkeit es vermag, so vermag doch Reichthum nicht vom Tode zu retten, noch einiger massen am Tage des Zorns zu helfen. Spr. Sal. 11. v. 4. Könnten wir mit Wahrscheinlichkeit unsre Besizungen auf immer bey handen behalten; ja könnten wir mit Gewißheit auch nur einiche beträchtlich lange bestimmte Zeit voraussehn, in der wir unsere Vorräthe geniessen könnten; so wär es vielleicht um etwas verantwortlich zu schaben und zuscharren, es dürfte dann einer vernünftigen Vorsicht ähnlich sehn, es mögte etwelche schäzenswerthe Befriedigung gewähren: Aber weil Rape, congere, aufer, poffide, ſtatim relinquendum eſt; weil, wie Salomo uns erzehlet, keine Reichthümer ewig sind, und auch die Krone nicht auf jede Geschlechtsfolge dauert, Spr. Sal. 27. v. 24. Ja, weil sie müssen gar bald verlassen werden, und nicht die mindeste Gewißheit ist, sie auf einige Zeit zu behalten; da ein Tag sie verzehren, eine Nacht uns aus ihrem Besiz vertreiben kann, und aus dem Leben noch dazu: So kann kein Grund seyn, warum wir

sorg-

sorgsam um dieselben seyn sollten: Und kein tüchtiger Grund läßt sich angeben, warum wir einen so hohen Werth auf selbige sezen sollten: Denn wer würde wol viel daraus machen, daß er bey einen reichem Schaze auf einen oder zwey Tage Wache halten müßte, hernach alles desselben beraubt, und entblößt gelassen zu werden: Heute in weitläufige Freyherrschaften investiert, und Morgen wieder daraus verstossen zu werden? Gewiß, kein Mensch würde so erpicht drauf seyn, daß sie ihm auf diese Bedinge zu Herzen giengen. Gleichwol ist dieß unser Fall: Was wir immer das Unsrige benennen, darüber sind wir nur auf wenige Tage die Hüter. Sen. Ep. 98. Diese Betrachtung kann derhalben dienen, alle lüsternen Begierden, alle hoffärtige Einbildung, eitle Zuversichten und Selbstgefallen in Absicht auf irrdischen Reichthum, in uns entweder zu erdrüken oder zu mäßigen; uns dahin zu vermögen, daß wir [in der Sprache Jobs] das Gold nicht zu unserer Hofnung machten, und zu dem feinen Golde nicht sagten: Du bist meine Zuflucht: Uns nicht zu freuen, weil unser Ueberfluß groß ist, und weil unsre Hand

vieles

vieles erworben hat: Job, 31. v. 24. Aus unsern Herzen jene Wurzel alles Bösen, nemlich die Geldliebe auszureuten. Denn wenn, wie der Prediger dachte, das gröste von denselben zuwachsende Vergnügen oder Vortheil nur ein Anschauen desselben für eine Weile lang ist; [was gutes, sagt er, haben die Besizer dessen davon / als das Sehn derselben mit ihren Augen? Pred. Sal. 5. v. 11. Wenn ein weniges unsre natürlichen Appetite und gegenwärtige Nothdurft wird, ja muß zureichen; wenn mehr als das Nothwendige, wie die Schrift uns lehret, bloß eine Störung ist, die unsre Herzen mit Sorge beunruhigt; eine gefährliche Schlinge, die uns in Nachtheil und Schmerz zeuht: Ist dieß, sag ich, ihre gegenwärtige Beschaffenheit, und kann sie, wenn sie auch besser wäre, zu keiner langen, oder sichern Fortdauer verbleiben; ists dann nicht augenscheinlich besser, die bescheidenlichen Bisse so Gott uns zugezehlet hat, mit Ruh und Vergnüglichkeit des Herzens geniessen; (o) oder, wenn es uns an einigem

(o) Simplici cura constant necessaria, in Delicias laboratur.

Sen. Ep. 89.

einigem nothdürftigen Vorschub gebricht, nur einen gemäßigten Fleiß anlegen, solchen durch die ehrlichsten Mittel zu erwerben, mit denen Gottes dazu verheissener Segen, Matth. 6. nie ermangeln wird ein bescheidnes Theil uns zu verschaffen, und mit diesem alsdenn zufrieden zu bleiben: Als mit jenen bey Amos nach dem Staub der Erde schnauben / Amos 2. v. 7. uns selbst mit zähem Koth beschweren: Habac. 2. v. 6. Unersättlich nach Flüssen von Golde dürsten, Gebirge von vollem Vorrath aufhäufen, unsere Besizungen unermeßlich ausdehnen [ein Haus ans andere stossend / einen Aker an den andern fügend / bis kein Plaz mehr ist / damit wir allein mitten im Lande Plaz behalten / wie der Prophet Esajas Esaj. 5. v. 8. vortreflich die Lieblings-Gedanken des Geizigen beschreibet] als, sag ich, so unaufhörlich für die Aufrechthaltung unsers zerbrüchlichen Leibes, dieses flüchtigen Odems in uns, zu arbeiten. Wenn die göttliche Güte uns freywillig mit einem reichen Ueberfluß begabet hat, so sollten wir freywillig Gott dafür preisen: Sollten uns selbst Freunde damit machen, [wie unser Heiland

Luc. 16.

Luc. 16. v. 9. uns erinnert] indem wir ihn zu Gottes Lob und Dienst verwendeten: Zur Aufhelfung und Trost unsrer Brüder, die darbeten: Aber sie ernstlich erst suchen; unser Herz daran hängen, uns darauf verlassen, im Geiste höchlich darmit uns ergözen und auslassen; dieß, wie es viel Unglauben und Ungöttlichkeit des Herzens verräth, so zeigt es grosse Unbedachtsamkeit und Thorheit an, Unwissenheit seiner Natur, und Vergessenheit unsers Zustandes, aus den vorgehaltnen Gründen.

3. Waß nun, nächst diesem, das Vergnügen angehet, diesen grossen Zauberer, der die Welt so sehr verblendet, und durch seine schädliche Lokspeisen das menschliche Geschlecht so tief in Sünde und Elend verleitet: Obgleich die vorgenommene Betrachtung nicht gänzlich nothwendig ist, es verächtlich zu machen, [indem ihre eigene Natur hierzu genugsam ist: Denn sie ist noch vergänglicher als das kürzeste Leben, sie stirbet in dem Genusse selbst] so kann sie dennoch zu unserm weisen und guten Verhalten in Absicht darauf, zu-

träglich

träglich seyn, durch Benehmung der Süßigkeit derselben, ja Versäurung ihres Geschmaks für uns, uns an ihre Unzulänglichkeit und Undienlichkeit zum Wohl einer sterblichen Creatur zu mahnen, ja an ihre alleräusserst gefährliche Folgen für eine Seele, die den kurzen Genuß derselben überleben muß. Einige Leute haben freylich, aus Unwissenheit oder Unglauben eines zukünftigen Zustands; auf keine nach dem Tode überbleibende Empfindung sich versehen, noch auf einige Rechenschaft von dieses Lebens Thaten bedacht, sich selbst und andre in dem unaufhaltbaren Genuß der gegenwärtigen Sinnlichkeiten, auf die Rechnung der Kürze und Ungewißheit des Lebens hin, noch angefrischet: Haben Maximen wie diese angedrungen:

- - Brevis est hic Fructus Homullis; *Lucr.*

„ Dies ist der kurze Vortheil für kleine
„ Erde-Leutchen. „

- - post mortem nulla Voluptas:

„ Denn nach dem Tode giebts doch kei-
„ ne Wollust mehr. „

Lasset uns essen und trinken / denn Morgen sterben wir: 1. Cor. 15. v. 32. Weil

D unser

unser Leben kurz ist, (p) so lasset uns den vortheilhaftesten Gebrauch, den wir können, davon machen: Weil der Tod ungewiß ist, so laßt uns seiner Ueberraschung vorkommen, und den Vorsprung abgewinnen, damit uns doch etwas zu lieb werde, ehe er uns alles weghaschet. Der Verfasser des Buchs der Weisheit beobachtet und stellet dieser Leute Geschwäze so vor, B. der Weish. 2. v. 1. -- Unser Leben ist kurz und verdrüßlich: Und in dem Tode eines Menschen giebt es kein Heilmittel mehr: Auch weiß man von keinem Menschen / der aus dem Grab wiedergekommen sey - - wolher dann / lasset uns die guten Dinge geniessen / die vorhanden sind: Lasset uns eilig die Geschöpfe gebrauchen wie in der Jugend: Laßt uns uns selbst

(p) Quem fors dierum cunque dabit, lucro
Appone, nec dulces Amores
Sperne puer.

Hor. 9.

„ Wo dein Verhängnis dir nach einen Tag beschehrt;
„ Da mach ihn dir zu Nuz; thu was dir Lust gewährt
„ Was süß ist, und was lokt, sey dir, o Knabe, werth ꝛc.

selbst mit köstlichen Weinen und Salben anfüllen / und keine Blume des Frühlings uns entwischen: Laßt uns mit Rosenknospen uns kränzen / eh sie verwelken; laßt keinen von uns hinfahren ohne seinen Theil von Wollüsten: Denn dies ist unser Theil / und unser Loos ist dieß. Solcher massen, und das ist auch kein Wunder, haben einige Menschen, die sich selbst für Thiere hielten, sich auch wie solche zu verhalten, entschlossen: Mit Verleugnung aller nüchternen Bedachtsamkeit die Menschen geziemet, und Ertränkung ihrer Vernunft in ihren thierischen Sinne-Lüsten; doch es ist auch keine Frage, daß die nemliche Betrachtung, wie bald nemlich dies Leben vergehen würde, und daß der Tod sie eilfertig angreifen mögte, ihre Lustigkeit nicht bloß ein wenig darnieder gedrükt, und ihre Wollust gedämpfet habe. Denken, dieß dürfte das lezte Banket, von dem sie kosteten, seyn: Sie würden in kurzem selbst die Malzeit der Würmer und Schlangen werden: Das konnte wol nicht anders, als den Geschmak ihrer höchsten Leckerbissen um etwas unbeliebig machen, und

das Gespötte ihrer lautesten Freuden-Gelächter ein wenig stören: Es mußte, nach dem Ausdruk Jobs, ihr Mahl in ihre Eingeweyde zurük treiben, und wie eine Galle von Natern in ihm werden. Job. 20. v. 14. Diese angewöhnlichen Ergözungen machten sie in sinnliches Wohlleben so verliebt, daß sie nicht ohne stachlichte Reue an eine Nothwendigkeit, auf ewig von selbigen zu scheiden, denken konnten: Und so ward eben ihre Lust ihnen durch diesen Gedanken unschmakhaft und bitter gemacht. So nahm es der Weise wahr: O Tod, wie bitter ist das Angedenken an dich für einen Menschen, der in Gemächlichkeit bey seinen Gütern lebt: Dem Manne, der keine Plage hat, und der in allen Dingen beglükten Fortgang sieht: Ja, sezt er hinzu, dem, der noch im Stand ist, Tafel zu halten. B. J. Sir. 41. v. 1. Und wie bitter muß denn das Andenken daran demjenigen seyn, der in aller Gattung cörperlicher Vergnügung und Lust sich wälzt; der seine ganze Glükseligkeit in sinnlichem Geniessen sezt. Wenigstens, was uns betrift, uns besser unterwiesene und besser gesinnte;

die

die wir einen zukünftigen Zustand kennen und glauben, uns soll die Beherzigung, daß die Zeit des Genusses solcher Annehmlichkeiten bald vorüber seyn wird; daß die Lustbarkeit dieser Welt, Pred. Sal. 7. v. 6. nur wie das Krachen der Dörne unter einen Topf ist, [das einen prasselnden Ton von sich giebet, und eine freudige Lohe, aber wenig hizet, und augenbliklich vergeht,] daß sie keine gute Früchte hinter sich lassen; sondern nur unsere Gemüther verderben und entnerven; wider unsre Seelen streiten und sie schädigen, uns zur Sünde versuchen, und in Verschuldung verwikeln, daß Salomo hiemit ganz auf dem rechten Wege war, da er sprach: Gelächter, du bist Thorheit, und Fröhlichkeit, was machest du da? Pred. Sal. 2. v. 2. [d. i. die höchsten von diesen Freuden sind sehr unvernünftige Unbefugsamkeiten,] und von der Unenthaltsamkeit, sie beiße zulezt wie eine Schlange, und steche wie eine Nater, Spr. Sal. 23. v. 32. bey uns, sag ich, die wir so überlegen, [προς καιρος ἁμαρτιας ἀπολαυσις,] die auf geringe Zeit sich erstrekende Ergezung der

Sünde Hebr. 11. v. 25. könne nicht viel Liebe und Hochachtung erhalten, sondern werde vielmehr, das hoff ich, von uns verachtet und verabscheut werden. Ich will nur noch beyfügen:

4. Die irrdische Weisheit und Kenntnisse anbelangend, welche die Menschen insgemein ebenfalls mit grosser Ernsthaftigkeit und Ehrbegier nachstellen, als der glänzendsten Zierde und der reinsten Vergnügung des Geistes; (q) wie unsre Betrachtung ebenfalls den wahren Werth derselben deutlich anzeige, und tauglich sey, die ungemäßigte Hize nach derselben, den Stolz und alles einbildische Wesen bey dem wirklichen oder nur vermeynten Besiz derselben, und den Neid und Eifersucht um sie zu mindern. Denn bildet euch, wenn ihr wollet, einen Mann ein, der mit aller Manchfaltigkeit preiswürdiger Gelehr-

(q) *Δοκει γουν ἡ σοφια θαυμαστας ἡδονας εχειν καθαριοτητι και τω βεβαιω·*

Arist. Eth. X. 7.

„Die Weisheit scheint die bewundernswürdigsten „Wollüste zu gewähren, in Absicht auf ihre „Reinigkeit und Vestigkeit.„

Gelehrsamkeit erfüllet wäre; im Stande wäre, alle Geschichten, die je geschrieben [alle Thaten, die geschehen sind,] seit Anbeginn der Welt zu erzehlen: Alle die Sprachen zu verstehen, oder mit dem angenehmsten Fliessen und Auserlesenheit zu sprechen, die zu einigen Zeiten unter den Menschenkindern üblich gewesen: Fertig, alle Gattungen von Subtilitäten in einander, und wieder auseinander zu drehen; behend in allerley Natur-Experimenten, und wohl versehen mit anzugebenden glaublichen Muthmassungen über die Ursachen derselben: Ausgestudiert in allen Büchern und Denkmälern des Altertums; einen tiefen Kenner aller Geheimnisse, der Kunst, der Wissenschaften, oder Politik, wie solche jemals durch menschlichen Wiz, oder Studien, oder Beobachtungen herausgebracht worden: Mit alle dem, so eitel ist die Sache, muß er einst auf der Stelle gezwungen werden, das alles aufzugeben; aller Gebrauch den er von seinen Begriffen machen; alles Vergnügen, das er daran finden könnte; aller Ruhm, der seinem Namen daher zuwuchs, muß auf diese fatale Stunde verschwinden: Sein Odem vergeht, er

kehrt zurük zu seiner Erde, Pred. Sal. 9. v. 10. an eben dem Tage gehen seine Gedanken zu Grunde. Es ist kein Werk, noch Rathschlag, kein Wissen noch Weisheit in der Grube, zu welcher er fährt! Man siehet, [sagt der Psalmdichter, Ps. 49. v. 10. und freylich sieht mans alle Tage, und jederman muß es wahrnehmen] daß weise Leute sterben, eben so wie der thörichte und unvernünftige Mensch umkömmt: Ein und eben derselbe Zufall betrift sie beyde: Es ist kein grösser Angedenken an einen Weisen, als an einen Thoren ewiglich, Pred. Sal. 2. v. 14. 15. [beyde sterben gleich, beyde werden gleich vergessen, wie dies der Weiseste selbst [nicht ohne etwelchen Ekel] anmerkte und beklagte. Alle unsere subtilen Einbildungen, und ins Kleine getriebenen Critiken; alle unsere feine Erfindungen und getroste Speculationen werden entweder in der äussersten Finsternis, oder im hellern Lichte der zukünftigen Welt versenket werden: Ein Schluk aus jenem Lethäischen Becher [den wir alle beym Eintritt in jenes Land der Vergessenheit Ps. 88. v. 12. zu uns nehmen

müssen,

müssen, wird wahrscheinlich aller jener Ideen Gedächtnis ertränken, und ihre Form entstellen, mit denen wir hier unsre Gemüther vollgestoppet haben: Einmal hat es keinen Anschein, daß sie in jenem neuen so sehr verschiedenen Stand uns werden brauchbar seyn: (r) Wo keine von unsern Sprachen gesprochen wird; keine von unsern Erfahrungen sich fügen wird; wo alle Dinge ein ganz und gar anderes unbekanntes, für uns ungesinntes Aussehen haben werden: Wo Aristoteles und Varro urchene Idioten scheinen, Demosthenes und Cicero blosse Unmündige abgeben, die weisesten und beredtesten Griechen als unberichtete und stumme Barbaren werden erfunden werden: Wo alle unsere Autoren keine Autorität mehr haben werden: Wo wir alle aufs frische in die Schule

 gehn

(r) Την δ'Ισοκρατους διατριβην επισκωπτων, γηρᾶν φησι παρ' ἀυτω τους μαθητας, ὧς εν ἅδου χρησομενους ταις τεχναις, και δικας ἐρουντας·

Cato Sen. ap. Plutarch.

„Er spottete über die Schule des Isocrates: Die „Jünger desselben werden alt bey ihm, als müßten sie das Erlernte erst in der Unterwelt nützen, und dort erst Rechtshändel führen.„

gehn müssen, und vielleicht entlernen, was wir uns in diesen neblichten Gegenden aufs beste zu verstehen, eingebildet hatten: und dagegen anfangen lernen, woran uns auch im Traum noch kein Gedanke gekommen wäre. Wird dann, ich bitte euch, ein so vorübergängiges, fruchtloses Gut, [an sich selbst meyn ich, und mit Ausnahm unsrer Pflicht gegen Gott oder der vernünftigen Geflissenheit, die wir in unserm Berufe zuerzeigen verbunden sind] wird dies ein solch ängstliches Verlangen, oder so ruhelose Mühe verdienen? So sorgsame Aufmerksamkeit des Geistes, oder unabzügliche Abmarterung des Leibes, verdienen? Steht es uns wohl an, so viel darum zu streiten und zu wetteifern? Vornemlich, handeln wir nicht aufs ungegründteste, und wider die Natur der Sache selbst, nach der wir uns bestreben, [das heißt, unwissender und alberner Weise,] wenn wir in Absicht auf dies hochmüthig und einbildisch sind, und uns selbst hoch erheben, und andere verachten? Salomon, der Erfahrenste in dieser Sache, und davon zu urtheilen der befugteste Richter, [Er, der sein

Herz

Herz ergab durch Weisheit alle Dinge zu suchen und zu forschen, die unter dem Himmel geschehen sind, und zwar mit dem ausnehmendsten Gelingen; selbst Er] spricht die gleiche Sentenz der Eitelkeit, Plage und Unnüzlichkeit über dieß, wie über alle unterhimmlische Dinge. Es ist wahr, er empfiehlt Weisheit, als ein vortrefliches und nüzliches Ding, Vergleichungsweise: Er läßt dieselbe so weit der Thorheit vorgehn, als Licht die Finsterniß übertrift. Prediger Salom. 2. v. 15. (s) Weil aber das Licht selbst nicht immerwährend ist, sondern der Finsternis Plaz machen muß, so schwand der Unterschied alsbald: In Erwägung, daß wie es dem Thoren ergieng, es eben so auch ihm gienge, bricht er aus: Und warum war denn ich weiser? Zu was Ende ward solch eine Unterscheidung gemacht, da sie in der That so wenig auf sich hat? Und wahrhaftig, das Zeugnis dieses grossen Mannes kann zu einem guten Beschlusse dieses ganzen Vortrags dienen, so hinlänglich zeigt es den schlechten Werth aller irrdischen Dinge: Da wir sehn wie der, der sich emsiglich

(s) Διπλȣν ὁρωσι οἱ μαθοντες γραμματα.

lich angelegen seyn lassen, den Werth aller Dinge hier auf Erde auf die Probe zu sezen; die Tiefe ihrer äussersten Vollkommenheit und Nuzens zu ergründen: Der alle erdenklichen Vortheile zur Bewerkstelligung dessen besessen; der in den grösten Magnificenzen der weltlichen Gepränge und Gewalt geblühet; der einen unglaublichen Zufluß aller Reichthümer genossen; der alle Verschiedenheiten des ausgesuchtesten Wohllebens gekostet, dessen Herz, [durch Gottes besondre Gabe, und durch seine eigene geflißne Bemühung] mit allen Arten von Kenntnissen erweitert war, [versehen mit so viel Begriffen als des Sandes am Meers-Gestade] 1 Kön. 4. v. 29. über alle, die vor ihm gelebt; der besessen und genossen hatte, was immer die Phantasie sich vorstellen, oder das Herze wünschen konnte, und zu dem Gipfel aller zeitlichen Glükseligkeit gelanget war; gleichwol erkläret sich so gar auch dieser, mit pathetischer Wiederholung von allem, es sey nur Eitelkeit und Bemühung des Geistes; gänzlich unvortheilhaft und unbefriedigend für den Geist des Menschen. Und so mögen wir wol sicherlich

schliessen,

schliessen, verhalte es sich wirklich; womit ich zum Ende des ersten grossen Vortheils komme, den die gegenwärtige Beherzigung uns in Absicht auf die grosse Weisheit gewähret, der wir unsre Herzen widmen sollten.

Ich sollte weiter gehn, andre gute Früchte zu sammeln, die sie zu gleichem Zweke hervorzubringen und beyzutragen tüchtig ist. Da aber meine Gedanken über diesen ersten Punkt einen so weiten Umfang beschrieben haben, so daß ich izo schon, wie ich befürchte, eure Geduld zuviel geübt habe, so will ich das Uebrige nur eben noch erwähnen. Wie diese Betrachtung, laut dem, was wir gesehn haben, erstlich uns in Stand sezt, diese zeitliche Güter richtig zu schäzen, und unsre Empfindungen bey denselben zu mäßigen; so ist sie zweytens auf gleiche Weise dienlich zur richtigen Schäzung der zeitlichen Uebel: Und eben dadurch unsre Leidenschaften, in dem Scheuhen derselben zu mildern, um Geduld und Zufriedenheit in unsern Seelen zu erzeugen. Desgleichen, drittens, kann sie uns behilflich seyn, uns für diejenigen,

[guten

[guten oder bösen] Dinge, die unsern künftigen Zustand betreffen, auf eine richtige Schäzung zu bringen und dazu aufzuweken: Weil dies die Dinge sind, die allein eine fortdauernde Natur und ewige Folgen haben. Viertens wird sie uns verbinden, die kurze Zeit dieses gegenwärtigen Lebens sorgfältig zurath zu halten, und wohl anzuwenden. Unsere Bemühungen recht zu leben nicht aufzuschieben, oder zu vermorndigen: Nicht faul und zaudernd in der Vollbringung unsers einzigen beträchtlichen Geschäftes zu seyn, das die Ewigkeit angeht; vielmehr alle Gelegenheiten zu ergreifen, und alle Mittel anzulegen: Den besten Compendien, oder Anzeigen des nächsten Weges zu gutem Verhalten zu folgen, um zur ewigen Glükseligkeit geleitet zu werden. Fünftens, wird sie kräftig seyn, ein Grosses zur Erzeugung und Erhaltung der Aufrichtigkeit in unsern Gedanken, Worten und Werken beyzutragen; indem sie uns zu Ablehnung aller unrichtigen Absichten, auf gegenwärtigen abschäzigen Nuzen, oder niederträchtiger Achtungen für die Menschen bewegen wird, so daß wir einzig

auf unser Gewissen und Pflicht bey unsern Handlungen merken: Sie wird uns lehren reden wie wir denken, und seyn, was wir scheinen wollen; in unsern Herzen und Kämmergen das seyn, wofür wir uns in unsern äusserlichen Bezeugungen und dem Umgange mit den Menschen ansehen lassen; denn, betrachten wir, daß binnen einer sehr kurzen Zeit alle Gedanken unsrer Herzen werden entdekt; und alle Handlungen unsers Lebens dem Anblik der Welt werden ausgesezet werden, [weil sie genau im grossen Richtplaze der göttlichen Gerechtigkeit vor Engeln und Menschen müssen untersuchet werden] so können wir nicht anders, als es für die gröste Thorheit in der Welt erkennen, für diese kurze gegenwärtige Zeit uns zu verstellen, unsere Vornehmungen zu verhehlen, oder unsere Thaten zu vergleißnen. Was meiner Betrachtung über diese angelegenliche Stüke vorgekommen ist, das muß ich nun, eurer Geduld zu liebe, weglassen. Ich schliesse mit dem schönen Collect-Gebet unsers Kirchen-Buchs:

Allmächtiger Gott / gieb uns Gnade / daß wir mögen die Werke der Finsternis ablegen / und die Waffen des Lichtes anziehen / izt in der Zeit dieses sterblichen Lebens / in welches dein Sohn Jesus Christus gekommen ist / mit grosser Demüthigkeit heimzusuchen; damit wir am jüngsten Tag / wenn er in seiner glorreichen Majestät wiederkommen wird / beydes die Lebendigen und Todten zu richten / zum unsterblichen Leben auferstehn mögen / durch ihn / der mit dir und dem heiligen Geist lebet und regieret, izt und in Ewigkeit. Amen.

Die

Die
Betrachtung
unsrer Sterblichkeit.

Zweyte Predigt, über Psalm XC. v. 12.

Lehr uns unsere Tage zehlen, daß wir uns mit unsern Herzen auf die Weisheit legen. [Job 14. v. 14. Alle Tage meiner bestimmten Zeit will ich warten, bis meine Aenderung kömmt.]

Bey der erstern Abhandlung dieser Worte, [erwogen nach der gemeinsten und durchgängigsten Erklärung,] war meine vornehmste Beobachtung diese: Die ernstliche Beherzigung der Kürze und Zerbrechlichkeit unsers Lebens sey ein geschiktes Mittel, oder vernunftmäßiges Instrument, das unsre Herzen zur Weisheit zu bringen dienlich sey; d. i. uns solche Dinge unterscheiden, bemerken, ergreifen und verfolgen zu lehren, die nach den Angebungen der rechten Vernunft wahrhaftig die besten für uns sind.

I. Die Wahrheit dieser Beobachtung zeigte ich weitläuftig daraus, daß erwehnte Betrachtung uns in Bereitschaft seze, derer Dinge halber, die ordentlich uns schmeicheln und versuchen, richtig zu urtheilen, [nemlich weltlichen Ruhms und Ehre, Reichthümer, Wollust, Kenntnisse; denen ich noch Wiz, Stärke, Schönheit, hätte beyfügen können] was ihr ächter Werth und Schäzbarkeit sey. Und folgerungsmäßig unsre Neigungen, unsere Bewerbungen, unsere Bearbeitungen um dieselben zu mäßigen; aus dem Grunde, daß, wenn alle diese Güter unzuverläßig und vergänglich seyn, keine namhafte Ursache seyn könne, sie hoch zu schäzen, oder sie heftig zu verlangen, oder viel Kummer und Müh um sie zu verwenden.

II. Ich werde nun in den gleichen Wagschalen unsere zeitliche Uebel wägen; und zeigen, es müsse eben so die Betrachtung der Kürze und Zerbrüchlichkeit unsers Lebens uns zu Abfassung eines wahren Urtheils darüber dienen; und folglich unsere Leidenschaften zu beherrschen, und unser Betragen in Ansehung aller der zeitlichen Uebel zu ordnen,

die

die entweder nach dem Geseze der Natur, oder den zufälligen Begebenheiten, oder der besondern Einrichtung der Vorsehung uns betreffen. Bey welchen Punctes Aufklärung ich mich nicht eben lang aufhalten darf; da das vormals vorgetragene, belangend die entgegen gesezten Güter es schon genugsam mitbringt: Freylich zwar unmittelbarer in Absicht auf die Mala Damni oder Privationis, [die Uebel, die nur allein in einem Mangel, oder Verlust zeitlicher Güter bestehn] aber doch auch durch eine offenbare Gleichheit des Grunds, in Absicht auf die Mala Sensus, die wirklichen Schmerzen, Creuze, Unfälle die uns in diesem Leben nahe gehn. Denn weil, um desselben Grunds willen, weltliche Ehre uns nichts mehrers als ein vorübergehendes Flimmern, ein schwindender Augen-Betrug, ein hohler Schall, ein Stük von theatralischer Pracht zu seyn scheint, so kann das Entbehren derselben nicht sehr beträchtlich für uns seyn. Dunkelheit oder Unbekanntheit des Standes [in einem Thale unter jener gefährlichen Höhe, jenem betrügerischen Schimmer zu leben] kann mit Vernunft nicht für ein sehr betrübtes oder erbärmliches

Ding gehalten werden, das uns mißvergnügen, oder aus der Fassung bringen solte. Mögen wir daraus erlernen, daß überflüssiger Reichtum vielmehr eine unnöthige Ueberlast oder ein gefährlicher Strik, als einicher grosser Vortheil für uns sey; so können wirs nicht wohl für ein grosses Unglük halten arm zu seyn, oder für einen grausamen Jammer Verluste zu leiden; sondern eher für einen Vortheil, von dem Geschleppe, das denselben nachgeht, los zu seyn, so daß man nur wenig für andere zu hüten, wenig auch für sich zu besorgen hat. Erkennet man daraus, daß die hier gegenwärtigen Vergnügen wilde und flüchtige Träume sind; aus denen wir in kurzem aufgeweckt, nur bittre Bereuungen auszustehen finden werden; warum sollte man es nicht eher für einen glüklichen Vortheil rechnen, daß man die Gelegenheiten sie zu geniessen, mißt, als daß solches irgend ein Stük des Elendes für uns ausmache. Erhellet es, daß die gröste Vollkommenheit der wißbegierigen Gelehrsamkeit [was auch sonst immer ihr Nuzen oder Zierrath seyn mag,] nachdem sie kaum erworben ist, alsbald verabscheidet werden muß:

So

So wird, einfältig oder ungelehrt seyn, keine grosse Materie zur Wehklage abgeben: Wie jene sich als ungründliche Güter darthun, so müssen diese folgerungsmäßig nur Umbrae malorum, Schrekbilder, oder Schatten von Uebeln seyn, vielmehr, als wahrhaftig oder im Grund solche: [Uebel von der Phantasie geschaffen, und durch sie nur bestehend: Die die Vernunft sollte, und die Zeit gewißlich wird wegschaffen.] So daß, wenn wir ungeduldig oder untröstlich dabey sind, wir nur Kindern gleichen, die über den Mangel kleiner Puppenwerke sich grämen und Thränen vergiessen. Was aber die hauptsächlichern oder eigentlichern Uebel angeht, solche, die die Natur gewaltsam anfallen, deren Eindrüken keine Vernunft so sehr Widerstand thun kan, daß alle Widrigkeit oder leydiges Gefühl derselben erstiket würde: So wird dennoch diese Betrachtung helfen sie niederschlagen, und besänftigen: Indem sie eine gewisse Hofnung und Aussicht der nähernden Abhelfung darreicht. Man nihmt oft auf der See wahr; daß Leute [aus Ungewohnheit an solche Umtreibungen, oder wegen salzigter Dünste,

die aus dem Meerwasser steigen] herzlich krank sich befinden, und sich als solche durch augenscheinlich schmerzhafte Zufälle zu erkennen geben. Aber kaum Jemand wird dort um sie bekümmert oder mitleidig, weil man die Krankheit gar nicht für gefährlich ansieht, und dieselbe nach Verfluß einer Weile muthmaßlich von selbst vergehn wird: Oder weil wenigstens die Arzney nicht weit weg ist: Der Anblik des Lands, ein Zug frische Luft wird sie heilen. Das ist beynahe unser Fall: Wir erfahren diese ungestüme See des Lebens: Aus Unerfahrenheit, gepaart mit der Zärte unsers leiblichen Befindens, können wir die Abwechslungen, oder Creuzschläge des Unglüks nicht wohl ausstehn: Auf und nieder gestossen werden, die scharfen Dämpfe der Armuth, Herabsezung, Krankheit und dergleichen in uns schlüken: Das erzeugt ein Herzweh in unserm Leibe, bringt uns Ekel an allen Dingen zuwege, und läßt uns sehr muthig und übel auf scheinen. Noch ist mit alle dem unser Zustand nicht so erschreklich wie es scheinet. ~~Noch ist mit alle dem unser Zustand nicht so erschreklich, wie es scheinet.~~ Wir können beherzter werden, und unsere Empfindlich-

pfindlichkeit für die Trübsal abtragen: Allenfalls ist immer das Land nicht entfernt, und durch Aussteigen, Ausschiffen von hinnen, werden wir auf einmal von allen unsern Beschwerlichkeiten entladen werden. Es ist ein gemeiner Trost beym Schmerz, gut geheissen von weisen Männern (t): Si gravis, breuis est: Si longus, levis: Ist er überaus schmerzlich und stechend, so kann er nicht gar lange dauern, ohne Unterbrechen, oder Ab-

(t) Θαρσει πονȣ γαρ ακρον ȣκ εχερχρονον·
Το μεν ἀφορητον εξαγει· Το δεχρονιζον φορητον·
Anton. VII. Sect. 33.

„ Faß ein Herz! dann das Aeusserste der Noth
„ hat keinen Bestand.
„ Das Unausshaltbare zwar hört auf, das Verweilende ist aushaltbar.

Summi Doloris intentio invenit finem: Nemo potest valde dolére et diu: Sic nos amantissima nostri natura disposuit, vt Dolorem aut tolerabilem, aut brevem faceret.
Sen. Ep. 24.

Dolore perculsi mortem imploramus, eamque unam, ut miseriarum malorumque terminum exoptamus.
Cic. consʃ.

Moriar? hoc dicis, desinam aegrotare posse, etc.
Sen.

lassen: Hält er lang an, so ist er erträglich. Unerträglicher Schmerz ist wie ein Bliz, er schlägt uns zu Boden, oder wird selbst augenbliklich erlegt. Wenigstens wird zulezt der Tod, [der nie gar weit weg seyn kann] uns befreyen; seyen wir noch so sehr von Stürmen des Unglüks umher geschmissen, dieß ist ein sichrer Haven: Werden wir von noch so vielen Feinden verfolgt: Dieß ist eine sichere Freystätte. Plagen uns Leiden oder Krankheiten, welche und so viel ihrer seyn; dies ist ein zuverläßiges Anodynon, Schmerzstillendes Mittel, und untrügliche Arzney für sie alle: Wie sehr wir von den Mühseligkeiten des Tages abgemattet sind; so wird die Nacht kommen, und uns zu Ruhe bringen. Das Grab wird ein Ruhbette für uns werden. Soll ich sterben? So werde ich alsdann aufhören krank seyn: Ich werde den Unfällen entnohmen, ich werde aus dem Kerker ledig gelassen seyn: Ich werde nicht mehr vom Mangel beklemmt, nicht länger von der Pein gequälet werden. Der Tod ist ein Winter, der eben so wie er Rosen und Lilien welken macht, auch die Nessel

sel und die Distel tödet, wie er alle weltliche Freude und Vergnügung erstikt, so erdrükt er alle Sorge und Schmerz: Wie er die Stimme der Lustigkeit und Melodie zum Stillschweigen bringt, so stillt er auch die Schreye und die Anblike des Elends. Wie er die ganze Herrlichkeit der Welt entstellet, so dekt er alle Schmach, wischt alle Thränen ab, geschweiget alle Klage, begräbt alle Unruh und Mißvergnügen. König Philipp von Macedonien bedräute einst die Spartaner, sie leydig anzufechten, und in grosse Enge zu treiben: Aber, antworteten sie: Kann er uns das Sterben erwehren? Dies ist in der That ein Weg zum Entrinnen, den kein Feind versperren, vor dem kein Tyrann den Menschen den Riegel stossen kann. (u) Die welche ums Leben bringen können, und um die Vortheile desselben, können ihnen doch den Tod nicht entreissen (x) Es giebt einen

(u) Ἅδην ἐχων βοηθον, ἀ τρεμα σκιας·

„Erwart ich Hülfe von dem Todtenreiche, so zittre ich vor keinem Todten-Schatten.

(x) Eripere vitam nemo non Homini potest; at nemo mortem.

Sen. Trag.

Ort, sagt uns Job, wo der Gottlose aufhört zu plagen, und wo auch die Kraftlosen ruhen. Wo die Gefangenen neben einander ruhen: Sie hören des Treibers Stimme nicht mehr: Der Kleine und der Grosse sind daselbst, und der Knecht ist frey von seinem Meister. Job 3. v. 17. Es ist hiemit nur darum zu thun, eine Weile lang auszudauern, so wird eine Erledigung von dem Aergsten, womit diese Welt uns belästigen kann, von ihr selbst uns wiederfahren. Inzwischen ist besser, wir werden die Wohlthat des Trostes gleich izo unserm Verstande schuldig, als nachwärts erst der Zeit. (y) Wir bewirken durch vernünftige Betrachtung Gedult und Zufriedenheit in uns, und bedienen uns der Kürze unsers Lebens als eines Grundes uns in unsrer Trübsal aufzurichten, als daß wir das Ende davon nur als ein natürliches und nothwendiges Mittel unserer Rettung aus selbiger antreffen. Die geist-

(y) Ὁ μέλλεις τῷ χρόνῳ χαρίζεσθαι τοῦτο χαρίζεσθαι τῷ λόγῳ.

Plut. ad Apoll.

Was du der Zeit zu danken haben wirst, das verdanke lieber der Vernunft.

geistliche Beschauung dessen kann nicht ermangeln, uns etwas von Muth und Tröstung in den grösten Drangsalen an die Hand zu geben: Diese vorbeyfahrende, und so frühzeitig sterbende Uebel, wenn wir sie von dieser Seite ansehen, können uns nicht als so scheußliche Schrekmännlein vorkommen, daß sie uns gewaltig in Furcht jagen und in Entsezen bringen könnten: (z) Wenn wir uns erinnern, wie kurz sie sind, so können wir sie unmöglich für so groß und unleidenlich achten: Es giebt, ich muß gestehen, verschiedne edlere Betrachtungen, die zu einer Cur von Unzufriedenheit und Ungedult geschikt und vortheilhaft sind. Die Erwägung, daß alle diese Uebel von Gottes gerechtem Willen und weiser Vorsehung herrühren, welcher uns bereitwillig zu unterziehen, sich geziemt, und wir in allem Betrachte höchst verbunden sind: Daß sie ordentlich von Gottes Güte herkommen, und seinen gnädigen Absichten mit uns: Daß sie Arzneymittel sind,

[zwar

(z) Omnia brevia tolerabilia esse debent, etiamsi magna.

Cic. Cel. adfin.

[zwar unangenehme, aber doch wohlthuende] dargeboten von göttlicher Weisheit, unsern Seelen-Krankheiten vorzubauen, oder abzuhelfen, oder Einhalt zu thun [die Geschwulsten des Hochmuths zu zertheilen, die Fieberhizen unmäßiger Begierde zu kühlen; von der Schlafsucht der Trägheit uns aufzurichten; dem kalten Brande des bösen Gewissens zu wehren.] Daß sie väterliche Zurechtweisungen sind, gemeynt, uns von Sünden abzuzeuhen, und uns zur Pflicht aufzuweken; daß sie für Instrumente oder Gelegenheiten dienen, unsre Tugend zu üben, zu prüfen, zu läutern; die Hofnung in uns zu erzeugen, uns zur Erlangung beßrer Belohnung tüchtig zu machen: Solche Abhandlungen sind freylich von einer bessern Natur, und haben eine vortreflichere Art von Kräftigkeit: Gleichwol ist keine tauglichere Hülfe, kein gutes Mittel, kein schikliches Gewehr in dem Streite mit unsern geistlichen Feinden zu vernachläßigen. Ein Kiesel ist bisweilen bequemer erfunden worden, einen Riesen zu erschlagen, als ein Schwert oder Speer. Schlechtere Heilmittel thun biswei-

len

len [vonwegen des besondern Befindens oder der Umstände des Patienten] gute Wirkung, wenn andere, ihrer Natur nach sonst vornehmere und kräftigere, nicht anschlagen. Und gewiß, oftmalige Beherzigung über unsere Sterblichkeit, und ungewohntes Gefühl der Hinfälligkeit unsers Lebens, kann nicht anders als etwas beytragen, daß eine Gleichgültigkeit des Gemüthes für alle zeitliche Vorfallenheiten in uns zuwege gebracht werde, daß beydes die Güter und die Uebel, so wir hier antreffen, verringert, und folglich unsere Leidenschaften ihrer halber, gesezter und geruhiger werden.

III. Allein ich gehe weiter zu einem andern Nuzen unsrer vorgenommenen Betrachtung, der aus dem vorigen entspringt, aber so, daß er ihn zu höhern Absichten empor zeuht. Denn da sie dazu nüzlich ist, daß unsere Bewunderung dieser weltlichen Dinge gemindert, unsre Neigungen davon abgezogen, unser Bestreben nach ihnen schlaffer werden; so wird daraus folgen, daß sie hiemit dienlich sey, auch eine Werthschäzung, ein Verlangen, ein Jagen nach Dingen, die

zu unsrer zukünftigen Wolfahrt dienen, zu erzielen; theils durch Wegschaffung der Hinternisse eines solchen Betragens, theils durch Antrieb zur Ueberlegung der Wichtigkeit jener Dinge, in Vergleichung mit diesen. Durch Wegschaffung der Hinternisse, sag ich: Denn so lang unsere Herzen mit Achtung und Leidenschaft für diese gegenwärtigen Dinge besessen sind, so kann kein Raum in ihnen übrig gelassen seyn, zum Hochachten und Liebgewinnen der zukünftigen. Es ist in unserer Seele, wie in der übrigen Natur: Es kann keine Durchdringlichkeit der Gegenstände, [wenn ich so sagen dürfte] in unsern Herzen geben, [so wenig als ein Cörper durch alle andern gehn mag.] Und eben so wenig giebt es eine Leerheit darinn. Unser Geist kann so wenig als unser Leib in verschiednen Orten seyn, oder auf verschiedene Wege zielen, oder in vollkommner Ruhe liegen. Sondern irgendwo wird er allemal seyn; irgendwohin wird er allemal zielen; mit irgend was wird er jedesmal beschäftigt seyn. Wenn wir einen Schaz, [etwas das sehr nach unserm Geschmak ist, und unser

ser Zutrauen hat] hier haben, so werden unsere Herzen bey demselben seyn: Matth. 6. v. 21. Und wenn hier, so können sie nicht anderswo seyn: Sie werden genung damit zuschaffen haben: Sie werden sich damit zu frieden stellen: Es wird ihnen nicht darum zu thun seyn, daß sie weiter suchen wollten. Sehnen wir uns nach weltlichem Ruhm, und haben Lust an Lobeserhebungen der Menschen; so werden wirs uns nicht so angelegen seyn lassen, Gott zugefallen, und seine Huld zu suchen. Joh. 5. v. 44. Joh. 12. v. 43. Bewundern wir, und sezen unser Vertrauen auf Reichtümer; so wird uns das nachläßig gegen Gott, und mißtrauisch in seine Vorsehung machen. Wenn unser Gemüth nach sinnlichen Wollüsten dürstet, und sie gierig verschlukt, so werden die geistlichen Vergnügen uns nicht schmeken, Röm. 8. v. 5. die sich an die Uebung der Tugend und Gottseligkeit halten, und aus einem guten Gewissen entspringen; Herren, die von so verschiedener, so entgegengesezter Beschaffenheit sind, anhangen und zu Dienste stehn, das geht nicht an: Sie können nicht friedlich bey ein-

ander

ander verweilen, sie können nicht beyde in unserer engen Brust regieren; wir werden für den einen Liebe und Anhänglichkeit, Haß aber und Verachtung gegen den andern hegen. *So Jemand die Welt lieb hat, in dem ist nicht die Liebe des Vaters,* 1. Joh. 2. v. 15. Die Liebe der Welt, als der gegenwärtige Gast, nimmt den Plaz ein, und füllet ihn so, daß das Herz die Liebe zu Gott nicht einlassen, nicht beherbergen kann. Wenn es aber dieser Dinge entladen und davon geleeret ist: Wenn wir dieselben als niedrig und eitel zu verachten anfangen, und der Geschmak derselben uns unbeliebig und widrig wird: Alsdann wird natürlicher Weise ein Verlangen nach andern, eine bessere Befriedigung versprechenden Dingen erfolgen; und Verlangen wird Nachtrachten gebähren, und das Nachtrachten, [wie es mit Gottes Beystande begleitet ist, der es allemal gerne unterstüzen will], wird solch einen Anschein und Geschmak jener Dinge uns verschaffen, der unsere Gemüther auf eine Weise trösten und beruhigen wird, daß sie dadurch in eine noch ernstlichere Bewerbung um dieselbige werden gezogen, und

dazu

dazu eingenommen werden. Wenn, sag ich, nur erst das Betreiben hochmüthiger Projecte, das Häufen des Reichthums, das Wohlthun am Fleisch, [uns durch unser Nachdenken über die Kürze und Zerbrechlichkeit des Lebens] so abgeschmakt wird, daß wir wenig Appetit darnach mehr spühren, oder sie uns nicht mehr annehmlich dünken; so werden unsere ruhelosen Gemüther anfangen nach der Gerechtigkeit hungern und dürsten, sehnsuchtvoll nach einer Befriedigung von derselben. Bemerken wir nur erst einmal, daß diese irrdische und fleischliche Genüsse blosse Kleyen Luc. 15. v. 16. sind, [das rechte Futter für Schweine,] so werden wir uns selbst mit jener bessern Nährspeise [der vernünftigen oder geistlichen Stärkung] versehen, welche unsers Vaters Haus seinen Kindern und Diensten reicht: Sind wir einichermassen entstriket von der Sorge unserer Pächte und Gewerbe; vom Einspannen unserer Ochsen, und dem Vermählen an unsere gegenwärtige Lüste, so mögen wir etwa Musse bekommen, und aufgelegt werden, uns nach den göttlichen Einladungen zu geistlichen Mahlzeiten Matth. 22. v. 5. zu bequemen.

quemen. Erfahren wir, daß unsere Handelschaft mit diesen geringfügigen Bequemlichkeiten eine schlechte Rechnung ausschlägt, und daß wir am Ende dadurch um gar nichts reicher seyn werden: So wird Vernunft uns anloken, mit dem Kaufmann im Evangelio alles was wir haben zu verkaufen [unsere izige Gewinste und Anschläge aufzugeben] um die reiche Perle des Königreichs Gottes zu erkaufen, Matth. 13. v. 46. die einen so übertreffenden Vortheil betragen wird, nemlich den Gewinn des izigen Trostes für unser Gewissen, und der ewigen Glükseligkeit für unsere Seelen. Kürzer zu sagen; wenn wir ernstlich zu Herzen fassen, daß wir hier keine bleibende Stadt haben, Hebr. 13. v. 14. sondern nur Fremdlinge und Pilgrime auf Erden sind: 1 Petr. 2. v. 11. daß alle unsere Sorg und Plage hier nur mit einem ungewissen und vorüberfahrenden Zustande zu schaffen hat; und deswegen plözlich aller Frucht und Vortheils halber für uns verloren gehn wird; so wird dieß uns auf die Gedanken bringen, mit den ehrlichen Patriarchen κρειττονος ὀρεγεσθαι πατριδος: Ein besseres Vaterland zu verlangen: Hebr.

Hebr. 11. v. 16. Einen versichertern, und dauerhaftern Stand des Lebens: Wo wir eine gewisse und dauerhafte Ausrastung uns dürfen zu lieb werden lassen; in unsern Sehnsuchten und Hofnungen nach der Heimat zu zielen, nach jenen ewigbleibenden Pläzen der für Gottes getreue Diener im Himmel bereiteten Ruhe und Lust. Solchergestalt wird diese Betrachtung uns dazu bringen helfen, daß wir den Dingen, die unsern künftigen Zustand angehn, nachfragen, und nachsinnen; Und in dem Erfolge wird sie uns geneigt machen, diese mit den gegenwärtigen Dingen zu vergleichen, wie viel uns nemlich daran gelegen sey, und was für Folgen sie zu unserm Nuzen oder Schaden nach sich ziehen, woraus hernach ein richtiges Urtheil, und ein gehöriges Betragen natürlich folgen wird. Es sind vier Wege, die Dinge, so zu dem izigen Leben gehören mit denen zu vergleichen, die sich auf unsern künftigen Zustand beziehen. Vergleichung der Güter des izigen mit des künftigen seinen: Der Uebel des izigen mit des zukünftigen seinen Uebeln. Der Güter des zukünftigen mit den Uebeln: des gegenwärtigen: Der Uebel des gegen-

wärtigen, mit den Gütern des zukünftigen. Alle diese Vergleichungen können wir oft in der heiligen Schrift angestellt finden, zu dem Ende, daß sie unsere Urtheilskraft anweise zur richtigen Schäzung beyder Arten: wo unsere Hauptbetrachtung allemal dazu kömmt, als ein Maaßstab und Probierstein, sie darnach zu messen und zu bewähren.

Erstlich dann: Vergleichen wir die gegenwärtigen Güter mit denen die unsern künftigen Zustand betreffen; weil da die Vergänglichkeit und Ungewißheit der zeitlichen Güter ihren Werth verringert, und sie in einem namhaften Grade verachtenswerth machet. Hingegen die Dauerhaftigkeit und Gewißheit der geistlichen Güter ihre Probe schwerhältiger und sie ausnehmend viel köstlicher macht: So ist daraus augenscheinlich klar, daß geistliche Güter unendlich weit in unsern Gedanken vorzuziehen, williger zn ergreifen, eifriger zu verfolgen sind, als zeitliche Güter; daß im Fall der Mitwerbung von beyden, da nicht beyde können genossen werden, wir nach der Vernunft verpflichtet sind, bereitwillig diese

alle fahren zu lassen, lieber als unsere Ansprache an jene zu verlieren, oder unsre Hofnungen auf jene in Gefahr zu sezen. So wird in der Schrift gar oft davon geredet. Die Welt, sagt Johannes, vergeht / und ihr Gelust auch: Wer aber Gottes Willen thut / der bleibet in die Ewigkeit. 1 Joh. 2. v. 17. Die Welt und alles was in ihr wunschbar ist / ist vergänglich: Aber Gehorsam gegen Gottes Gebote ist von einer immerwährenden Folge: Daraus folgert er, wir sollten die Welt nicht lieb haben; das heißt, keine solche Ergebenheit an sie unterhalten, die auf einige Weise der Liebe zu Gott Eintrag thun, oder den daraus entspringenden oder derselben angemessenen Gehorsam hintern kan.

Alles Fleisch ist Gras / sagt der heil. Petrus,] und alle Herrlichkeit des Menschen ist wie die Blume des Grases: Das Gras verdorret / und seine Blume verfällt: Aber des Herrn Wort bleibet in die Ewigkeit. 1 Petr. 1. v. 24. Alle weltliche Glorie ist hinfällig und verwelklich: Aber das Wort Gottes ist ewiglich fest, und von steter Wäh-

rung: Das heißt: Die guten Dinge, die von Gott denjenigen verheissen sind, die ihm getreulich dienen, werden ihnen unfehlbar zu ihrem ewigen Nuzen zu Theil werden; woraus ja folget, daß, wie er ermahnet, v. 13. wir verbunden sind die Lenden unsers Gemüths zu gürten, nüchtern zu seyn, und auf das Ende zu hoffen: Standhaft in getreuem Gehorsam gegen Gott fortzugehn, und zu verharren. Den Reichen der izigen Welt gebeut, [sagt St. Paulus] daß sie nicht hoch im Geist seyn, auch nicht auf die ungewisse Reichthümer hoffen, sondern auf den lebendigen Gott. Daß sie gutthätig seyn, reich an guten Werken, bereit zum Schenken, willig zum Mittheilen; ihnen selbst einen Schaz sammeln auf das Zukünftige, damit sie ein ewiges Leben ergreifen, 1 Tim. 6. v. 19. Weil doch, so schlüsset er, gegenwärtige Reichthümer von ungewisser und kurzer Fortdauer sind: Aber Glaube und Gehorsam gegen Gott, erwiesen in unsrer Gütigkeit und Mildthätigkeit gegen die Menschen, ein gewisses Hauptgut ist, Vorschlagreich zu unserm ewigen Nuzen: So seyd

dero-

derowegen auf jene weder stolz noch zuversichtlich, sondern nehmet vornehmlich der leztern wahr, und seyd mit derselben vorzüglich beschäftigt. Unser Erlöser dringt selber oft diese Vergleichung an, und hält sich dabey auf. Matth. 6. v. 20. Sammelt euch nicht Schäze auf Erden / wo Schaben und Rost verfressen / und wo Diebe einbrechen / und stehlen. Sammelt euch aber Schäze im Himmel / wo weder Schaben noch Rost verzehren / und die Diebe nicht durchgraben / noch stehlen. 25. v. Sorget nicht für euer Leben / was ihr essen und was ihr trinken werdet: Sondern suchet das Reich Gottes. Wirket nicht die Speise / die verdirbt / sondern die Speise / die ins ewige Leben bleibt; Jo. 6. v. 27. verkaufet eure Güter und gebet Almosen; machet euch Sekel / die nicht veralten / einen Schaz / der nimmer abnimmet. Luc. 2. v. 38. (a) So leget die heil. Schrift, indem sie die Ungewißheit und Vergänglichkeit der gegenwärtigen, und die Sicherheit und Dauer der künftigen Güter vergleichet, die Uebertreflichkeit dieser vor jenen zu Tage; und erinnert

(a) Θησαυρόν ἀνέκλειπον.

hierauf, mit höchstem Grunde, wir sollen willig jene wegwerfen [mit wirklicher That, wo es Noth ist, aufs mindste allemal in bereitwilliger Verfassung des Gemüthes] in dem Absehn, diese zu erwerben oder zu retten. Sie ists auch, die zu unsrer Aufmunterung und Beyspiel uns die Weisheit und Tugend solcher Personen anpreiset, die diese Tugend werkthätig ausgeübt haben. Des Abrahams unsers Vaters; Hebr. 11. v. 10. der in Erwartung jener wohlgegründeten Stadt, die von Gott gegründet und erbaut ist, unverweilt sein Vaterland und Verwandtschaft verließ, samt allen vorhandenen Gelegenheiten des Lebens. Eines Moses, Hebr. 11. v.23. der das Viel-glänzende, und die Lustbarkeiten eines grossen Hofs nicht achtete; die Verbindung mit einer grossen Princeßin verwarf, und sich weigerte, ein Sohn der Tochter Pharaons genannt zu werden, in der Absicht, auf die μισθαποδοσία, jene zukünftige Vertheilung der Belohnung: Ein Theil der sicherlich denen zufallen wird, die über alle andere Betrachtungen die Erstattung ihrer Schuldigkeit in acht genommen haben. Der Apostel, die alles ver-

liessen, Eltern, Brüder, Aeker, Häuser, Handthierungen, Zollbänke, um Christo nachzufolgen; Matth. 19. v. 27. Luc. 18. v. 28. Ihm, der vorizt entblößt war von aller weltlichen Ehre, Gewalt, Hab und Gut, oder Ergezlichkeiten: Nur allein in der Hofnung, von ihm göttliche Vortheile, und künftige Vorzüge in seinem Königreich zubekommen; der Maria, die wegen Hintansezung vorhandener Geschäfte, niedersizen zu JEsu Füssen, und Aufmerksamkeit auf seine Lehre, gerühmet wird als eine weise Seele, die das einzig nothwendige bedachte; und den bessern Theil erwehlte, der niemals konnte von ihr genommen werden; Luc. 10. v. 30. des Paulus/ der alle seine Gewinste/ [seine weltliche Nuzen und Vorrechte alle] für Schaden achtete/ und für Unrath gegen Christum und die vortrefliche Erkenntnis von Ihm / samt den darausihm zuflieſſenden Nuzbarkeiten. Auf der Gegen-Seite haben wir daselbst den Esau als einen Heiligtum-Schänder und einen Unbesonnenen verurteilt und gebrand maalt vor uns, der [ανлι μιας βρωσεως,] für ein geringfügiges

Geköche/ Hebr. 12. v. 16. um ein einziges Leker-Gerichte [um eine kleine vor Augen liegende Befriedigung der Sinne, oder um die Erhaltung dieses hinfälligen Lebens] seinem Geburts-Recht entsagte, diesem Sinnbilde geistlicher Segen und Vorrechte. So haben wir ferner das Beyspiel jenes unseligen vornehmen Jünglings; Marc. 10. v. 18. welcher, ob er schon gute Eigenschaften an sich hatte, die ihn so gar unserm Heilande werth und lieb machten; und ob er schon in der Beobachtung der Gebotte Gottes erzogen worden, dennoch, weil er nicht einwilligte seine grosse Besizungen fahren zu lassen, um dafür den von Christo versprochenen Schaz im Himmel zu erlangen, für zurük geblieben erklärt wird: So daß er bey Gott keine Annehmung, noch Aufnahm in JEsu Reich bekommen konnte, und hiemit gegen eine kleine zeitliche Bequemlichkeit einen ewigen unendlichen Vortheil missen mußte. Dann, sagt unser Heyland, Matth. 10. v. 37. **wer Vater oder Mutter über mich liebet; wer nicht Vater/ und Mutter/ Weib und Kinder/**

Brüder und Schwestern / ja sein eigen Leben [um meiner und des Evangeliums willen] hassen kann, der ist mein nicht werth/ er kann nicht mein Jünger seyn. Der, welcher in seiner Schäzung oder Anmuthung einiche zeitliche Vortheile denen von unserm Erlöser angetragnen Wolthaten vorzieht, [ja, der jene nicht vergleichungsweise verschmäht, seine theuerste Vergnügen des Lebens, und selbst die Fähigkeit solche zu geniessen nicht von sich weiset und verwirft] der verdienet nicht unter die Jünger Christi gerechnet zu werden; und wird nicht als ein Berechtigter zu ewiger Freude, oder als ein Bewerber um Unsterblichkeit geachtet werden. Unser Heyland verwirft alle solche unweise und verkehrte Handels-Leute, die nicht wollen zerbrüchliches Glas gegen ächtes Gold austauschen, nachgemachte gleissende Steine gegen wahre kostbarste Juweelen: Einen Cranz von welkenden Blumen gegen eine unvergängliche Crone der Herrlichkeit; ein schmales undauerhaftes Gehalt gegen ein gewaltig reiches Grundstük, nemlich das unzergängliche / unbeflekte und unverwelkliche

Erb/ das im Himmel für uns behalten wird. 1. Petr. 1. v. 4. Auf solche Art lehret die Schrift uns diese Gattungen der Dinge vergleichen.

Und zweytens, stellet sie auch eben solche Vergleichung an zwischen den Uebeln beyder Zustände: Denn die Einsicht, wie das baldige Aufhören zeitlicher Unbehäglichkeiten [nach vernünftigem Verfahren] die Furcht vor denselben mindern, und den Schmerz über selbige lindern sollte; diese lehret nicht weniger, daß die unaufhörliche Fortdauer der geistlichen Uebel [nach rechter Schäzung] dieselben ungeheuer schmerzlich und fürchterlich machen sollte: Und daraus sey klar, daß wir geistliche Schaden mehr scheuen, verabscheuen und meiden sollten als zeitliche: Daß wir im geringsten nicht anstehen sollten, lieber diese Paroxysmen augenbliklicher Plagen auszuhalten; als in jene von Zeit zu Zeit neu angreifende, und in Wahrheit unheilbare Krankheiten verfallen; daß wir ganz gern in diese untiefe Wassergruben gegenwärtiger Unbequemlichkeit laufen sollten, eh wir uns selbst in jene abgründige Tiefen ewigen

gen Elendes stürzen wollten. Es ist, [dächt ich] kein Mensch, der es nicht für ein sehr grosses Unglük achten würde, für solch eines, daß kaum ein grösseres ihn hier in Zeit betreffen könnte] wenn ihm sein rechtes Aug ausgerissen, und seine rechte Hand abgehauen, und sein Fuß ihm abgelöst würde; Matth. 5. v. 29. Eb. das. 18. v. 8. wenn er so verunstaltet und gestümmelt werden sollte, daß er nichts mehr verrichten, oder irgendwohin sich bewegen könnte; nichtsdestoweniger stellt unser Herr diese uns als sehr unbeträchtliche Uebel vor, ja als sehr wählenswerthe und vortheilhafte Dinge in Vergleichung derjenigen Nachtheile, die ein vorsezliches Nicht-ergreifen derselben, im Falle wir nicht anders als durch solches Bezeigen eine Sünde vermeiden könnten, auf uns bringen werde. συμφερει σοι, es ist dir, sagt er, gut, daß eines deiner Glieder verloren werde, eher als daß dein ganzer Leib in die Hölle geworfen werden sollte: καλον σοι εςι, es ist ersprießlich, es ist vortreflich für dich, lam und gestümmelt ins Leben einzugehn, lieber als zwo Hände, zween Füsse, zwey Augen habend, [in aller Unangefochtenheit

und Schönheit dieses zeitlichen oder leiblichen Zustands] ins ewige Feuer geworfen zu werden. Verbannet werden von seinem Geburtsland, abgeschnitten von allen Tröstungen freundschaftlicher Bekannten, unwiederbringlich von hohen Stellen und Würden entkleidet werden; ein Herumfahrer und ein Dienstbote in schlechten Lebensarten in einem fremden Lande werden, das würde jedermann geneigt seyn, für ein sehr unglükseliges Begegnis zu achten: Gleichwol wählte, wie wir sehn, Hebr. 11. v. 25. Moses dasselbe lieber als beym Genuß unerlaubter Vergnügen zu Hause, nemlich an Pharao's Hofe, in Gottes Ungnade und Rache zufallen. συγκακουχεισθαι μαλλον ἑλων, er erwählte vorzüglich mit dem Volk Gottes sich den Leiden zu unterziehen / als die προσκαιρον ἁμαρτιας ἀπολαυσιν, die nur auf eine Zeit währende Ergözung der Sünde / die dem Heil seiner Seele gefährlich wäre, zu haben. Der Tod wird gemeinlich für das äusserste und schreklichste den Menschen betreffende Uebel geachtet. Gleichwol heißt uns unser Erlöser ihn nicht in Betracht ziehen oder fürchten, in

Verglei-

Vergleichung jenes tödlichen Verderbens, darein wir uns durch Beleidigung Gottes wagen. Luc. 12. v. 4. Matth. 10. v. 28. (c) Ich sage Euch meinen Freunden / [sagt er, er hatte das Absehn des freundschaftlichsten Anrathens dabey] fürchtet euch nicht vor denen / die den Leib töden / aber weiter nichts haben / das sie thun mögen; Aber ich will euch zeigen wen ihr fürchten sollet: Fürchtet den / der wann er getödet hat / Gewalt besizt in die Hölle zu werfen. Beydes Leib und Seele in die Hölle zu stürzen, und sie darinn zu Grund zu richten: Ja ich sage euch / [solchermaaßen schärfet ers ihnen ein, und legt es ihnen aufs nächste] fürchtet denselben.

Allein, drittens; betrachtet man die guten Dinge dieses Lebens neben den bösen jenes zukünftigen: Ist da der Genuß dieser Güter in Zusammenhaltung mit dem Leiden jener Uebel nur Genuß eines Augenbliks gegen ein Trauern in Ewigkeit: Kömmt auf die anscheinende Süßigkeit dieser Geniessungen

(c) Αποκτειναι δυνανται, βλαψαι δ᾽ ου᾽
» Töden können sie, aber schädigen nicht. »

gen nach unserm fleischlichen Geluste, die Folge einer unheilbaren Kränklichkeit unserer Seele; so daß, was wie Honig schmekt, in der Verdäunung zu Galle wird, unsere Eingeweyde aufreißt, unser Herz benaget, und unser Gewissen auf immer durchsticht: Hat gegenwärtige Lustigkeit und Muthwill eine Abzielung auf jenes erschrekliche, im Evangelio gedräute Wäinen, und Heulen, und Zäne knirschen: Gefahren wir für das Lob und die Gunst etlicher taumelnder Menschen auf Erden die ewige Schaam und Verwirrung vor Gott und Engeln, und allen rechtschaffenen Menschen nach dieser Zeit: Schränken wir uns selbst, um die Erreichung oder Behaltung eines kleinen Vorraths ungewisser Reichthümer in dieser Welt, in einen Stand der trostlosesten Blösse und Armuth in der andern, ein: So ist es so klar wie die Sonne, daß wir ausgemachte Narren, geradezu toll sind, wenn wir nicht auf diese Angeben hin lieber willig und gerne alle diese guten Dinge ausschlagen, als Gefahr laufen in jene Uebel zu gerathen; dann, sagt die Wahrheit selbst: **Was wird**

es den Menschen nüzen, wenn er die ganze Welt gewönne/ [και ζημιωθη την ψυχην], und Schaden litte an seiner Seele, oder seine Seele zur Strafbusse verlieren sollte: Es ist ein überaus nachtheiliger Kauf, um alle die Nuzbarkeiten, die diese Welt verschaffen kann, sich der Tröstungen unsers unsterblichen Zustands berauben zu lassen. Allein

Leztens, da wir die Uebel dieses Lebens gegen die Treflichkeit des künftigen zu halten haben, weil doch die schlimmsten Ungewitter dieses Lebens bald werden verbrauset haben, und die bittersten Trübsalen, wo nicht vor, doch mit unserm Odem hinscheiden werden; hingegen die guten Dinge des künftigen Zustandes unveränderlich und dauerhaft sind; so ists nach augenscheinlicher Schlüssigkeit allervernünftigst, daß wir freywillig [wo es die Noth erfordert] jene, diesen zulieb, übernehmen und geduldig ertragen; daß wir in Hofnung jenes unzergänglichen/ in Himmeln für uns beyseite gelegten Erbgutes/ 1. Petr. 1. v. 4. nicht nur in unsrer Fassung bleiben, und uns selber aufrichten; sondern auch selbst munter und frohen Muths

seyen in allen den Trübsalen die durch Gottes weise und gerechte Ausspendung hier in Zeit uns auferlegt werden; so wie die in des heil. Petrus Briefe: Wobey ihr/ sagt er, (d) euch freuet oder frolocket/ wenn ihr für eine kleine Weile mit mancherley Trübsalen/ oder Prüfungen (e) angefochten werdet; achtet es eitel Freude, sagt St. Jacob, wenn ihr in vielfältige Versuchungen/ [d. i. Trübsalen oder Prüfungen] gerathet; als die ihr wisset/ daß die Bewährung euers Glaubens Geduld wirket; Jac. 1. v. 2. Das heißt: Ihr sehet ja, wie dienlich die Erduldung der gegenwärtigen Bedrängnisse zur Beförderung eurer geistlichen und ewigen Wohlfahrt ist. Und wir rühmen uns in Trübsalen, sagt Paulus; Röm. 5. v. 8. mit Beyfügung eben desselbigen Grunds, sie zielen nemlich auf das beste für die Seele. St. Paul sagt dies, der mehr als vielleicht kein einziger Mann sehr tief aus dem Becher der Leiden hatte kosten müssen: Ja aus solch einem Kelche, worein die allerbittersten Ingredienzen, die diese Welt hervorbringen kann,

(d) Αγαλλιασθε ολιγον αρτι

(e) Πειρασμοις

kann, eingemischt waren. Dessen Leben in stetem Umtrieb und Unbeständigkeiten (f) verstrich; in allen Rauhigkeiten der Reisen, und Arbeit, und Sorgen; in äusserstem Leiden aller Schmerzen Leibes und der Seele; in allen erdenklichen Gefahren und Schwierigkeiten, und Betrübnissen, denen die Natur einen Menschen bloß stellen, oder die die menschliche Bosheit über ihn bringen kann; in allem Mangel an natürlichen Stärkungen, [Speise, Schlaf, Dach, Freyheit, Gesundheit:] In allen Gattungen der Erniedrigung und Schmach; wie ihr es in denen ausführlichen Verzeichnissen seiner Drangsale sehen könnet, die von ihm selbst in dem 6. und 11ten Capitel seines 2ten Briefs an die Corinther registrieret sind. Aber dies alles achtete er, in Betrachtung der Glükseligkeiten, die er nach der Zeit zu geniessen erwartete, für sehr gering, und erträglich: Dann / sagt er, die schnelle Leichtigkeit der Trübsal (g) wirket in uns eine über alles vortrefliche ewige Wichtigkeit der Herr-

 lichkeit:

(f) Εν ἀκαταστασιαις·

(g) Το γαρ παραυτικα ἐλαφρον της θλιψεως·

lichkeit: Da wir nicht auf das sehen / was gesehen wird / sondern auf das / so nicht gesehen wird: Dann die Dinge / die man siehet / sind zeitlich; die aber / so man nicht siehet / die sind ewig. Denn wir wissen / daß wann unser irrdisches Haus dieser Hütte [dieses unsteten, vorübergehenden Aufenthalts] aufgelöst werden wird / wir einen Bau aus Gott haben werden; ein Haus nicht von Händen gemacht / sondern das ewig ist in den Himmeln. Ich achte / so sagt er wiederum, Röm. 8. v. 18. [das ist, nach angestellter gehöriger Vergleichung und Berechnung finde ich] die Leiden dieser Zeit nicht werth / [d. i. sie seyen unbeträchtlich, kommen in keinen Anschlag, in kein Ebenmaß] mit derjenigen Herrlichkeit / die an uns soll geoffenbaret / oder öffentlich uns beygeleget werden. Die gleiche Meynung hegeten jene gläubigen Christen, in der Epistel an die Hebräer, Cap. 10. v. 34. von denen gesagt wird, sie haben / als sie dem Spott der Welt wie auf einem Schauplaze bloß gestellt (h) gewesen, unter falschen Vorwürfen / und in Drangsalen / die

Be-

(h) Θεατριζομενοι·

Beraubung, diese Entreissung (i) ihrer Güter mit Freuden erduldet; indem sie wußte, daß sie eine bessere und bleibende Haabe in Himmeln hätten. Aber das vornehmste, das zur Nachahmung am stärksten verpflichtende Beyspiel solch weiser Wahl ist das von unserm Herrn selbst: Der, in Betrachtung der zukünftigen grossen Vergnügung und Vergeltung seines gedultigen Gehorsams gegen den göttlichen Willen, ganz gerne den grössesten der zeitlichen Kränkungen und Beschimpfungen sich unterzogen hat; welcher, so drükt sich der Apostel, zur Vorhaltung seines Exempels, an die Hebräer aus: welcher um der Freude willen, die ihm fürgelegt war, das Creuz erduldet, die Schande verachtet, und sich gesezt hat zur Rechten des Stuhls Gottes. Hebr. 12. v. 2.

Auf solche Weise trägt unmittelbar, oder doch durch einen unschweren Schluß, die Betrachtung von unsers Lebens Kürze und Hinfälligkeit ein namhaftes zu jenem hauptsächlichen Theile der Weisheit bey, die Dinge richtig zu schäzen, die uns um die Hand

 gehn:

(i) ἁρπαγὴν.

gehn: Und sezt uns in Bereitschaft, unsre Neigungen auf eine angemeßne Art zu mäßigen, und unsre Thaten in Ansehung derselben richtig zu leiten; wodurch sie uns dann auch geschikt macht, zu Erstattung derjenigen Pflichten, die uns so oft eingeschärfet werden: Nemlich unser Sorgen, unser Vertrauen, unser Nachdenken nicht, [versteht sich, nicht ungebürlich und unmäßig] auf die Dinge hienieden zu richten; dieser Welt abzusterben, und unser Creuz auf uns zu nehmen, oder gelassen, [in Unterwerfung unter Gottes Willen] allen Verlust und Schädigung zu erdulden: Und daß wir dafür unser Nachsinnen und Besorgnis, unsere Liebe und Verlangen, unsere Hofnung und Zutrauen, unsre Freude und Zufriedenheit; unsre ernstlichsten Arbeiten und Bestrebungen bey Dingen anbringen, die göttlich, geistlich, ewig sind.

IV. Ich komme weiter auf einen andern allgemeinen Vortheil, jener allgemeinen Betrachtung; es ist der, daß sie uns zu guter Anwendung unsrer Zeit bewegen kann; welches zu thun ein namhaftes Stük der

Weis-

Weisheit ist. Denn wenn die Zeit, [wie Theophrastus sie mit Wahrheit genannt hat,] eine Sache vom köstlichsten Werth, (k) [oder Aufwand] ist; so wäre es nicht nur eine grosse Thorheit, sie unnüzer Weise weg zu verschwenden; sondern es muß eben so wohl die Sparsamkeit mit derselben, die Sorgsamkeit sie zum besten Nuzen anzulegen, ein besonderer Punkt der Klugheit seyn, vornemlich, da jeder Mensch so kleinen Vorrath an selbiger besizt. Geizig seyn mit der Zeit, [sagt uns Seneca] ist eine empfelenswerthe Kargheit: [l] Denn man hat sie hochnöthig zur Vollbringung irgend einer würdigen Unternehmung; indem nichts vortreflich ist, das gar bald oder leichtlich zu Stande gebracht werden kann. Wahrhaftig demjenigen, der vieles und grosses zu bewerkstelligen hat; und doch nur wenige dazu anberaumte Zeit, dem lieget daran, sie wohl zu Rathe zu halten: Nicht in Müßigkeit sie gänzlich zu verlieren; nicht mit unnöthigen Zeitvertreiben sie zu verscherzen; sich nicht

(k) Πολυτελεστατον αναλωμα.

(l) Nulla nisi temporis honesta est avaritia. Senec.

andrer unschiklicher Geschäfte zu beladen; vor allem aus, ihm nicht selber Hinternisse zu schaffen, indem er solchen Sachen nachliefe, die von einer seinen Haupt-Angelegenheiten gänzlich entgegengesezten Abzwekung wären. Dies ist unser Fall; wir sind verbunden, hier in einem Handel, der von unendlicher Kostbarkeit und Wichtigkeit für uns ist, uns zu bewerben; nemlich um nichts geringeres, als die Errettung unsrer Seelen, und ewige Seligkeit; und wir sehen, daß unsre Zeit, diesen Handel zu treiben, und zu einem beglükten Austrag zu bringen, sehr knapp und kurz ist. Kurz an sich selbst; und sehr kurz in Ansehung der Natur dieser Geschäfte, der grossen Verschiedenheit und der grossen Schwierigkeit derselben. Der grosse Vater der Aerzte ermunterte die Schüler dieser Facultät zum Fleisse, mit der Erinnerung: [die er zu allervorderst, an die Stirne seiner berühmten Aphorismen sezte] das Leben sey kurz, und die Kunst lang. Und wie viel mehr ist die Kunst zu leben so; [diese allervortreflichste und nothwendigste Kunst; denn warhaftig die Tugend ist nicht

ein

ein Geschenk der Natur, sondern ein Werk der Kunst; (m) eine Wirkung der Arbeit und Geflissenheit] ich sage, diese nöthigste und nüzlichste Kunst, tugendhaft und gottselig zu leben; diese geistliche Heilkunst, [die Gesundheit unsrer Seelen zu erhalten, oder wieder herzustellen] wie viel länger ist sie? wie viele Regeln hat man da zu lernen; wie viele Vorschriften, in Abzielung auf selbige, zu beobachten? Wir sind schuldig unsere Gemüther mit nothwendiger Erkenntnis Gottes, seines Willens, und unsrer Pflicht zu versehen: Wir haben unsre ungeneigten Willenskräfte zu einer bereitwilligen Bequemung nach derselben zu beugen: Wir haben unsre Seelen mit Anlagen, die sich zu dem künftigen Zustande schiken, auszurüsten: [die sollen uns eine Fähigkeit zur Gegenwart Gottes und Umgang mit den seligen Geistern dort oben beybringen:] Es liegt uns ob, unsre verderbte Begierden zu töden, ungeordnete Leidenschaften zu hemmen, natürliche Neigungen zu bezwingen, lasterhafte

(m) Non enim dat natura virtutem; ars est bonum fieri.

Sen. Ep. 89.

Fertigkeiten auszureuten; zu desto besserer Erreichung aller dieser Dinge alle dienliche Mittel zu gebrauchen: Andacht an Gott, Trachten in seinem Geseze, Nachdenken über unser Thun und Lassen, samt allen dergleichen geistlichen Erleichterungs-Anstalten. Wie nun die Vollbringung dieser Pflichten grosse Sorgfalt und Bemühungen erheischt, so braucht es auch viele Zeit dazu: Alles dieses ist nicht dictum factum, so bald gethan als gesagt; etliche wenige Minuten werden solches zu leisten, nicht zureichen. Natürliche Neigung, dies wilde Thier in uns, wird nicht so auf der Stelle von uns gezämet, und gelenksam gemacht werden; böse Fertigkeiten können nicht anders als mit vieler Uebung und Achtsamkeit weggebracht werden; so wie sie erzeugt worden, so müssen sie abgethan werden, durch eine stete Folge, und öfters wiederkommende Handlungen. Fleischliche Lust lässet sich nicht mit einem oder zweven Stichen umbringen; sie wird hartnäkig fechten, und öftern Aufruhr erregen, und lang ausdauern, eh wir mit unsrer äussersten Bestrebung einen gänzlichen Sieg über sie erhalten können. Keine Tugend wird in einem

nem Nu erworben; sondern das geht Staffelweise, Tritt für Tritt; aus denen Saamen der richtigen Unterweisung und guter Entschliessung keimet sie auf, und wächst durch einen stets währenden Fortgang angewohnter Ausübung zu ihrer Grösse: Sie ist ein Kind der Gedult, eine Frucht der Beharrlichkeit, [jene ὑπομονη ἐργȣ ἀγαθȣ, Ausdauerung im Gutes thun, wovon Paulus Röm. 2. v. 7. spricht,] und folglich ein Werk der Zeit, denn Ausdauern schließt einen ziemlich grossen Zeitraum ein. Haben wir nun so vieles zu verrichten, und so vielbedeutendes, und so einen kleinen Theil der Zeit dazu; so geziemt es uns ja wol, sorgfältig zu seyn in der Anwendung der uns verstatteten Zeit; alle Gelegenheiten und Vorschub zu ergreifen, den nächsten Weg zu gehn, die besten Erleichterungs-Mittel in der Leistung unsrer Obliegenheiten uns zu Nuz zu machen; nicht träg und hinläßig, sondern geschäftig und emsig daran zu seyn: [Denn so wie die Zeit durch Trägheit oder Nachläßigkeit vermindert, und zum Theil verloren wird, so wird sie hingegen erweitert,

und

und gleichsam gemehret durch Geflissenheit: Mein Tag ist zween Tage, genommen gegen dessen seinen, der nur die Hälfte meines Werks thut,] hiemit wol nicht unsre Zeit in unnüzen Zeitverkürzungen aufzubrauchen, und in vorwizigen Unterhaltungen der Phantasie; so daß wir müßiglich geschäftig mit Possen und Kindereyen wären: [wir heissen es Spaß treiben, aber es ist ein ernsthafter Schade für uns] uns nicht selber in Weltläufigkeiten entbehrlicher Sorgen um zeitliche Dinge einzusenken, die uns die Gedanken verstreuen, und uns der gehörigen Musse zu unserm grossen Berufe berauben würden. Das heißt der Heiland τυρβαζεσθαι περι πολλα, allzuviel zu schaffen haben, Luc. 10. v. 40. und in stetem Umtrieb [sich gleichsam hineinziehen und verwirren lassen] von vielen Dingen bewegt werden; und περισπασθαι περι πολλην διακονιαν, mit vieler beschwerlicher Aufwart sich schleppen und verwirren; welches der heilige Paulus nennet περιπλεκεσθαι ταις τε βιε πραγματειαις, mit den Händeln des gegenwärtigen Lebens verwikelt, 1. Tim. 2. v. 4. wie in ein Nez verstriket werden, so daß wir nicht fertig oder frey wären, uns

mit

mit unsern wichtigern Geschäften recht einzulassen. Das Aufwenden vieler Zeit mit diesen, stiehlt sie den andern weg; ja es thut mehr als dies; es bringt uns aus der rechten Fassung, daß wir auch die Zeit, die uns alsdann zu unsern Geistes-Anliegen übrig bleibt, nicht wohl anwenden können. Sonderheitlich sollten wir unsre Zeit nicht mit lasterhaften Entwürfen und Betreibungen schänden: Wo dies geschieht, da ist nicht nur eine Verschwendung der gegenwärtigen, sondern noch eine Verkürzung der künftigen Zeit. Nicht allein fördert dies unser Werk nicht, sondern es bringt uns mit demselben rükwärts: Es macht uns noch mehr zu schaffen, als wir zuvor hatten; es ist so viel als einen Weg gegangen, der geradezu unserm Tagreise-Ziel entgegen steht. Die Schrift vergleicht sehr passend unser Leben mit einer Wanderschaft, einem Stande der Reisenden oder Pilgrime. Nun muß der, der eine lange Reise zu machen, und nur einen kleinen Theil des Tages damit zuzubringen hat, vernünftiger Massen trachten sie bald anzutretten, und dann hurtig fortzueilen;

er muß gerade fortgehn, und keine Stillstände oder Abweichungen machen, [nicht bey jedem Zeichen das ihn einládt, einkehren; nicht stehn, ein jedes vorkommendes Ding, das ihn neu und seltsam dúnket, anzuguken: Nicht sich säumen, mit jedem Reisenden der ihm begegnet zu schwazen, sondern alle Anläse des Verweilens und Aufschubs meiden] aus Beysorge, von der Nacht überfallen, sich genöthigt zu finden im Dunkeln zu wandern, und zulezt von dem Ort, nach dem er zielte, ausgeschlossen zu werden. So müssen wir in unserm Wandel nach dem Himmel und der Glükseligkeit, Sorge tragen, daß wir früh ihn antreten, [auf keine Zeit es verlegen, sondern sogleich den Anfang machen, auf die Wege der Gottseligkeit und Tugend uns zustellen]; alsdenn eilfertig fortgehen, und beständig drauf bleiben; nirgendwo uns aufhaltend, oder zaudernd, scheuend alle Hinternisse und Abrufungen von unserm Fortgang; besorgt, wir mögten sonst gar nie nahe zum Thore des Himmels, oder wir dürften zu späte kommen. Petrus lehrt uns, das Ende aller Dinge rüke heran, und ermahnet uns deswegen, nüchtern zu seyn,

und

und wachsam zum Gebet; 1 Petr. 4. v. 7. um dessen willen, weil je kürzer unsre Zeit ist, je mehr uns dran lieget, anhaltend und emsig zu seyn. Und der heilige Paulus erinnert uns, die Zeit zu erkaufen, weil die Tage bös sind / Eph. 5. v. 15. das heißt: Weil wir hier keine wahre Ruh oder Tröstung geniessen können, so solten wir unsere Zeit zum bestmöglichen Vortheil auf das Zukünftige anwenden: Er hätte noch mit dem Patriarchen Jacob 1. B. Mos. 47. v. 9. die Wenigkeit der Tage zu ihrer Schlimmheit beyfügen können: Weil unsre Tage wenig und bös sind, so lasset uns die Zeit erkaufen, Job. 14. v. 1. **Der Mensch / vom Weib geboren / ist eines kurzen Lebens / und voll Jamers;** so wenig sind in der That derselben, daß es füglich ist, keinen einzigen derselben zu verlieren, sondern sie in Vorbereitung auf jenen grossen Wechsel, den wir zu machen haben, zu gebrauchen: Auf jenen verhängnisvollen Uebergang aus dieser engen Zeit in jene unbeschränkte Ewigkeit. So/ scheint es, haben wir Jobs Exempel vor uns: **Alle Tage meiner bestimm-**

ten Zeit, sagt er, will ich warten, bis meine Veränderung kömmt: Job. 14. v. 14. Ich endige diesen Punct mit jener so viel begriffigen Wahrnung unsers Erlösers: Habet acht auf euch selbst, daß eure Herzen nicht beschweret werden mit Fresserey und Trunkenheit und Sorgen der Narung, und unversehens über euch komme derselbige Tag. Wachet derhalben und betet, damit ihr gewürdiget werdet zu entrinnen - - und zu bestehen vor dem Sohn des Menschen. Luc. 21. v. 34.

V. Nur noch einen Nuzen will ich hinzu sezen, zu welchem diese Betrachtung dienlich ist; es ist dieser: Sie kann uns behülflich seyn, das was das rechte Herz und Seele aller Rechtschaffenheit ausmacht, die Aufrichtigkeit in uns hervorzubringen und zu erhalten. Aufrichtigkeit in allen Arten, in unsern Gedanken, Worten und Thaten. Uns abzuhalten von Beherbergung solcher Gedanken in unsrer Brust, die wir zu gestehn uns scheuen oder schämen würden: Vom anders reden, als wir denken, als wir gesinnt sind zu thun, als wir bereit wären al-

lenthal-

lenthalben offenbar zu bekennen; von der Bemühung zu scheinen, was wir nicht sind; vom ein anders seyn in unsern Ausdrüken und Umgang mit den Leuten; und wieder ein anders in unsern Herzen, oder in unsern Zimmern. Vom Handel nach schiefen Absichten auf Privat-Interesse oder Leidenschaften, auf menschliche Gunst oder Tadel; in Sachen, meyne ich, wo Pflicht dazwischen kömmt, und wo reines Gewissen uns leiten und regieren sollte: Von Großthun und Spiegelungen [die leer an Bestand, Wahrheit, Kenntnis, oder gutem Absehn sind,] grossem Schein einer vorzüglichen Heiligkeit, Redlichkeit, scrupulosen Gewissens-Geistlichkeit, Pünctlichkeit, gleich jenen Pharisäern, die so oft darüber im Evangelio bescholten werden; hiemit auch von dem Bemänteln, [wie jene Männer es machten] ehrgeiziger, gewinnsüchtiger, neidischer, heftiger, übel launischer Absichten, vermittelst Vorwände des Eyfers und Gewissens. Wir sollten freylich uns bestreben [und zwar nach aller wirklicher Genauigkeit, zielend nach der höchsten Vollkommenheit,] auch gut zu seyn

im äusserlichen Thun und Schein, so wohl als im Herzen, und dem Wesen nach. Zur Ehre Gottes und einem Beyspiel für die Menschen [bedacht auf ehrbare Dinge vor allen Menschen;] Röm. 12. v. 17. aber wir müssen nicht mit einem falschen Schimmer scheinen, noch begehren besser zu scheinen als wir sind, noch das Absehn haben, uns selbst Dienste zu erweisen, indem wir Gott zu dienen scheinen; indem wir für geistliche Waaren unsern eignen Ruhm oder Gewinn eintauschen wollten. Denn weil der Tag herannahet/ da Gott τα κρυπτα ανθρωπων, die Dinge/ welche die Menschen so geflissentlich verhelen/ richten; da Gott alles Werk für Gericht bringen wird/ auch alle Heimlichkeit/ sie sey gut oder böse; da wir alle erscheinen müssen/ ja vielmehr offenbar/ erkundigt und entdekt werden (n) müssen vor dem Richterstuhl Christi; da nichts bedekt ist/ das nicht werde entdekt werden/ noch ver-

(n) Ου γαρ παραςηναι ἡμας ἁπλως δει, αλλα και φανερωθηναι·

Chrysost.

„Denn wir müssen nicht bloß uns stellen, sondern „wir müssen auch geoffenbaret werden.

verborgen / das man nicht wissen werde; so daß was immer in den Kammern in das Ohr geredet wird / wie ab Dächern soll kund gethan werden / weil zuletzt, und zwar binnen einer sehr kurzen Zeit [kein Mensch weiß, wie bald] das Flispern jeglichen Mundes, [die geheimsten Gemurmel der Verleumdung, Lästerung, Ohrenblasens] einem jeden Ohre hörbar werden sollen; die verstektesten Gedanken aller Herzen / die verschlossenste Bosheit und Mißgunst] in dem öffentlichsten Schauplaze, vor unzahlbaren Zuschauern wird aufgeschlossen werden: Die Wahrheit aller Vorschüzungen durch und durch untersucht werden; das rechte Verdienst jedweder Person und jedes Handels, mit einer allergenausten Prüfung offen vor dem Angesichte der ganzen Welt wird ausgemacht und in Augenschein genommen werden; was wird es dann helfen, eine Zeit lang Ränke und Tüke spielen; für wenige Tage [vielleicht nur für wenige Minuten,] die so um uns sind, zu hintergehn, oder zu bethören, mit hinterlistiger Verstellung oder Betriegerey? Ist es der Mühe werth, glaubliche Vorgebungen auszusinnen, wel-

che; wie wir wissen, augenbliklich werden entdekt, und zu nichte gemacht werden: Arge Entwürfe mit einem hübschen Firniß zu bekleistern, die der Tod auf der Stelle wegwischen wird; dunkel und verhüllt zu seyn in unsern Arten des Verfahrens, da doch ein heller Tag [der gewiß alles Dunkel vertreiben, und alle Nebel verjagen wird] über uns anbrechen will; Larven für unsere Angesichter und Cloake für unsere Thaten zu verfertigen; da wir doch in so kurzem, völlig entblößt und unverstellt, in unsern wahren Farben dem allgemeinen Anblik der Engel und Menschen dargestellt werden sollen? Der Himmel sieht izo schon, was wir denken und thun, und unser Gewissen kann nicht gänzlich unwissend oder gefühllos dabey seyn: Auch die Erde wird nicht lang unberichtet darüber bleiben. Ist es dann nicht viel besser, ists nicht viel leichter, [weil das keiner Mühe noch Studierens braucht] daß wir in unsrer eignen Person handeln, als uns selber andre, uns nicht anstehende noch zugehörige Rollen anpassen wollen; daß wir aufrecht seyen in unsern Gesinnungen, blei-

bend

bend auf unsern Reden, geradezu in unsern Handlungen, folgend der einzigen und einförmigen Leitung unsrer Vernunft und unsers Gewissens; als uns zu falschen Griffen zu winden und zu drehen, und den vielfachen, ungewissen, und unbeständigen Meynungen oder Launen der Menschen nachzuhängen? Was liegt daran, was für Kleider wir tragen, in was für einem Aufzug wir erscheinen, während diesem Befinden auf der Reise, und Aufenthalt hieniden; wofür wir gegenwärtig gehalten werden, wie die Leute uns schäzen, was sie über unsere Handlungen denken? Der heilige Paulus wenigstens bestand nicht sehr darauf: Denn, was mich betrift, sagte er, so ist es mir ein geringes [ἐλάχιστον, das Kleinste, das hier in Betrachtung kommen kann,] von euch gerichtet zu werden / oder von einem menschlichen Tage / 1 Cor. 4. v. 3. [d. i. von diesem izigen, vorübergängigen, betrüglichen, sich so gerne herumwendenden Urtheile der Menschen.] Meynen wirs recht, und thun wir recht, so wird unser Gewissen vorizt uns zufrieden stellen, und die göttliche [unfehlbare und unpartheyische] Sentenz wird nach dieser Zeit uns ledig lassen. Kein ungerechter, oder

 lieb-

liebloser Tadel soll uns nachtheilig seyn; hegen wir aber schlimme Vorsäze, und handeln ungerecht; wie unser Gewissen uns sodann hieniden anklagen und plagen wird, so wird Gott uns in kurzem verdammen und strafen; und da wird auch der günstigste Begriff der Menschen von uns, nicht das geringste helfen. **Jedes Menschen Werk soll offenbar werden; denn der Tag wirds klar machen; denn es wird durchs Feuer geoffenbaret werden; 1 Cor. 3. v. 13. und das Feuer, das ist,** eine gestrenge und genaue Untersuchung, **wird jedes Menschen Werk bewähren, von was Beschaffenheit es sey.** Ich kann nicht weiter bey diesem Punkte mich aufhalten; Ich sage nur noch, daß in Betrachtung der Kürze und Ungewißheit unsers gegenwärtigen Zustands, die grösseste Einfältigkeit, [Simplicität] mit Grund für die wahre Weisheit zu achten ist; daß wer andere betriegt, sich selbst am meisten hinter das Licht führt; daß die tiefste Verschlagenheit [gebraucht, niederträchtige Absichten durchzutreiben, oder zu verhehlen] am Ende als die platteste Albernheit erscheinen wird.

Ich könnte zu den obigen Vorstellungen noch dies beyfügen, daß die Philosophie selbst

diese Betrachtung als ein geschiktes und mächtiges Hülfsmittel zur Tugend empfolen hat: in dem sie die Uebung in derselben für einen Hauptheil der Weisheit anrechnet; (o) der nach der gemeinen Achtung am weitsten darinn gekommne, nemlich Socrates, hat die Philosophie, [oder das Studium der Weisheit] beschrieben, sie sey nichts anders, als μελέτη θανάτου die Beherzigung des Todes, womit er [in Platons Phädo] zu verstehen gab, dieses Studium, die Erwägung des Todes und Zubereitung seines Gemüthes zum Verlassen dieser Welt, sey die beständige und vornehmste Verrichtung in seinem Leben gewesen: Eben so dienet auch, laut der Erfahrung, nichts mehr, die Gemüther der Menschen nüchtern uud wohlgefaßt zu machen, als solche Anstalten der Sterblichkeit, die diese Beherzigung ihnen tiefer ein-

 drüken.

(o) Τουτο εχει ἡ τελειοτης του ηθους το πασαν ἡμεραν ὡς τελευταιαν διεξαγειν·

Anton. lib. 7.

„ Dann hat mans in der Tugend aufs höchste ge„ bracht, wenn man jeden Tag so, als wär es „ der Todestag, zubringt. „

drüken. Denn wer ist, dem der Anblik eines Sarges oder eines Grabes, das offen steht vielleicht einen Freund oder alten Bekannten aufzunehmen; wenigstens einen Menschen, der Natur und Zustandes halber uns allerdings gleichet; Anblik trauriger Blike Gesichter und Kleider, des ganzen leydanzeigenden Pompes und Feyerlichkeiten, die einen Menschen zu seiner langen Heimat begleiten; durch Erinnerung an seinen eignen zerbrechlichen Stand, nicht mit einigen ernsthaften, einigen ehrlichen, einigen weisen Gedanken angreife? Und wenn wir vernünftige Menschen sind, so können wir täglich dem Bedürfniß solcher Gelegenheiten dadurch ein Genügen leisten, daß wir uns selbst die Nothwendigkeit unsrer baldigen Rükkehr in den Staub vorstellen; daß wir in Gedanken unsre Todtenbaare bereit stellen, und unser Leichbegängniß feyern; daß wir unter der steten Wahrnung und Gefühl unsers vergänglichen und unsichern Zustandes leben, und so dieser Welt täglich absterben, oder bereits wie abgestorbne werden. Da solches mit wirksamem Erfolg zu thun, die Gabe

Gottes ist, und ein besonderes Werk seiner Gnade, so laßt uns demüthig ihn darum anflehen, und unserm heiligen Propheten nachsprechen: Herr lehre uns unsere Tage zehlen, damit wir die Weisheit ins Herz aufnehmen. Amen.

Erste Predigt
über die
Gefahr und Schädlichkeit
des
Aufschubs der Busse.

Ps. CXIX. v. 60.

Ich habe geeilet, und mich nicht gesäumt, deine Gebote zu halten.

Dieser Psalm, [nicht minder vortreflich an Kraft, als besonder an Grösse] begreift manchfaltige Betrachtungen über die Natur, die Eigenschaften, die Folgen und Wirkungen des Gesezes Gottes, viele lebhafte Stoßgebete über dasselbige, [abgefaßt in ungleichen Wendungen und Ausdrüken, eini-

ge der Entschliessung, einige als Aussprüche und kurze Säze] viele nüzliche Anweisungen, viele eifrige Ermahnungen zur Beobachtung desselben: Welche dann aber nach keiner gemessenen Ordnung vorgetragen werden, sondern [gleich einem bunten Gemische schöner Blumen und gesunder Kräuter auf einer wilden Trift] mit einer angenehmen Unordnung verstreut da liegen, so wie sie ganz frey in dem Herzen sich hoben, oder durch den andächtigen Geist des Verfassers dieses Psalms eingegeben wurden. Da nun solchermassen keine Verknüpfung in diesen Säzen gesucht worden, so können wir jeden derselben abgelöst und einzeln betrachten.

Unter selbigen enthält derjenige, den ich zum Stoffe meiner Rede ausgelesen habe, eine vortrefliche Verhaltensregel, durchs Ansehn des Exempels unsers Psalmisten bekräftigt. Er wird als eine andächtige Empfindung, mit unmittelbarer Richtung an Gott vorgetragen, auf dessen unbetrügliche Kenntnis sein Gewissen sich seines Thuns wegen beruft. Nicht, als wolte er sich dessen rühmen, sondern um Gott zu preisen, dessen gnädigem

Unter-

Unterricht und Beystand er gar oft alle seine Verrichtungen zuschreibt. Doch ich will bey der Art der Vorstellung mich nicht aufhalten: Die Regel selbst ist diese: Wir sollen eilfertig, ohne einige Verzögerung oder Aufschub, uns auf die Haltung der göttlichen Gebotte legen; die Befolgung dieser Regel ists, was ich zu empfehlen und anzudringen vorhabe.

Es ist ein gewöhnliches Betragen solcher Menschen, die eine böse Aufführung an sich genommen haben, welche von ihrem eigenen Gewissen geahndet und verurtheilt wird, daß sie die Verbesserung ihres Lebens auf eine entferntere Zeit hinaus ansezen, um ihnen selbst in der gegenwärtigen Begehung der Sünde auf eine Art zu Willen zu werden, bey der sie doch scheinen sich vorzunehmen, und ihnen selbst zu versprechen, hinkünftig Busse zu thun, und vom Bösen abzustehn. (p) Wenige

(p) Recognosce singulos, considera universos, nullius non vita spectat in crastinum; non enim vivunt, sed victuri sunt.

Seneca Ep. 45.

Victuros agimus semper, nec vivimus unquam.

Manil. 4.

Immer thun wir, als wollten wir leben, und leben doch niemals.

nige nehmen sich vor, auf einem bösen Wege bis aufs Lezte zuverbleiben; wenige verzweifeln, mit der Zeit einmal sich zurecht gebracht zu sehn; aber unverzüglich und wirklich Hand daran zu legen, das halten viele für unzeitig und unnöthig. Es wird, [so lassen sie sichs dünken] früh genug seyn, wenn sie Morgen anfangen, oder den Tag darauf, einen Monat oder ein Jahr später, wenn sie gemächlichere Gelegenheit dazu, oder sich besser aufgelegt finden werden: Unterdessen sagen sie mit dem Faulen bey Salomon: Noch ein wenig entschlafen, ein wenig entnuken, ein wenig die Hände in einander schlagen: Laßt uns nur noch diese Obliegenheit verabsäumen, laßt uns nur diesen Gelust befriedigen, laßt uns nur dießmal Lustbarkeit geniessen; inskünftige haben wir, wills Gott, im Sinn, pflichtmäßiger zu seyn, wir hoffen, wir werden schon nüchtern Geistes werden: Auf diese Weise schlimmen Schuldnern ähnlich, sezen wir uns vor, wenn unser Gewissen uns rüget, und versprechen immer, zu bezahlen; wenn es noch ein klein wenig warte, so soll es, sagen wir zu ihm, befriediget werden; oder wie flüchtige Ver-

schwen-

schwender, sehn wir unser Vermögen drauf gehn, und lassen uns doch immer seyn, es werde noch weiter zureichen, und wir werden noch genug bis zulezt zu unserm Gebrauch vorbehalten. Εις αυριον τα σπουδαια: Ernstliche Geschäfte seyn auf Morgen verlegt, war ein Wort, das den (*) theuer zu stehn kam, der es geredet: Gleichwol folgen wir ihm in unsern grössesten Angelegenheiten nach.

Aber wie betrüglich, wie gefährlich, und wie nachtheilig diese Art zu verfahren sey; wie viel besser und rathsamer es sey, nach dem im Texte vorgetragnen Exempel uns eilfertig darauf zu legen, daß wir unsere Schuld und Pflicht gegen Gott entrichten; das werden folgende Betrachtungen klärlich darthun:

1. Wir haben zu bedenken, daß die Beobachtung der Gebotte Gottes [eine Beobachtung derselben, die aus einer zur Fertigkeit gediehnen Bereitschaft des Gemüths, in einer beständigen Gleichartigkeit der Aufführung herkömmt,] daß diese unsere unerlaßliche

(*) Plut. im Pelop.

liche Schuldigkeit ist unser hauptsächlichstes Anliegen, unser einzige Weg zum Wolergehn; die nothwendige Bedingnis unsers Gelangens zur Seligkeit; das einzige, was uns Gottes Liebe und Huld verschaffen: Das woran alle wahre Segnungen hier in Zeit, und alles Heil in Ewigkeit unablöslich verknüpft ist: **Fürchte Gott/ und halte seine Gebote, denn das ist das Ganze/ des Menschen/** Pr. Sal. 12. v. 12. sein alles: (die ganze Pflicht, die ganze Angelegenheit, die ganze Vollkommenheit/ die Summe unsrer Weisheit und unsrer Wohlfahrt.] **Wenn du willst ins Leben eingehn/ so halte die Gebote:** Matth. 19. v. 27. **Der gerechte Herr hat die Gerechtigkeit lieb/ und sein Angesicht schauet auf das Billige/** Ps. 11. v. 7. **Gott wird einem jeden nach seinen Werken geben/** Sprüchw. 15. v. 9. Rom. 2. v. 6. Dieß sind unzweifelhaft klare, und unfehlbar gewisse Gottessprüche; dieß sind die unverrükbaren Bedinge der Gerechtigkeit zwischen Gott und dem Menschen, die niemals können noch werden schlaffer gemacht werden, da sie auf die unveränderliche Natur Gottes und die ewige

Ver-

Vernunftmäßigkeit der Dinge gegründet sind; wenn Gott diese Dinge nicht beschlossen, nicht gesprochen hätte, so würden sie gleichwol versichert wahr seyn; denn es ist ein fauler Widerspruch gegen die Vernunft, daß ein Mensch jemals Gott gefallen sollte, ohne ihm zugehorsamen: Es ist eine grobe Ungereimtheit in der Natur, daß ein Mensch sollte glükselig seyn, ohne gut zu seyn; weßwegen denn aller Wiz in der Welt keinen Weg ersinnen kann, alle Autorität auf Erden [ja ich darf sagen sogar im Himmel selbst,] keine Bedingnis festsezen kann, die uns erretten und uns glüklich machen könnte, ausser nur die getreue Beobachtung des göttlichen Gesezes. Hiervon kan er keine gültige Dispensation geben, ohne sie kann keine kräftige Lossprechung seyn, gegen dieselbe kann keine anzunehmende Austauschung seyn; noch wird in Ermangelung derselben einiger Glaube, einiges Bekenntnis, einiger Fund oder Vorgeben das geringste helfen, oder irgend was bedeuten. Was immer für Ausschlüpfung Aberglaube, Irrthum, Tüke oder Muthmassung empfelen mag, ihren Plaz zu versehn, so werden wir, so gewiß wir uns

drauf

drauf verlassen, hintergangen seyn: Verlangen wir also, selig zu werden, [und sollten wir so ungeschlacht seyn, es nicht zu verlangen?] entsagen wir unserm Glüke nicht, [und würden wir nicht damit unserm Verstande den Abschied geben?] -- So ist tugendhaft werden, und in einem Leben des Gehorsams einher zu gehn, ein Werk für uns, das nothwendigst gethan seyn muß. Und warum sollten wirs dann nicht von Stund an unternehmen? Warum zaudern, warum sind wir scheu davor? Wie können wir einigermaßen ruhig bleiben, da ein Geschäft von so gewaltiger Wichtigkeit uns obhanden liegt, oder unser Gemüth von aller Ungewißheit und Unschlüßigkeit befreyt ist? Wäre ein wahrscheinlicher Weg uns vorgeschlagen, grossen Reichthum, Ehre oder Vergnügen zu erwerben, würden wir nicht schnell uns damit zu thun machen? Könnten wir gelassen schlafen, bis wir das Geschäft zu einem sichern oder hofnungsvollen Ausschlag gebracht hätten? Und warum sollten wir dann mit mindrer Beschleunigung oder Nöthigung die gewissen Mittel unsrer gegenwär-

tigen

tigen Sicherheit und Trostes, unsrer endlichen Erlösung und Seligkeit betreiben? Stehn wir bey solchem Verhalten nicht in einem höchst seltsamen Widerspruch gegen uns selbst?

Wiederum; der Ungehorsam ist die gewisse Strasse zum Verderben; das was uns in Schuld und Verdammung verwikelt, das was Gottes Zorn und Haß wider uns aufreizet, das was uns unfehlbar in einen Zustand ewiger Betrübnis und Unseligkeit verstossen wird. Die Frefler mögen vor Gottes Augen nicht bestehn; er hasset alle die Böses treiben. Ps. 5. v. 5. Wenn ihr euch nicht bessert, so werdet ihr umkommen. Luc. 13. v. 3. Die Gottlosen werden zur Hölle kehren, samt allem Volke, das Gottes vergißt. Ps. 9. v. 17. Die Ungerechten werden das Reich Gottes nicht ererben: 1. Cor. 6. v. 9. Matth. 25. v. 46. ebendas. 7. v. 21. Die Gottlosen werden eingehen in ewige Strafe: Dies sind Benachrichtigungen nicht minder zuverläßig als ernst aus dem Munde, der sich nie vergebens aufgethan hat. Vor deren Vollzeuhung es

keinen Schirm noch Fluchtort geben kann. Und welcher weise Mann, welcher Mensch der bey seinen Sinnen ist, wollte auch nur eine Minute lang denselben bloß gestellt seyn? Wer, der seine eigne Wohlfahrt nur auch einigermaassen werth hält, wollte noch einen Schritt weiter gehn in einem so gefahrvollen, und zu Grunde richtenden Lauf? Wo, je weiter er fortgeht, er um so viel weiter von der Glükseligkeit wegkreuzet, und seinem Ruine sich naht.

In andern Fällen frischet der gemeine Menschen-Verstand jeden an, anders zu verfahren; denn wer wird nicht, wenn er einen zu seinem Feinde gemacht hat, der ihm weit überlegen ist, und auf dessen Gnade es ihm ankömmt, sogleich trachten ihn auszusöhnen: Wer wird nicht, wenn eine verderbliche Krankheit ihn befallen hat, eilen eine Arzney zu suchen: Wer wird nicht, wenn er in die Kluft einer schreklichen Gefahr gefallen, behend daraus wegspringen? Und so ist gerade unser Fall: So lang wir in Sünde verharren, so leben wir in Feindschaft und Truz gegen den Allmächtigen, der uns nach

seinem

seinem Belieben aufreiben kann: Wir liegen an einer tödtlichen Seuche, die, wenn wir nicht bey guter Zeit Busse thun, uns gewiß hinraffen wird. Wir laufen in die erschreklichste Mißlichkeit, verweilend an den Grenzen, dem Rande des Todes und Untergang, wo Gott zornig schaut, Schuld uns anhält, Hölle nach uns sich aufsperrt: Jeder Sünder ist [nach einem Ausdruk des weisen Königs Sprüchw. 23. v. 34.] wie der / der mitten im Meer liegt / oder oben auf der Spize des Mastes ruht: Und der, welcher in solchem Falle ist / ist der nicht toll oder sinnlos, wenn er nicht alsofort arbeiten will von dannen zu entschwimmen, oder alle Eile zu brauchen, um an einen sicherern Ort herunter zu steigen. Kann irgend ein Mensch getrost in einem so grauenhaft mißlichen Befinden verweilen?

2. Wir haben zu betrachten, daß wir in Absicht auf unsere endliche Wohlfahrt viel Arbeit fertig zu machen haben, welches dann, wie ernstliche Sorge und mühsame Geflissenheit, also auch eine gleichmäßig lange Zeit erfordert; an welcher es uns, wenn

wir uns derselben nicht gegenwärtig bemächtigen, gebrechen, und eben daher unser Werk ungethan oder unvollendet gelassen werden dürfte. Ueble Neigungen überwältigen und zurecht bringen, unsre sinnlichen Gelüste der Vernunft unterthänig machen, unsre Passionen in eine richtige und standhaltende Ordnung sezen, unsre Seelen von Eitelkeit, von Faulheit, von jeder lasterhaften Sinnesart reinigen, und an derselben statt feste Fertigkeiten der Tugend einpflanzen; eine klare Einsicht in unsre Pflicht erwerben, samt einer bereitwilligen Gesinnung sie zu erstatten: Kurz: unsre Seelen mit heiligen Anmuthungen zieren, die uns zur Gegenwart Gottes, und dem Umgang der seligen Geister droben, geschikt machen; dies sind die Dinge die müssen gethan seyn, aber nicht in einem Augenblike gethan werden können, es ist nicht, *dictum factum*, sobald gethan als gesagt, sondern, ὑπομονὴ ἔργυ ἀγαθυ, eine Geduld im guten Werk Röm. 11. v. 7. ist vonnöthen, es zu vollbringen; darzu kann keine Zeit im Ueberfluß vorhanden seyn, kaum kann das längste Leben hinlänglich

seyn:

seyn: Die Kunst ist lang, und das Leben ist kurz, kann ein Denkspruch in der Religions-Lehre sowol als in der Arzney-Kunde seyn; die Kunst wohl zu leben, unsrer Seelen Gesundheit zu fristen, und ihre Uebelkeiten zu heilen, erfordert nicht weniger Zeit, sie zu fassen, als einige andre Kunst oder Wissenschaft.

Tugend (q) ist nicht ein Erdschwamm, der von ihm selbst in einer Nacht schiesse, wenn wir im Schlaf sind, und nicht drauf achten; sondern eine zärtliche Pflanze, die allgemach und sanft gezogen erwächst, erheischend viele Mühwaltung, sie zu pflegen, viel Behutsamkeit sie zu beschüzen, viel Zeit, sie in diesem ungeschlachten Boden, in dieser Welt unmildem Wetter trühhaft zu machen: Glükseligkeit ist ein zu köstliches Ding, um für einen geringen Werth angeschaft zu werden: Der Himmel ist zu hoch, als daß

(q) Ου καθευδουσιν ἡμιν χορηγει βοηθειαν ὁ Θεος, ἀλλα πονουμενοις·

Chrysost. ad Eph. λογ. κα·

„Nicht während unserm Schlafen, sondern bey „unsrer Arbeit leistet Gott uns Beystand.

man ohne vieles Hinanklimmen drein komme; die Krone der Seeligkeit ist ein zu edler Preis, ohne einen langen wakern Kampf gewonnen zu werden. Auch ist das Laster nicht ein solcher Geist, der sich durch einen Zauberspruch zu Boden beschweeren, oder mit einem Gaukler-Wort vertreiben lasse. Es ist nicht ein Feind, der mit einem Streich niedergemacht, oder mit einem Stich aus dem Wege geräumt werden könne. (r) Wer immer behaupten wollte, es könne mit aller Geschwindigkeit, durch eine Gattung Spiel, oder Geheimnisreichen Kunstgriff ein Mensch in der Tugend festgesezt, oder vom Laster bekehret werden, der wird durch die allgemeine Erfahrung zum Ueberfluß widerlegt werden: Als welche zeigt, daß eine Fertigkeit nicht anders [Wunderwerke beyseite gesezt] zuwege gebracht oder abgethan werden werden kann, als durch eine anhaltende Uebung dazu gehöriger, oder aber entgegengesezter Handlungen: Und daß solche Handlungen nicht können geübet werden, ohne daß den Hinternissen allen

(r) O quam istud parum putant, quibus tam facile videtur.
Quint. 12 : 1.

allen abgeholfen, und alle Grundursachen des Betragens [wie z. E. Leibsbeschaffenheit, Urtheilskraft, Einfluß des Brauchs und der Gewohnheiten] zu einer Mithülfe gerichtet werden: Der, welcher von Temperamente murrisch oder auffahrisch ist, kann nicht ohne Bemeisterung dieses Temperaments gelassen oder sanftmüthig werden; der, welcher aus eiteln Einbildungen hochmüthig ist, kann nicht anders, als durch Wegbetrachtung dieser Einbildungen demüthig werden. Der welcher durch Gewohnheit unmäßig geworden ist, kann nicht anders, als nur durch ein Entwöhnen davon nüchtern Lebens werden. Der, welcher durch Zusammenstoß eines verdrüßlichen Naturells, eigenrichtiger Einfälle, schlechter Erziehung und bösartigen Brauches knikerisch geworden, kann nur durch Verstopfung aller solcher Quellen seines Fehlers in einen Freygäbigen verändert werden. Die Umkehrung unsers Gemüths ist eine der namhaftesten Aenderungen in der Natur, die deßwegen nicht auf jegliche Weise oder zu was Zeit wir wollen, erlangt werden kann; sondern das muß mit Musse und regelmäßig zugehn, in solcher Ord-

nung, nach solchen Stufen, als die Natur der Dinge gestattet: Es muß durch eine entschlossene und arbeitsame Beharrlichkeit zu Stande kommen; durch eine wachsame Geflissenheit des Gemüthes, in Ablegung der Vorurtheile; in Ergreifung der Erleichterungen; in Achtsamkeit auf alles unser Thun; durch Zwangmäßiges Herumzeuhen unsers Naturells von seiner Krümmung; mit Schwimmen gegen den Strom anpuffender Begierden; durch ein gedultiges Loswikeln unser selbsten von gar zu angenehmen und zu geläufigen Thaten; durch ein kriegrisches Fechten mit den Versuchungen, durch langes Ringen mit manchfaltigen Widerständen und Schwierigkeiten; daher die heilige Schrift unser Verhalten einen Streit benennt, worinn wir manchen blutigen Gang gegen höchstfürchterliche Feinde wagen müssen; ein Gefecht, das mit unsrer besten Geschiklichkeit, und angestrengter Macht gefochten werden muß; eine Rennbahn, die wir mit unabläßiger Munterkeit und Schnelligkeit zu laufen haben.

Denken wir hiemit gut oder glüklich zu werden, so kömmt uns zu, keine Zeit zu verlieren,

lieren, auf der Stelle Hand an unser grosses Lebenswerk zu legen; alle Anläse zu haschen, alle vorfallende Mittel zur Vereinigung unsrer Herzen und Wandels auf zu fassen. Wie die, (s) so eine lange Tagreise vor sich haben, sichs angelegen seyn lassen, früh aufzubrechen, und auf ihrem Weg sich eilig fortzumachen, aus Besorgnis, die Nacht überfalle sie, eh sie ihr Heimat erreicht: Eben so, da der Weg von hinnen in den Himmel weit ist, da wir sehn, daß wir so viele Anstösse zu vermeiden, zu übersteigen haben, durch so viele Pfade der Pflicht hin, eh wir daselbst anlangen, so ist es höchst vortheilhaft, den Weg anzutretten so bald als möglich, und mit aller Beschleunigung fortzureisen: Je länger wir zaudern werden, je mehr Zeit werden wir nöthig haben, und je minder Zeit wird uns bleiben.

(s) Αλλ᾽ αγε, νυν ιομεν· δη γαρ μαλιστα μεμβλωκε
Ἠμαρ· ἀταρ ταχα τοι ποτι ἑσπερα ῥιγιον ἐσται·

Homer od. ρ.

„ Aber izt laß auf den Weg uns machen: Der
„ Tag ist schon weit hin
„ Fort gerükt: Bald wird es Abend, und rauher die
„ Luft dir.„

3. Wir haben ferner zu betrachten, daß keine künftige Zeit, auf die wir zehlen dürften, werde zu unsrer Besserung dienlicher seyn, als die gegenwärtige. Erwehlen wir dazu welche Zeit wir wollen, so werden wir eben so ungeneigt und untüchtig seyn anzufangen, als wir izt sind. Wir werden in uns selbst die gleichen Unbereitschaften, dieselbe Abneigung, oder dieselbe Achtlosigkeit dafür antreffen, wie izt! (t) Dieselben Ungemache dabey werden immer aufstossen, uns abzuschreken, so wie auch die gleichen Vergnügen uns von unsrer Schuldigkeit abzuloken. Gegenstände werden alsdann eben so gegenwärtig seyn, und unsre Sinnen eben so triftig rühren; der Fall wird gerade noch derselbe seyn, und die gleichen Vorwände um einen Aufschub werden sich aufdringen; so daß wir denn eben so im Stand seyn werden, das Werk auf die lange Banke zu zeuhen, als izt. Wir werden alsdann

(t) Cras hoc fiet, idem cras fiet, etc.
Pers. Sat. V.
Qui non est hodie, cras minus aptus erit.
Epictet. 4: 12.
Morgen wird, wer nicht schon heute taugt, noch untauglicher seyn.
Ovid.

dann sagen: Morgen will ich mich bessern, und wenn der morndrige Tag erscheint, so wird es immer den morndrigen gelten, und so wird das Morgen endlos werden. Wenn wir, wie der einfältige Bauer, (v) [der an der einen Seite des Flusses still stand, und wartete, bis er aufhörte fliessen, damit er dann troknen Fusses hinüber gehn könnte] uns die Einbildung machen, daß die Quellen der Sünde [unrichtige Neigungen von innen, und starke Versuchungen von aussen,] von selbst werden ausgehn oder sich steken, so werden wir uns betrogen finden. Wenn wir jemals dazu kommen, es anzugreifen, so müssen wir ein Beginnen mit Schwierigkeit und Ungemach haben. Wir müssen dapfermüthig durchs Gegenwärtige mit allen seinen

-- Qui recte vivendi prorogat horam,
Rusticus exspectat dum defluat amnis, at ille
Labitur et labetur in omne volubilis aevum.
Hor. Ep. I. 1.

Wer recht zu leben, aufs künftige spart, ist der Baur, der am ersten
Fluß, den er sah, den Ablauf des Wassers erwartet; allein das
Strömt und wird strömen Jahrhunderte durch mit vollem Gewälle.

seinen Bezauberungen brechen. Wir müssen uns unerschroken in den kalten Strom stürzen: Wir müssen uns selbst ab unserm Faulheitsbette aufjagen; wir müssen die Thiermässige Unvorsichtigkeit, die uns aufhält, ab uns schütteln, und warum wolten wir nicht auf der Stelle den Versuch machen? Der (x) gleiche Grund ist vorhanden, den wir jemals haben können. Ja jezo noch viel mehrerer Grund; denn wenn wir izt anfangen, so wird hinkünftig, zu irgend einer bestimmten Zeit, etwas von dem Werk gethan seyn, und was überbleibt, wird kürzer und bequemer für uns seyn. Ja überdas,

4. Haben wir zu erwägen, daß je mehr wir zögern, desto schwieriger und mühsamer unser Werk nothwendig werden muß. Jeder

(v). Ει μεν λυσιτελης ἡ ὑπερθεσις ἐστιν, ἡ παντελης αποστασις αὐτης εστι λυσιτελεστερα·

Epict. 4: 12.

„ Aus dem gleichen Grund warum wirs beyseite
„ sezen, sollten wir das Böse vollends wegschaf-
„ fen. Wenn dieß überhaupt gut ist, so ist es
„ für izo gut. „

der (y) Tag wird beydes unser vorgemeßnes Werk vergrössern, und unsere Tüchtigkeit vermindern, dasselbe zu Stande zu bringen. Die Sünde steht niemals still: Wenn wir uns ihr nicht entzeuhen, so werden wir in derselben fortschreiten; und wie weiter wir fortgehen, um so viel weiter haben wir wieder zurükzukommen. Jeder Tritt, den wir vorwärts sezen, muß, so gar ehe wir hieher zurükkommen können, in den Stand, worinn wir izo sind wieder gethan werden: Das ganze Gewebe, so wir spinnen, muß wieder ausgefädelt werden; wir müssen alles wieder von uns brechen, was wir davon einnehmen; welches zu thun wir überaus wiedrig und beschwerlich finden werden.

So wie das Laster an Alter zunimmt, so wächst es an Grösse und Kräften. Aus einem schlechten Kindchen erwächst es bald zu einem lustigen Wäkerling; denn schießt es

(y) Παρατο σημερον ἁμαρτηθεν ἐις ταλλα χειρον αναγκη σοι τα πραγματα ἐχειν.

Epict. IV. 12.

„Auf das heute gesündigte muß es nothwendig mit „deiner Sache übler stehn.

es auf in einen truzigen Mann, und wird nach einer Weile ein derber Riese, dem wir kaum werden dürfen unter Augen tretten, und den wir gar käumerlich im Stand seyn werden zu besiegen; besonders wenn wir sehn, daß je stämmiger und starrer er wird, je mehr wir selbst schwinden und unvermögender werden. Denn er nährt sich von unsern Lebenssäften, und sprosset durch unsere Abnahme. Er wächst mächtig, indem er uns unsrer besten Kräfte entblößt; indem er unsere Vernunft schwächet, unsern Willen verkehrt, unsere Sinnesart verderbt, unsern Muth herabsezt, alle unsere Gelüste und Leidenschaften zu einer verrätherischen Miteinstimmung mit ihm selbst verführt: Jeden Tag (z) wird unser Geist blinder, unser Wille helliger, unser Verstand blöder, unsre Gelüste unbändiger, unsre Leidenschaften halsstarriger und unbezwinglicher. Die Gewalt und Herrschaft der Sünde vermehret sich Gradweise zum Erstaunen, und gewinnt uns

(z) Falsis opinionibus tanto quisque inseritur, quanto magis in eis, familiaribusque volutatur.
Aug. Ep. 117.

uns immerfort Grund ab, bis sie uns gänzlich unterjochet und gefangen hat. Zuerst lernen wir sie ausstehn, denn wird sie bey uns wol gelitten, nach und nach richten wir Freundschaft mit ihr auf, denn verlieben wir uns in sie, und zulezt werden wir in solche Verhaft und Sclaverey gezogen, die wir schwerlich werden tauglich oder willig seyn, abzuwerfen. Wenn nicht allein unser Naken unter das Joch gezogen, unsre Hände in Eisen gelegt, und unsre Füsse dadurch in Fesseln geschlagen seyn werden; sondern unsre Köpfe und Herzen zu einer niederträchtigen Unterthänigkeit unter sie sich zusammen verstehen werden; wenn das Laster einen solchen Eindruk auf uns gemacht hat, wenn dies giftige Unkraut so tiefe Wurzeln in unserm Geiste, Willen und Anmuthungen gefaßt hat; so wird es eine äusserst beschwerliche Arbeit seyn, es wieder auszureuten.

Wirklich werden auch, durch Verharren in der Sünde die vornehmsten [von der Natur oder der Gnade dargereichten] Mittel, uns von derselbigen abzuhalten, oder zurükzubrin-

zubringen, entweder abgeschnitten, oder entnervt, und kraftlos gemacht. (a) Natürliche Bescheidenheit ist, so lange sie dauert, ein Zügel vom Böses thun. Die Menschen sind bey ihren ersten Abweichungen von der Tugend schamhaft und scheue. Aus Achtung für andrer Menschen Meynung, und Zärtlichkeit für ihre eigne Ehre, sind sie hinterhältig, oder beschämt, offenbare Regeln der Pflicht zu übertretten; aber mit Verlauf der Zeit trägt sich diese Denkart ab; nach und nach gelangen sie zu jenem Charakter der entarteten Juden, welche die Propheten Ezech. 11. v. 4. ebend. 3. v. 7. unverschämte Kinder heissen, die eine Stirne von

Erz

(a) Μεγιϛον προς αρετην βοηθημα ἡ αιδως·

Greg. Naz. or. 26.

„ Eine sehr grosse Beyhülfe zur Tugend ist die
„ Schamhaftigkeit. „ - - Nam quis
Peccandi finem posuit, sibi quando recepit
Ejectum semel attrita de Fronte ruborem?
- - - - „ Wer hat je
„ Seinen Lastern ein Ziel gesezt, wer hat die erst
„ einmal
„ Ab der gefühllosen Stirne gewischte Schamhaf-
„ tigkeit wieder „
„ Angenommen? „ - - - Iuven. Sat. 8.

Erz und Angesichter härter als ein Fels haben; Esai. 48. v. 4. Jer. 5. v. 3. Sprüchw. 21. v. 29. so daß sie mit ofnem Antliz Sünde verüben, und am hellen Tag, ohne einige Deke, ohne ein Erröthen; sie verachten izt ihren eignen guten oder bösen Namen, und truzen allen Tadel andrer; sie stehen aller Welt unter Augen, und fodern sie höhnisch aus, bis sie nach der Länge mit ungeheurer Ungehaltenheit so weit gerathen, daß sie sich der Ruchlosigkeit rühmen, und mit ihrer Schande pralen, Phil. 3. v. 19. als mit einer Probe hoher Herzhaftigkeit und sonderbarer Ritter Ehre.

Das Gewissen ist Anfängern in der Sünde eine Hinterhaltung, die sie von derselben zurükruft, und sie darüber beschilt. Dies wird aber bey (b) darinn Ervolleten kraftlos, indem es entweder seine Pflicht zu thun

(b) Τυχη ἅπαξ ἁμαρτιας γευσαμενη και ἀναλγητως διατεθεισα πολλην παρεχει τῳ νοσηματι την προσθηκην·
Chrysost.
„ Wenn die Seele einmal an der Sünde Geschmak
„ gefunden, und sich dazu abgehärtet hat, so ist
„ das ein schreklicher Anwachs ihrer Krankheit. „

thun ermangelt, oder es umsonst versucht; nachdem es ofte verachtet worden, wird es des Verweisegebens müde werden; oder wenn es eben nicht gänzlich taub ist, so werden doch wir bey seinen Vorwürfen taub seyn: Wie die, so an Cataracten oder Wasserfällen zu Hause sind, durch das stete Getöse so betäubt werden, daß sie es nicht hören oder nicht achten; so werden wir mit der Zeit unempfindlich werden, und auf die lautesten Schläge und Anklopfungen des Gewissens keine Acht mehr haben.

Ezech. 2. v. 4. ebend. 3. v. 7. Neh. 9. v. 29. 2. Chron. 36. v. 13. Dan. 5. v. 20. Das Herz eines rohen Neulings in der Gottlosigkeit wird um etwas zärtlich und weich seyn, so daß innerliche Vorrükung es durchdringen und mit geheimen Stichen angreifen kann: Sein Naken ist nachgebend und empfindlich, so daß das Sünden-Joch ihn erbittert. Aber in frechen Betreibern derselben wird das Herz hart und steinicht, der Naken starr und verwachsen, [eine eiserne Spannader, wie der Prophet Esaj. 48. v. 4. es heißt] so daß sie gar nichts mehr

empfin-

empfinden oder scheuen; (c) sondern denen gleichen, von denen der heilige Paulus spricht: οἵτινες ἀπηλγηκότες, die über alles Gefühl einigen Schmerzens oder Leids weggekommen, sich selbst aller Unenthaltsamkeit ergeben haben, alle Ueppigkeit zu verüben mit schnöder Begierde. Ephes. 4. v. 19.

Wenn wir zuerst die Lokspeise kosten, oder in üble Händel uns einlassen, so macht unsre Vernunft Einwendungen und Gegenvorstellungen; sie hält uns in allen Treuen die Thorheit, die Schändlichkeit, die Niederträchtigkeit, die manigfaltigen bösen Folgen des Sündigens vor; aber durch Beharren läßt sie sich gleichsam die Augen verbinden, daß sie nichts mehr unterscheiden, oder den Mund, daß sie sich nicht mehr erklären kann; ja ofte wird sie so liederlich verführt, daß sie unsre Uebelthaten auf ihre Rechnung nimmt, und vertheidigt, ja lobt und erhebt.

Einige Zeit lang behält ein Mensch noch etwas Muth, und einige Hofnung, daß er

(c) Quo quis peius se habet, minus sentit. Sen. Ep. 53.

sich ändern mögte; aber Fortgang in Sünden macht feig und stürzt in Verzweiflung, ob Gott noch zu versöhnen, ob man selbst noch verbesserlich wäre. Eine ergreifende Furcht, betreffend die Länge des Weges, oder die Schwierigkeit des Werks schreket ihn ab; und ein solches Verlohren-Geben nimmt vollends alle Gedanken und Ermunterung zu einem Unternehmen hinweg. Es ist kein Mensch, der von Gott gehört hat, der nicht zuerst einige Furcht habe, ihn zu beleidigen, und einige Selbst-Unzufriedenheit bey Uebertrettung seines Willens; indem es allerdings seinem [noch nicht gänzlich erblindeten und verböserten] Gemüthe so vorkömmt, es sey eine verzweifelte Frechheit, seiner unwiderstehlichen Gewalt Truz zu beuten; ein ungereimtestes Ding, seiner untrüglichen Weisheit zu widersprechen; ein verruchtes Ding, seine unendliche Güte zu mißbrauchen; aber Hartnäkigkeit in der Sünde drükt dieses gewissenhafte Grauen danieder; so daß endlich Gott in allen ihren Gedanken nicht mehr ist, und keine Furcht Gottes mehr vor ihren Augen; Ps. 10. v. 4. ebend. 36. v. 1. der Zorn des Allmächtigen

ligen scheint ihnen ein Schrekmännlein, die gräßlichsten Drohungen der Religion tönen nur wie Klappern vor ihnen.

Betreffend die holden Einflüsterungen und Berührungen der göttlichen Gnade, die erinnernden Einrichtungen der Vorsehung, die guten Räthe und ersprießlichen Verweise von Freunden, nebst andern dergleichen Mitteln zur Zurechtbringung der Sünder; so sind dieselben für Personen, die auf ihren Häfen zusammen geronnen, [Jer. 48. v. 11. Zephon. 11. v. 12.] oder in böser Gewohnheit verhartet sind, nichts anders als wie Gebrause des Windes, der eine alte Eiche bestreicht; oder wie Wällen, die an einen Felsen sich schmeissen, ohne ihn im geringsten zu erschüttern, oder zu regen.

Ist nun eine Person so weit gerathen, so muß es wol überaus schwer seyn, sie zurükzubringen; eine geschändete Sittsamkeit wieder herzustellen, ein ausgebrauchtes Gewissen zu beleben, ein versteinertes Herz zu erweichen, eine berükte Vernunft wieder in ihre Rechte zu sezen, einen entfallnen Muth

wieder empor zu richten, eine erbärmlich erstarrte und entkräftete Seele wieder zu ihrer vorigen Munterkeit und Rechtschaffenheit zu bringen, kann wol keine leichte Sache seyn.

Wenn die Gebrechen unsrer Seele einmal wie (d) Schäden am Leibe veraltet sind, so sind sie auch nicht weniger unheilbar geworden. Je länger wirs anstehn lassen, gehörige Heilmittel anzubringen, je eine hartere Cur wird es abgeben. Lassen wir es weit damit kommen, so müssen wir, eh wir derselben können los werden, einem Aerzte-Proceß uns unterziehen, der sehr verdrüßlich und widrig für uns seyn wird; manches rauhe

(d) - - Frustra medicina paratur,
Cum mala per longas invaluère moras.
Ovid.

- - - „Man schafft umsonst Medicin an,
„Wenn das Uebel zu lang sich durch Verzögern
„gestärkt.„

Ραον ἀπ' αρχης μη ἐνδȣναι κακιᾳ, και προσιȣσαν διαφυγειν, η προβαινȣσην ανακοψαι·
Greg. Naz. Or. 26.

„Viel leichter ists, von Anfang nichts mit der
„Sünde zu thun haben, und ihr den ersten Zu-
„tritt versagen, als hernach ihren Fortgang
„hemmen.„

rauhe Ausführungs-Mittel, manche wehthuende Blut-Aenderung, manchen ekelnden Schweiß müssen wir alsdann aushalten. - - Ja noch weiter:

5. Haben wir in Erwägung zu ziehen, daß durch Aufschub der Busse es gänzlich unmöglich werden kann, dieselbe zu thun: Es kann in der Natur der Sache sich so verhalten, es kann sich auch so verhalten durch den Willen Gottes. - - Die Sache kann natürlicher Weise unmöglich werden: Denn Laster kann durch Gewohnheit zur Natur und so eingepflanzt werden, als wär es mit uns geboren; so daß wir zu demselben einen (e) Hang haben werden, wie ein Stein abwärts zufallen, oder wie ein Funke über sich fliegt. Durch Einschluken der Wollüstigkeit können wir solchergestalt in unvernünftige Thiere verwandelt wer-

 den;

(e) Επειδαν εισφρενιτιν εκπεσοντες λακτιζωσι, και δακνωσι τους βουλομενους απαλλαξαι της αῤῥωστιας αυτους, τοτε νοσουσιν ανιατα·

Chrysost. in Or. Bab. 2.

„ Wenn sie in Verrükung gerathen, anfangen aus-
„ zuschlagen, und nach denjenigen zu schnappen,
„ die ihren Gebrechen begegnen wollten, als-
„ dann sind sie unheilbar krank. „

den; durch Schlafen in der Bosheit können wir so sehr in Feinde verkehrt werden, daß wir nothwendiger Weise wie Creaturen von der Art handeln werden, in die wir ausgeartet haben; und dannzumal sind wir keineswegs fähig, ohne ein eigentliches Wunderwerk zurecht zu kommen. *Wie lange, sagt Salomon, willst du schlafen, o Fauler? wenn willt du von deinem Schlaf erstehn?* Spr. Sal. 6. v. 9. Es mag schon manchmal bey vielem Rufen nicht leicht seyn uns zu erweken, wenn wir nur in einen geistlichen Schlummer gerathen sind: Wenn wir aber *todt sind in Uebertrettungen* Ephes. 2. v. 1. Offenb. 3. v. 1. 1. Tim. 5. v. 6. und Sünden, so daß aller Odem heiliger Empfindung gehemmet ist, und kein geistlicher Puls sich von unsern Herzen mehr zeiget; daß alles Gefühl von Verpflichtung verschwunden, aller Hang zum Guten abgestanden ist; keine Kraft oder Thätigkeit sich auf einen rechten Weg zu stellen, mehr zu verspüren ist; daß unsre gute Sinnesart und Leibsbeschaffenheit aufgelöst, und alle unsre feinere Lebensgeister zerstoben sind; daß unser Gemüth gänzlich zerstossen, und alle seine

Vermö-

Vermögen verstreut oder geraubt sind: Wenn wir solchergestalt, sag ich, geistlich todt sind, wie können wir uns selber auferweken; was anderes, als Allmacht kann dieß zu Stande bringen? Wie (f) ein Stämmchen, ist es einmal dürr und steif, so könnet ihr es brechen, aber niemals könnt ihrs mehr in eine geradere Stellung beugen; so wird der Mensch unverbesserlich, der im Laster verhartet und verwachsen ist. Das unreine Wundmal der angewohnten Sünde kann so tief einfressen, und so durch und durch unsre ganze Seel' ansteken, daß wir jenen Leuten ähnlich würden, von denen der Prophet Jer. 13. v. 33. sagt: Kann der Mohr seine Haut ändern/ oder der Leopard seine Fleken? Alsdann könnet ihr Gutes thun/ die ihr eine Fertigkeit im Laster habet. Solch eine Unmöglichkeit kann sich von der Natur ergeben. Eine noch grössere und unübersteiglichere kann von Gott herkommen.

Zu einer Probehältigen Busse ist der Beystand göttlicher Gnade nothwendig; aber

(f) Frangas citius quam corrigas quae in pravum induruerunt. Quintil. I. 3.

diese wird nach freyem Wohlgefallen ausgespendet. Der Geist bläset / wohin er will; Joh. 3. v. 8. Aber er will der Weisheit nach, mit Absicht beydes auf das vergangne Betragen, und auf die gegenwärtigen Fähigkeiten der Menschen; so daß solchen, die ihn mißbraucht haben, und solchen, die nicht wohl damit umgehen wollen, derselbige nicht erteilet werden soll: Und können wir auch versichert seyn, können wir vernünftig hoffen, daß, nachdem wir durch unsre vermessene Aufschübe Gott abgewiesen, und seine Gnade auf Muthwillen gezogen haben, nach dem er so lange gewartet hat / gnädig zu seyn; nachdem er so viele Verabsäumungen und so manche Verweigerung von uns erduldet hat; nachdem wir manchmal seine offene Einladung gering geschäzt, und seine gnädigen Regungen in uns erstikt haben; kurz, nachdem wir seine Güte und Geduld so unwürdiglich mißbraucht haben, -- daß er uns noch ferner seine Gnade zugestehn werde, nachdem wir sie verwirkt, nachdem wir sie verworfen haben, ja wenn wir sie gehöhnt [Το πνευμα της χαριτος ενυβρισας. Hebr.

10. v. 29. Αδυνατον· Hebr. 6. 4.] und weggetrieben haben; können wir da wol hoffen, sie wieder zuerhalten?

Es giebt eine uns angewiesene gewisse Zeit, Tag, Jahr des Herrn. Unser Tag ist bestimmt, ein Tag des Heils, die Zeit unsrer Heimsuchung, eine angenehme Zeit; während welcher Gott frey seine Gnade anträgt, und seine Huld uns für Augen legt: Lassen wir diesen Tag entwischen, so kömmt die Nacht, da niemand wirken kann, da die Dinge, die zu unserm Frieden dienten, vor unsern Augen werden verborgen seyn; da, wie der Prophet Luc. 19. v. 42. 44. 2. Cor. 6. v. 2. Hebr. 3. v. 13. Joh. 9. v. 4. es ausdrükt, wir wie der Blinde nach der Wand tappen, und am Mittag stolpern werden als wär es bey Nacht, und an einöden Orten als wie bey den Todten seyn werden: Jesaj. 59. v. 10. Nachdem dieser Tag dahin, dieß tröstliche Licht untergegangen seyn wird, so wird eine scheußliche Nacht von Finsternis, Kälte, Trostlosigkeit drauf folgen; wenn Gott, nachdem er müde geworden, die Menschen zu vertragen, sie

ganz

ganz und gar verläßt, und sie in einen verworfnen Sinn dahin giebt; wenn er, entziehend seine liebreiche Leitung und Beystand, sie dem Gutdünken ihres Herzens überläßt/ daß sie nach ihren eignen Rathschlägen wandeln / Ps. 81. v. 12. wenn sie dahin gebracht sind, mit jenen bey dem Propheten zu klagen: Warum hast du uns o Herr / ab deinen Wegen geführt? warum hast du unser Herz verhärtet / daß wir dich nicht fürchteten? Esaj. 63. v. 17. Wenn sie wie Pharao bloß noch als Gegenstände der göttlichen Gerechtigkeit überleben, oder als Gelegenheiten, seine Macht zu verklären; Röm. 9. v. 17. wenn sie, wie Esau, keinen Raum der Reue mehr finden, obgleich sie solchen mit Thränen suchen; Hebr. 13. v. 17. wenn ihnen, wie den sich verspätenden thörichten Jungfrauen, die Thüre der Gnaden zugeschlossen wird; Matth. 25. v. 10. wenn der Hausvater aufstehn, und das Thor schliessen wird; Luc. 14. v. 25. wenn jene Drohung der göttlichen Weisheit in Vollstrekung kömmt: Sie werden nach mir rufen / aber ich will ihnen nicht antworten; sie werden mich früh suchen / aber werden mich nicht

finden/

finden / darum / daß sie die Erkenntnis gehasset / und die Furcht des Herrn nicht erwehlet haben; Spr. Sal. 1. v. 28. wenn wir nun, versäumend unsre gelegne Zeit und verhandne Hülfsmittel, in diesen Zustand verfallen, so ist alsdann unser Fall höchst jammervoll: Wir sind alsdann unwiederbringlich zum Tode verurtheilte Menschen, und nur noch für wenige Augenblike vor dem Streich der endlichen Rache zurükbehalten; wir sind dann Geschirre des Zorns, tüchtig / oder zubereitet, zum Verderben: Röm. 9. v. 22. (g) Durch eine verhängte Blindheit und Verstokung zum Untergang versiegelt: Wir gleichen der Terra damnata, jenem Erdreich bey dem Apostel / das den Regen der oft über es kam / verschlukt / und Dörne und Disteln trägt / welches deßwegen verworfen wird, und dem Fluche sich nähert / und dessen Ende zur Verbrennung dient. Hebr. 6. v. 7. 8. Darum so suchet dem Rathe des Propheten zu folgen: Suchet den Herrn / weil er zu finden ist / und rufet ihn an / weil er nahe ist. Esai. 55. v. 6.

Es

(g) Κατηρτισμένα ἐις ἀπώλειαν.

Es ist wahr, Gott ist auf unsre wahre Bekehrung hin, immer bereit, uns wieder zu Gnaden aufzunehmen, seine Arme sind allezeit offen, einen aufrichtig Bußfertigen zu umfahen. Er hat sich erkläret, so oft ein Gottloser von seiner Gottlosigkeit absteht, und thut was Recht ist, so werde er seine Seele bey Leben erhalten. Ezech. 18. v. 27. Wenn wir uns waschen, rein machen, unsre böse Thaten von uns schaffen, und aufhören zu übertretten, so werden, wenn unsre Sünden gleich dem Scharlach wären, dieselben weiß werden, wie Schnee, und wenn sie purpurroth gewesen, so werden sie seyn wie Wolle: Esai. 1. v. 18. Wenn wir unsre Herzen zerreissen, und umkehren zum Herrn, so sey er gnädig und huldreich, und lasse sich die Strafe reuen, Joel 2. v. 13. Gott sey gütig und Verzeihens-geneigt, und voll Gelindigkeit für die, die ihn anrufen: Ps. 86. v. 5. Wenn immer der verschwendrische Sohn mit demüthiger Abbitte und herzlicher Zerknirschung über seine Sünde, sich aufmache, und zu seinem Vater gehe, Luc. 15.

v. 18.

v. 18. so werde er ihn zärtlich umarmen, und aufs liebreichste aufnehmen: Selbst ein ruchloser Apostat und blutiger Unterdrüker, [wie Manasses,] eine verschreyt gewesene Dirne, [wie M. Magdalena,] ein bekanntlicher Räuber, [wie der am Creuze,] ein furchtsamer Verläugner, [wie Petrus,] ein rasender Verfolger, [wie Paulus,] ein toller Gözendiener, [wie die ganze Heidenwelt war, da das Evangelium an sie gelangte,] (h) die allerverhaßtesten Sünder, die jemals gewesen, oder die man sich nur einbilden kann: wenn er in einer bußfertigen Gemüthsverfassung steht, so sey er der Begnadigung fähig: Diese Erklärungen und Verheissungen sind untrüglich wahrhaft, und solche Beyspiele vergewissern es auf die ausgemachteste Art, daß Busse niemals überaltet ist; daß wenn wir überall noch umkehren können, wir nicht zuspät umkehren werden; daß poenitentia nunquam sera, modo seria, eine unumstößliche Regel ist: Mit alledem ist Verzögerung nichts desto weniger sehr unsicher. Denn was für Versicherung können wir

(h) Siehe Chrysost. ad Theod. 2. Judas war, so sagt er daselbst, der Verzeihung fähig.

wir haben, daß Gott uns künftig bereiten werde, jene Bedinge des Beweinens der Sünden, und des Abstehens von selbigen, zu erfüllen? Haben wir nicht eher zu befürchten, er werde unsre Eigenrichtigkeit und vermeßne Zuversichtlichkeit, durch Zurükhaltung seiner Gnade bestrafen? Denn, obwol Gott nicht ermangelt, gehörige Hülfsleistungen denen Personen angedeyen zu lassen, die seine Geduld und Langmuth nicht verachtet haben, die sie zur Busse leitet, Röm. 2. v. 4. wie kann doch der, der freywillig, oder muthwillig die Zeit wegverzaudert, und die ihm zugestandne Mittel verliederlicht; der sich weigert, zu kommen, wenn Gott ruft, ja ihn zur Reue drungenlich erbittet, und bey ihm anhält; sich Rechnung machen, solche Gunst zu finden?

Wir können noch hinzufügen, daß, vorausgesezt man dürfe von Gottes überfliessend-hoher Barmherzigkeit sich versprechen, er hinterhalte niemals seine Gnade, so sollten wir doch auch sehen, daß seine Gnade nicht durch unwiderstehliche Bezwingung wirket; sehen, daß je ärger wir be-

schaffen

schaffen sind, je mehr wir im Stand sind, seine Wirkung aufzuhalten, und abzutreiben; sehn, daß wir nicht hoffen können, hinkünftig tüchtiger zu seyn, uns nach derselben zu bequemen; ja, da wir sehn, es sey nur allzugewiß, daß nachdem unsre Herzen durch Beharrlichkeit in der Sünde verhartet worden, wir zu jenem viel ungeschikter unaufgelegter seyn werden; so gefahren wir hiemit durch Aufschub der Busse nicht allein die Verlassung der göttlichen Gnade, sondern die Gefahr sie zu mißbrauchen werde aufs ärgste unsre Verschuldung verschwerern, und unsre Strafe gräulich vergrössern.

Wir thäten also wohl, wenn wir aufs ernstlichste die Erinnerung des Apostels in Obacht nähmen: **Ermahnet einander so lang es heute heißt / auf daß nicht Jemand durch den Betrug der Sünde verstoket werde.** Hebr. 3. v. 13. Jezo, da wir uns zum Bereuen aufgefodert finden; izt, da wir so viel Grund dafür inne werden; izt, da wir unser Herz um etwas dazu geneigt fühlen; izt, da wir Zeit dazu in unsrer Gewalt haben, und von Hofnungen der Begnadigung nicht abgeschnitten sind; izt, da

es nicht aufs äusserste schwer, oder nicht schlechterdings unmöglich ist; laßt uns in Gottes Namen auf die Gelegenheit zugreifen, laßt uns schleunig und mit Ernst Hand ans Werk schlagen. Noch weiter:

6. Sollten wir erwägen, daß wir sterblich und zerbrüchlich sind, und deswegen die etwelchen Vorsäze künftiger Lebensbesserung mögten durch den Tod beschnitten, oder vor uns weggeraffet werden; indem derselbe allezeit gegen uns herkriecht, und, was wir auch einwenden wollten, doch sehr nahe vor der Hand seyn könnte. Ihr saget, ihr wollet Morgen Busse thun: (i) Aber seyd ihr sicher, daß ihr einen Morgenden Tag haben werdet, Busse daran zu thun? Habt ihr eine Stunde in Händen, oder eine Minute zu euerm Gebott? Habet ihr eine Verschreibung für irgend ein Ziel des Lebens? Können ihr auf das geringste Theilgen von Zeit-Anspruch oder Rechnung machen, ohne die Bewilligung dessen, der das Leben schenkt, und Zeiten austheilt, und alle Dinge so ordnet, wie

(i) Qui paenitenti veniam spospondit, peccanti crastinum diem non promisit.
Greg. in Ev. Hom. IX.

wie es ihm gefällt? Könnet ihr auf einige Weise das richtige Maas eurer Tage Job 12. v. 10. nehmen, oder die Schranken eurer bestimmten Zeit Job. 14. v. 5. 7. ohne eine absonderliche Offenbarung von dem, in deß Händen unser Athem ist, Ps. 39. v. 4. ebend. 90. v. 12. Dan. 5. v. 23. und bey welchem allein die Zahl unsrer Monate einregistriert ist? Rühme dich nicht des morndrigen Tages, denn du weißt nicht, was die Zeit bringt, Spr. Sal. 27. v. 1. (k) sagt der Weise: Rühme dich desselben nicht, das heißt, mach dich nicht damit groß, als wenn er in deiner Willkühr stühnde; mach nicht Rechnung auf irgend ein Ding, daß daran vorfallen mag; denn indem du drauf zählst, kann nicht zu dir wie zu dem reichen Entwürfe-Macher im Evangelio gesagt werden: Du Thor, diese Nacht wird deine Seele von dir gefodert werden? Luc. 12. v. 10. Hängt nicht, wenn

(k) Ουκ οιδας, τι τεξεται ἡ ἐπιουσα μη ὑπαγγέλλε τὰ μὴ σά

„Versprich nicht, was nicht dein ist.„
Basil. M. Exhort. ad Bapt.

wir verborgne Rathschlüsse beyseite sezen, jedes Menschen Leben an einem sehr dünnen und schwachen Faden? Ist es nicht vielen Krankheiten, die innerlich lauern, und tausend Zufällen, die auswärts um uns herum fliegen, unterworfen? Wie viele, die ihnen selber so schöne Zukunft versprochen haben, als wir immer können, sind unversehns weggeraffet worden? Wie viele sind in der Blüthe ihres Alters, und dem Wuchs ihrer Stärke abgebrochen worden? Zeigt nicht jeglicher Tag Exempel plözlicher Todes-Fälle vor? Sehen wir nicht immerfort jene Wahrnehmung des Predigers bekräftigt: Pred. Sal. 9. v. 12. **Der Mensch weiß seine Zeit nicht; sondern wie die Fische im schädlichen Nez, und wie die Vögel im Garne gefangen werden, so werden die Menschenkinder in der gefährlichen Zeit, wenn sie plözlich sie überfällt, gefangen.** Alte Leute sind fertig von selbst abzufallen, und Junge werden leichtlich hinabgeschlagen oder geschüttelt: Jene stehn sichtbarlich auf dem Rande der Ewigkeit, diese wandeln auf einem bodenlosen Sumpfe, in dem sie unver-

sehns

sehns sich verschliefen könnten: Wer kann denn irgend sicher seyn? (l) Es liegt uns deßwegen alles dran, unser Leben zu gebrauchen, zur Zeit da wir es haben; die erste Gelegenheit zu ergreifen, besorgt, es dürfte alle Gelegenheit uns verlassen; unsre Sünden-Bande abzuschneiden, besorgt, wir selber mögten sonst noch bälder weggeschnitten werden. Und dieß um so viel mehr, weil wir durch Verschwenden oder Mißbrauchen unsrer gegenwärtigen Zeit, die künftige verleuren, indem wir Gottes Zorn uns dieser zu berauben, reizen; denn gleich wie die Verlängerung der Zeit eine Belohnung der Frömmigkeit ist, wie der Haltung der Gebotte verheissen ist: **Länge der Tage, und langes Leben, und Friede wird dir beygelegt werden,** Spr. Sal. 3. v. 2. so ist Hin-

(l) Τι γαρ οιδας ανθρωπε ἁμαρτησας, ἐι ἡμεραι ζησεις ἐν τῳδι τωβιω, ἱνα και μετανοησης· &c.

Ὁτ' αδηλος ἡ εξοδος σȣ ἐκτȣ βιȣ ὑπαρχει, και εν αμαρτια τελευτησαντι μετανοια ȣκ εςαι·

Const. Ap. 2. 13.

- - „Dieweil dein Hinschied aus dem Leben verborgen ist, und du keine Busse vor dir hast, „wann du in Sünden stirbst.„

wegraffung vor der Zeit die Strafe, die gottlosem Wandel zuerkannt ist; so ist es angedräut, daß die Bösen werden ausgereutet werden; daß blutgierige und falsche Menschen ihre Tage nicht auf die Hälfte bringen werden; daß Gott den Kopf seiner Feinde, und den Haar-Scheitel derer, die in ihrer Bosheit fortfahren, zerschlagen werde: Ps. 37. v. 9. ebendas. 55. v. 23. ebend. 68. v. 21. Gerade das Uneingedenkseyn an ihre Pflicht, ist selbst die Ursache, warum Menschen so überfallen werden. Denn, wenn du, sagt Gott, Offenb. 3. v. 3. nicht wachest, so werd' ich über dich kommen wie ein Dieb, und du wirst nicht wissen, wenn ich dich überraschen werde: Und wenn derselbe Knecht, spricht unser Herr, Luc. 12. v. 45. 46. in seinem Herzen sagen wird, mein Herr säumt mit seinem Kommen, u. s. f. so wird der Herr desselbigen Knechts an einem Tage, da er es nicht erwartet, kommen &c.

Wenn es also gewiß ist, daß wir von allen unsern Handlungen auf Erden eine genaue Rechenschaft ablegen müssen; wenn in

Betracht

Betracht unsrer hinfälligen Natur und schlüpfrigen Stands es ungewiß ist, wenn wir dazu werden vorgefodert werden; wenn unsre Nachläßigkeit das Ziel abkürzen und beschleunigen kann; ist es nicht recht vernünftig, jene Anweisungen unsers Herrn zu beobachten: Matth. 25. v. 13. ebend. 24. v. 42. Marc. 13. v. 13. Luc. 12. v. 15. 35. **Wachet, denn ihr wisset weder den Tag noch die Stunde, wenn der Sohn des Menschen kömmt: Habet acht auf euch selbst, daß eure Herzen nicht beschwert werden mit Fresserey und Trunkenheit, und Sorgen der Nahrung, und unversehns über euch komme derselbige Tag: Laßt eure Lenden gegürtet seyn, und die Lichter brennend, und seyd denen Menschen gleich, die auf ihren Herrn warten?** Und den Rath des weisen Manns anzunehmen: Jes. Sir. 5. v. 5. **Verzeuhe nicht, dich zum Herrn zu bekehren, und schieb es nicht von einem Tag auf den andern; denn sein Zorn wird schnell kommen, und in deiner Sicherheit wirst du zu Grund gerichtet werden, und umkommen am Tag der Rache?**

Diese Betrachtungen zeigen augenscheinlich, wie sehr thöricht, wie äusserst gefährlich und verderblich die Verzögerung unserer Lebens-Verbesserung ist: Es giebt noch andere, von ächter Wichtigkeit, die wir versparen.

Die
Gefahr und der Nachtheil
des
Aufschubs der Busse.

Zweyte Predigt.

Ps. CXIX. v. 60.

Ich habe geeilt, und mich nicht gesäumt, deine Gebotte zu halten.

Ich gehe zu denen Betrachtungen fort, von denen zu sprechen mir übrig geblieben.

I.

Wir haben zu erwägen, daß die Ursachen des Aufschubs in diesem Fall [wie in allen Fällen von Wichtigkeit] niederträchtig, und des Menschen unwürdig sind: Was für welche können es seyn, als entweder Blödsinnigkeit, daß wir die Wichtigkeit des Geschäftes nicht merken; oder Unvorsichtigkeit, daß wir auf die Gefahr des Verharrens in der Sünde nicht achten; oder Fahrläßigkeit, daß wir unsre grosse Anliegen

nicht zu Herzen nehmen; oder (m) Trägheit, die uns abhält uns aufzuraffen, und anzuspornen im Jagen nach dem, was sich ersprießlich erscheinet; oder Feigherzigkeit und Zagen, daß wir nicht wagen dürfen, unserm Gelust oder Phantasie in den Weg zu stehn: Lauter Gesinnungen, die sehr abschäzig und schimpflich sind. Es ist das (n) Vorrecht der menschlichen Natur, Spurenreich zu seyn in Schäzung des Werths, und vorsehend in Bestimmung der Folgen der Dinge: Da hingegen andere Creaturen durch Antrieb der Sinne, ihren Blik nur auf gegenwärtige Anscheine heften. Diese so besondere Uebertreflichkeit aber verlieren wir durch Gedankenlosigkeit und unvorsichtiges Wesen, und schlagen dagegen in die Art der Thiere; Nachläßigkeit aber mit denen Dingen, die wir für uns als ausnehmend wichtig

(m) Ἀργιας προφασις ἡ ἀναβολη.
Simplic.
„ Der Faulheit Vorwand ist der Aufschub. „

(n) Animal hoc providum, sagax.
Cicero. de Leg. I.
— de Offic. I.

tig erkennen, ist eine noch geringschäzigere Verfassung, die uns so gar bis unter die Thiere niederdrükt, als denen man einen solchen Fehler nicht Schuld geben kann: Trägheit ist nicht weniger verächtlich, indem sie einen Menschen zu gar nichts tauglich macht; und so ist auch keine Sache gemeinlich aufheblicher als Mangel an Herzhaftigkeit. So niederträchtig sind die Ursachen des Aufschubs.

2. Und die Wirkungen sind nicht weniger unselig, als welche in Fehlschlag, Verlust, Beunruhigung und Betrübnis bestehn: Wie die Beschleunigung, [die die Vortheile und Gelegenheiten auffängt, den Geist in seiner Hiz und Triebkraft hält, bezwingende Eindrüke macht, wo sie immer ansezt, und den Strohm des Erfolges betreibt] wie diese mit allem fertig wird, und grosse Unternehmungen vollbringt, [wie Alexander durch Ausübung seines Wahlspruchs, nemlich: (n) Verschiebe nichts, jene grosse Streiche ausgeführt hat, die in der Historie so

(n) Μηδὲν ἀναβαλλόμενος.

so laut rasseln; und (o) Cäsar noch mehr durch die hinreissende Schnelligkeit und Eil im Unterfangen, als durch die Grösse des Muthes und Geschiklichkeit des Verhaltens, jene Eroberungen zu Stande gebracht hat, die seinem Namen so grossen Preis und Nachruhm erworben haben] so (p) stellen dagegen Verzögerung und Langsamkeit alle Verrichtungen bloß, halten den guten Erfolg in steter Entfernung von uns; dadurch wird die Gelegenheit verloren, und vortheilhafte Lagen der Dinge entschlüpfen uns. Der Muth erliegt, und unser Geist wird schmachtend.

Unsre

(o) Successus urgere suos, instare, - -

Lucan. I.

„ Den gelungenen Streich noch weiter treiben, stets „ dran seyn. „

(o) Plerisque in rebus tarditas et procrastinatio odiosa est.

Cic. Philipp. 6.

Αιει δ'αμβολιεργος 'Ανηρ ἀΐησι παλαιει·

Hesiodus.

Immerhin hat ein Zauderer Streit mit der Göttin des Unheils.

Dum deliberamus, quando incipiendum est, incipere jam serum est.

Quint. 12. 7.

Unsre Wagstüke schiessen zu kurz, und werden leichtlich abgetrieben, woraus denn Fehlgeschlagenheit nothwendig entspringt, und mit vieler Anfechtung begleitet geht.

3. Wiederum haben wir zu betrachten, daß das Angreifen unserer Schuldigkeit ein grosser Schritt zur Leistung derselbigen ist: Wenn wir uns entschliessen können, und ein wenig fortrüken, so sind wir auf einen guten Weg, fortzureisen. Angefangen, spricht man, ist halb (q) gethan; abgereiset seyn, ist ein gut Theil der Tagreise; beyzeiten aufstehn kommt oft säurer an, als die Arbeit des ganzen Tags zu verrichten; in die Stadt hineindringen ist beynahe eben das, was sich derselben bemeistern: Es verhält sich bey allen Sachen so; vornemlich verhält es sich so in der sittlichen Handelns-Art: Denn (r) wenn

(q) Dimidium facti, qui caepit habet.
Hor. Ep. I. 2.

„ Wer glüklich angefangen hat,
„ Hat schon die Hälfte seiner That.

Μονον ἀρχην ἐπιθες τῳ πραγματι· Chrysost.

Laß es mit der Sache nur auch zum Anfang kommen.

(r) Το δυσχερες και δυσκατορθωτον τουτο εστι· Το δυνηθηναι επιβηναι της εισοδου και των προθυρων ἁψασθαι της μετανοιας·
Id. ibid.

„ Das

wenn unsre Herzen sich einmal darein finden, daß wir der Sünde Abschied geben; wenn wir uns selbst von den Bezauberungen der gegenwärtigen Anreizung entschütten können; wenn wir nur über die Schwelle des tugendhaften Wandels hinein schreiten können; so werden wir das übrige über unser Erwarten gemächlich und fertig befinden. Wir werden in der Tugend so viel Schönheit entdeken, im Gehorsam so viel Süßigkeit schmeken, daß wir namhaft werden angefrischet werden, weiter darinnen fortzugehn.

4. Wiedrum mögen wir in Betrachtung zeuhen, daß unsre Zeit selbst eine Gabe, ein Talent ist, der uns anvertraut worden, für dessen Anlegung wir nicht weniger, als für unser Vermögen, unsre Gewalt, unsern Credit, unsre Fähigkeiten und andre solche Vortheile Rechenschaft schuldig sind, die uns zum Dienste Gottes und Beförderung unsers

Heils

„Das Wiedrige und Schwierige dabey besteht
„in dem; daß man könne den Zugang und den
„Vorhof der Busse erreichen.

Honestas, quae principio anxia habetur, vbi contigerit, voluptati, luxuriaeque habetur.

Victor in Sept. sev.

Heils anvertrauet worden. Ephes. 5. v. 16. Col. 4. v. 5. Die Zeit zu erkaufen ist ein Gebott, und von allen Gebotten das nothwendigste zu halten; weil ohne den Kauf, [d. i. ohne Ergreifung und gute Anwendung] der Zeit wir auf rechte Weise nichts thun können: Keine gute Handlung kann ohne dies verrichtet, keine gute Wiedergeltung kann sonst uns verschaffet werden. Füglichst mögen wir angewiesen werden, unsre beste Sorgfalt im Haushalt mit derselben walten zu lassen, da wir sehn, daß sie ganz richtig für das (s) köstlichste unter allen Dingen kann gerechnet werden; indem ihr Preiß unschäzbar, ihr Verlust unersezlich ist: Denn alle Welt kann nicht einen Augenblik mehr, als uns gestattet ist, erwerben; noch kann ein solcher, wenn er vorbey ist, durch einige Mittel wieder hergestellet werden. In der That, so viel als wir von derselben vorschlagen, so vieles von uns selbsten retten wir; und in so fern wir dieselbe verlieren, in so weit bringen wir uns selbst um, oder berauben uns selbst des Lebens; ja durch übles Wirthschaften

(s) Πολυτελέστατον ἀνάλωμα

ten mit ihr, machen wir unsre Sache noch ärger als nur so: Denn ein todter Schlaf, oder ein Aufhören zu seyn, ist nicht ein so schlimmes Ding, als Böses-Thun ist: Alle die Weile lang leben wir rükwärts, oder neigen uns gegen einen Zustand, der böser als die Vernichtung selbst ist. Ferner

5. Betrachtet, daß unter aller Zeit die gegenwärtige allemal zu dem Vorhaben unserer Lebensbesserung die beste ist. Sie ist die einzige (t) sichere Zeit, die so wir in Händen haben, und unser eigen nennen können. Dahingegen die vergangene Zeit unwiederuflich von uns entwichen ist, und die zukünftige niemals kommen dürfte: Sie ist an sich selbst betrachtet, [gerechnet von dem an, daß wir zum Verstand gekommen und der Rechenschaft für unser Thun fähig geworden,] auch die allerbeste, wegen unserer Fähigkeit sie zu nüzen:

Optima quaeque dies miseris mortalibus aevi
Prima fugit: --
Virg. Georg. 3.

[Unter den Tagen der unglükseligen Sterblichen fleucht doch
Immer der beste zuerst. --] Un-

(t) Omnia quae ventura sunt, in incerto jacent, protinus vive.
Sen. de Vit. brev.

Unsre schönsten Tage verschwinden am bäldesten, ist also nach der Wahrheit gesagt worden: Je näher unser Leben seiner Quelle noch ist, desto reiner ists noch von Trübungen, desto freyer von Bedrängung, desto empfänglicher für gute Eindrüke, desto lebhafter und wakerer in seiner Thätigkeit. Je weiter wir fortgehn, besonders in einem schlimmen Wandel, je näher lassen wir uns zu den Hefen unsers Lebens hinunter; um so viel dürrer, um so viel steifer, um so viel verdrossener werden wir: Aufschub entwendt uns hiemit allemal die Blüthe unsers Alters, und läßt uns die Hülsen, den Wegwurf davon übrig. Wiedrum:

6. Wenn wir zu irgend einer Zeit diejenige Zeit nachdenken, die uns bereits unnüzlich entschlüpft ist, so wird es uns mehr als genug dünken; und wenn wirs genau erwegen, so wird es uns wehe thun, noch mehrere zu verlieren: Der morgende Tag wird uns (v) zuspät dünken, zum Anfang

M eines

(v) Sera nimis vita est crastina, vive hodie.
Mart. I. 6.
„Allzuspät ist es erst Morgen zu leben, leb heut.„

eines guten Lebens. Ἀρκετὸς ὁ παρεληλυθὼς χρόνος: Es soll uns genug seyn / sagt Petrus 1. Petr. 4. v. 3. daß wir die vergangene Zeit des Lebens den Willen der Heiden vollbracht haben / oder in bösen Verrichtungen verharret sind; gewiß mehr als genug könnte es seyn: es sollte uns überflüßig zu viel seyn, einen so namhaften Theil unserer schäzbarsten und unwiederbringlichen Zeit durchgebracht zu haben: Nachdem wir in Vernachläßigung unsrer Pflicht geschlafen haben, ὥρα ἤδη ἐγερθῆναι, so ists (wie St. Paulus sagt] nun hohe Zeit zu erwachen, nemlich zu einer wachsamen Beobachtung derselben. Dies werden wir desto ehender thun, wenn wir in Betrachtung zeuhen, daß es

7. Uns für das izige Uebelverhalten dazu kommen wird, daß wir bekümmert darüber seyn müssen, wo nicht mit einer heilsamen Zerknirschung, doch mit einer schmerzlichen Bereuung. Es wird uns ganz gewiß dereinst, wo nicht über unsre Sünde zur Busse, doch über unser Sündigen zum Leydtragen kommen: Geschieht es nicht zur Besserung fürs Zukünftige, doch so, daß

wir

wir uns selbst wegen dessen, so geschehn ist, verurtheilen werden. Die Betrachtung, wie ruchloser Weise wir unserm Schöpfer die Zeit, so wir ihm zu seinem Dienste schuldig waren, geraubt; wie unverantwortlich wir unsre Seelen um die Gelegenheiten gebracht, die ihr zu Sicherstellung ihrer Wohlfahrt bewilligt gewesen: Wie verschwenderisch wir unsre allertheuersten Stunden an Eitelkeit und Thorheit weggeworfen; wird dereinst uns heftiglich schmerzen. Es ist kein Mensch, der nicht auf ein übelgeführtes Leben mit einem trübsinnigen Blik zurükschaue: Wer wollte nicht froh seine mißbrauchte Zeit wieder herbeyrufen: *O mihi praeteritos!* O daß Gott meine verflossene Jahre mir wieder herstellen wollte! Das ist eines jeden solchen Menschen Gebet, obschon es niemals Erhörung gefunden, noch jemals irgend einem hat können gewähret werden. Und was ist mit der Weisheit unvereinbarer, als uns selbst zu nöthigen, solch unkräftige und vergebliche Wünsche zu thun: Was ist der Vernunft stärker entgegen, als dasjenige zu thun, dessentwegen wir gezwungen seyn werden, uns

selbst Thoren zu heissen und dafür zu erkennen? Welcher verständige Mensch wollte um ein Strohfeuer vergänglicher Lust, um ein Geräusch eitler Nachrede, oder um wenige Broken kothigen Quarks, sich selbst in einen solchen Schlund von Beängstigung stürzen?

8. Auf der andern Seite, wenn wir uns des Anlases bemächtigen, und uns zum Rechtthun anschiken, so wird das Nachdenken darüber uns grosse Zufriedenheit (x) und Vergnügung gewähren; wir werden froh seyn, daß wir unsre Sache gethan, daß unser gemessenes Werk vorbey ist. Wir werden (y) unser voriges Leben geniessen; unsre Zeit, die also vergangen ist, wird doch noch nicht

(x) Ille sapit, quisquis, Posthume, vixit heri.
Mart. V. 60.

„ Posthum, der so bereits gestern gelebt hat, ist „ klug! „

(y) Ampliat aetatis spatium sibi vir bonus, hoc est
Vivere his, vita posse priore frui.
Mart. X. 23.

Ein rechtschaffener Mann verlängert sein Alter: Ihm heisset
Leben nur das, wenn er kann sich des Verlebten erfreun.

nicht verloren seyn; sondern vielmehr wird sie aufs versicherteste unser seyn, über das Erreichen einiger Gefährlichkeit weggesezt, und in dem Behältniß des guten Gewissens aufbewahrt.

9. Wiederum: Während der ganzen Zeit unserer Fortsezung der Sünden sammeln wir einen Schaz des Zorns, oder häufen unsre Verschuldung. Und je schwerer unsre Schuld ist, um so viel betrübter muß unsre Reue werden; um soviel muß auch der Kummer bitterer, um so viel die Demüthigung niedriger, um so viel das Flehen um Erlangung der Verzeihung ernstlicher werden. Je breiter und tiefer der Fleken ist, je mehr Waschens braucht es, ihn heraus zu bringen: Wenn wir viel und lange sündigen, so müssen wir auch ebenmäßig trauern, oder wir werden keine geschikte Gegenstände der Barmherzigkeit seyn.

10. Und wenn (z) so gar die Sünde verziehen ist, so werden dennoch unaustilgbare

(z) Poena potest demi, culpa perennis erit.
Ovid.
„ Zwar wird die Strafe geschenkt, ewig doch bleibet die Schuld. „

bare Zeichen und Denkmale derselben zurükbleiben. Wir werden ewiglich genöthigt seyn auszurufen: Peccavi: Obgleich die Strafe kann nachgelassen werden, so kann das Verdient seyn derselben doch niemals weggeschaft werden. Eine Narbe davon wird in unserm Fleische steken bleiben, die uns stets entstellen wird: Ein Nachschmak davon wird sich in unser Gedächtnis sezen, der immerfort widrig seyn wird. Wir werden niemals auf unsre Mißhandlungen zurükdenken, ohne etwelche Verwirrung und Grauen: Unaufhörlich werden wir der Frage (a) des heiligen Paulus bloß gestellt seyn: **Was für Frucht hattet ihr dazumal von denen Dingen, deren ihr euch izt schämet?** Röm. 6. v. 21. Wenn wir hiemit vernünftig annehmen, ja auch, wenn wir zuverläßig vorhersehn

(a) Ἡ συγχωρησις ἐμενετο των ἁμαρτηματων παρα τω Θεω, και ἡ μνημη των συγκεχωρημενων ἁμαρτηματων ἐκ ἠφανιζετο παρα τω Παυλω·
Chrysost. T. VIII. p. 97.

„ Die Vergebung der Sünden blieb bey Gott,
„ und das Andenken der vergebenen Sünden ver-
„ schwand doch nicht bey Paulo.

hersehn könnten, daß wir künftighin noch früh genug Busse thun würden, so wär es dennoch übel errathen, daß wir in der Sünde verharreten; da wir sehn, daß, wenn sie einmal begangen ist, sie nicht mehr herum gebracht werden, niemals aus den Registern der Zeit durchgestrichen, nie aus den Tafeln unsers Gemüths und Gedächtnisses getilget werden kann, sondern allezeit als Materie zu schmerzlichem Nachdenken und tragischer Geschichte für uns überbleiben wird. Ezech. 16. v. 61. ebendas. v. 63. *Du sollst an deine Wege gedenken, und dich schämen. - - Damit du eingedenk seyest und beschämt, und vor Schaam den Mund nicht mehr aufthun dörfest, wenn ich dir alles, was du gethan hast, verziehn haben werde, spricht der Herr Gott.* Ezech. 36. v. 31. ebend. 20. v. 43. *Dann werdet ihr an eure böse Wege gedenken, und an eure Thaten die nicht gut waren; und werdet Ekel vor euch selber haben, wegen eurer Gottlosigkeiten und eurer Greuel.*

11. Wiederum, so viel Zeit als wir in Ungehorsam verthun, so vieles von Beloh-

nung verlieren wir: Denn gleich abgemessen nach unsern Thaten werden unsre Belohnungen seyn: Je weniger unsre guten Werke im Laufe dieses Lebens sind, desto kleiner werden die Maaße der Freude, der Herrlichkeit, der Glükseligkeit seyn, die uns nach der Zeit werden zugetheilet werden: Je später wir hiemit uns ändern, je minder selig werden wir seyn. Ein Stern, [sagt der Apostel] übertrift den andern an Klarheit; 1. Cor. 15. v. 41. und von allen Sternen werden in der himmlischen Sphäre die am helleuchtendsten scheinen, die hier in der Zeit früh aufgiengen, und lange fortfuhren durch den Glanz ihrer guten Werke ihren himmlischen Vater zu preisen: Spr. Sal. 4. v. 18. Denn der Weg der Frommen leuchtet wie das Licht, das mehr und mehr scheinet bis an den vollen Tag. Indem wir hiemit unsern Vortheil durch Zögern todt liegen lassen, oder durch sündliches Verhalten hintersich gehn, sind wir sehr schlimme Haushälter für unsre Seele. Unser geistlicher Besiz leidet dadurch ungeheuer: Jede Minute zeuht einen Schaden nach sich, der durch Millionen Weltalter lauft, und

der

der hiemit zu einer unermeßlichen Summe ansteigen wird. Und wer wolte doch für alle die Vergnügen auf Erden einen Stafel der gebenedeyten Freude der Zukunft dahinten lassen? Wer wollte für alle irrdische Schimmer einen Funken der himmlischen Klarheit vertauschen? Wer wollte um alle Schäze hienieden nur eine Perle aus seiner himmlische Krone verlieren?

12. Ferner lasset uns betrachten, daß in was Alter, Stand oder Zufällen wir sind, die Anweisung, unsern Gehorsam nicht zu verzögern, gar sehr wohl angebracht und erspießlich ist.

Bist du jung? Alsdenn ist die beste Zeit, sich zu gutem Leben anzuschiken. Denn, wenn wir die Reise antretten, so sollten wir ja auf den richtigen Weg uns stellen. Wann wir (b) anfangen Menschen zu seyn, so sollten wir anfangen unsre Vernunft wohl zu gebrauchen. Leben und Tugend sollten bey uns von gleichen Jahren seyn. Was ist trauriger als ein Kind, das noch wenig ge-

(b) Sub Paedagogo cuperis licet, serum est, Mart. 8. 44.

lernt, aber schon Böses thun gelernt hat, als Leichtfertigkeit, die in diesem Stande der Unschuld hervorschiesset? Die Grundlage eines guten Lebens sollte in diesem Alter geleget werden, auf welche das übrige von unserm Leben gebaut werden wird. Denn dieß ist die Weise unsers Fortgangs: Das Gegenwärtige hängt immer von unserm Vergangnen ab: Unsre Aufführung richtet sich nach Begriffen, und läßt sich beherrschen von Neigungen, die wir zuvor bekommen haben: Daher gewöhnlich unsre ersten Urtheile von Dingen und unsre ersten Hänge ihren Einfluß aufs künftige Leben erstreken. *Zeuhe den Jüngling auf in dem Weg, den er wandeln soll, so verläßt er ihn nicht, ob er schon alt wird. Spr. Sal. 22. v. 6.* Wie dieß Alter dem am meisten unterworfen ist, durch Laster verderbt zu werden, so ist es auch das fähigste, von der Tugend eingenommen zu werden. Dannzumal ist die Natur weich und biegsam, so daß sie leichtlich (c) in

(c) Natura tenacissimi sumus eorum, quae rudibus annis percepimus. –

Quint. I. 1.

in jede Gestalt sich modeln läßt, (d) bereit jeden Stempel, der ihr aufgedrükt wird, anzunehmen. Zu dieser Zeit ist der Geist eine reine Tafel, in welche gute Principien sich treflich eingraben lassen ohne daß man einige vorherige böse Vorurtheile auskrazen müßte. Da das Herz alsdann ein Boden ohne Unkraut ist, so werden die darein gestreuten Saamen der Güte ungestört aufwachsen und gedeihen: Da die Complexion alsdann noch (e) zart ist, so wird sie sich leichtlich in eine gerade Haltung bringen lassen. Unsre Seele ist alsdann ein (f) Gefäß, das leer und von ächtem Geschmak ist. Guter Saft kann hiemit darein eingeträufelt werden, der theils sich

(d) Difficulter eraditur quod rudes animi perbiberunt.

Hier. ad Laetam.

(e) Vt Corpora ad quosdam membrorum flexus formari nisi tenera, non possunt, sic animos ad pleraque duriores robur ipsum facit.

Quint. ib.

(f) Quo semel est imbuta recens servabit odorem Testa diu.

„ Welcher Geruch zuerst in ein neues Geschirr sich
„ geschlagen
„ Den behält es lange. –

sich wohl darein schiken, theils den dauerhaften Geruch einer lieblichen Tinktur zurüke lassen wird. So wie die äusserste Wißbegier und wunderliche Leichtgläubigkeit dieses Alters allzugerne jedes Ding niederschlingt, so werden sie auch guten Unterricht annehmen. Saugen wir dannzumal falsche Begriffe ein, oder empfangen schlechte Eindrüke auf unsre Gemüther, so wird es nach der Hand schwer seyn sie zu vertreiben, oder (g) zurecht zu bringen. Leidenschaft ist dann sehr flüßig und beweglich, weil sie aber nicht mit gesammeltem Stoß auf Einen Weg gerichtet ist, so läßt sie sich leicht in den gehörigen Canal leiten. Die dannzumalige Schnelligkeit unsers Wizes, die Lebhaftigkeit unsrer Phantasie, das Frische unsers Gedächtnisses, die Munterkeit unsrer Zuneigungen, das wohl=

(g) ἡ δει γαρ, ὅτι χαλεπον ἡ νεοτης, ὅτι εὐριπιστον, ὅτι εὐεξαπατητον ὅτι εὐολισθον, και σφοδροτερȣ δει χαλινȣ·

Chrysost. ανδ: α'.

Er sahe wol ein, daß es um die Jugend ein schwieriges, ein herumtreibendes, ein leicht verführbares, ein schlüpfriges Ding sey, und daß sie einen straffern Zügel erheischte.

wohlgemuthe und thätige Spiel unsrer Lebensgeister, wird auf tugendhafte Studien uud Bestrebungen angewandt, die edelsten Früchte tragen: Früchte, deren Schönheit uns schmüken, deren Süßigkeit uns ergözen wird, so daß sie unsern Gemüthern einen immerwährenden Geschmak und Befriedigung an der Gutheit beybringen werden: Wir können da, als weniger mit Sorgen beschwert, minder in die Verwikelungen der Welt verwunden, und ihren Versuchungen und zeitlichen Geschäften noch um etwas weniger ausgesezt, leichter davon kommen, und auf guten Pfaden hurtigere Läufe thun. Da man alsdann ledig ist von jenem stechenden Gewissens-Verweis, der den Betrachtungen vormaliger Thorheiten, und verschleuderter Zeit anhängt; so können wir mit so viel mehrerm Muth und Hurtigkeit gute Unternehmungen weiter treiben. Machen wir dann so frühe den Anfang, uns auf die Tugend zu legen, so werden wir den Vortheil haben, mit desto mehr Musse und Bequemlichkeit sie auszuarbeiten, und durch den folgenden Lauf unsers Lebens zu vervoll-

kommnen.

kommnen. Wenn wir uns so zeitig aufmachen, gerad' am Morgen unsers Lebens, so werden wir ohne sonderliches Anstrengen sanft und mit ebenrechtem Schritt, unsre Tagreise nach der Glükseligkeit zurük legen.

Unsre dannzumalige Handlungen sind die ersten Früchte unsers Lebens, und eben darum sind sie anständige und schuldige Opfer unserm Schöpfer: Entzeuhen wir ihm die, so werden wir nichts mehr übrig haben, das ihm anzubieten so würdig und beliebig wäre. Wird es geziemend seyn, ihm die Hefen, das Abgefallne unsers Alters zu reichen: Sollen wir uns nicht schämen, ein baufälliges Wesen unsers Leibs und der Seele, dürre Gebeine nnd abgängige Sinnen, eine stumpfe Phantasie, ein treuloses Gedächtnis, einen verdrossenen Geist für sein Angesicht zu bringen? Sollen wir denn erst, wenn wenig mehr mit uns ausgerichtet ist, in seinen Dienst uns begeben: Wie? mit unsern abgelebten Gliedern und verdorbener Stärke sollten wir uns erst anschiken, den Weg seiner Gebotte zu laufen?

So wie es untröstlich ist, auf Sparsamseyn zu denken, wenn unser Vorrath fast aller hin ist; so ist es eben auch das Haushältrisch-werden mit unserm Leben, wenn es nahe am Boden ist. Δεινη ενι πυθμενι φειδω· Das Sparen am Boden, ist ein leidiges Ding.

Bewahren wir die Unschuld, legen unsre Jugend wohl an, so wird es uns unaussprechlichen Trost verschaffen: Ps. 37. und 38. Es wird uns vielen Kummer abheben, es wird vielen Nachtheilen vorbeugen. Haben wir sie übel zugebracht, so wirds uns viele Schmerzen kosten, und die grossen Vergnügen wegnehmen: Wir werden gezwungen seyn, unsre Thorheit und Eitelkeit dieserhalb traurig zu bewäinen; es wird bitter seyn zusehn, daß wir unser voriges Leben umleben, und alles was wir gemacht haben, anders machen müssen; daß wir den Grundsäzen entsagen müssen, zu denen wir uns bekannt haben; die Angewohnheiten, die wir gepflanzet haben, auswurzeln müssen, die Pfade müssen verlassen, auf denen wir so lange getretten und getrabet haben, dafern wir

glük-

glükselig seyn wollen. Es wird beschwerlich für uns seyn, wenn wir mit bußfertiger Reue kommen werden zu beten: Herr! Gedenk nicht an die Sünden meiner Jugend: Ps. 25. v. 7. Wir werden trübsinnigen Schmerz empfinden, wenn unsre Gebeine der Sünde und unsrer Jugend voll seyn werden, und es uns dazu kömmt, die Missethaten derselben zu erben, Job. 13. v. 26.

Es ist also wol gut, wie der Prophet Klaglied. 3. v. 27. sagt, daß der Mensch das Joch von Jugend auf trage, wenn sein (h) Naken empfindlich ist. Es ist ein vortreflicher Rath, den der Prediger ertheilet: Sey des Schöpfers eingedenk in der Jugend, eh dann die bösen Tage kommen, und die Jahre nahen, von denen du sagen wirst, sie gefallen mir nicht.

Aristo-

(h) Fingit equum tenera docilem cervice magister
Ire viam, quam monstrat eques.

„ Wenn bey noch fühlendem Hals ein Roß gelehrig ist, alsdann
„ Richtet gern der Bereuter es ab, die Schritte nach jedem
„ Zeichen des Reuters zu sezen. „

Aristoteles (i) sagt, junge Leute seyen nicht taugliche Hörer der sittlichen Lehre; dieweil sie, sagt er, unerfahren sind in den Geschäften des Lebens; und weil sie geneigt sind, ihren Paßionen zu folgen, welche sie unbereit machen, mit Frucht und Fortgang anzuhören. Allein sein Schluß ist falsch, und seine Gründe lassen sich ganz wohl gegen ihn umkehren; denn weil es jungen Leuten an Erfahrung fehlt, so giebt es kein schlimmes Urtheil, keine hinternde Fertigkeit, die ihrem Ergreifen der gesunden Lehre im Weg stehen könnte. Weil ihre Leidenschaften heftig und stark sind, so werden sie eben darum, wenn man sie richtig ordnet, und auf gute Gegenstände richtet, dieselben mit grosser Kraft zu tugendhaftem Verhalten mit sich fortzeuhen; es ist dieß allerdings die beste Zeit zu Reglierung und Bezämung der Leidenschaften: Wie man Pferde bändigen muß, wenn sie noch Füllen sind,

(i) Της πολιτικης ουκ εστιν οικειος Ακροατης ὁ νεος· Απειρον γαρ τῶν κατα τον βιον πραξεων· ἐτι τοις παθεσιν ἀκολουθητικος ων ματαιως ακουσεται και ανωφελως·

Ethic. I. 3.

und andere Thiergen abrichten muß, wenn sie klein sind, sonst werden sie nie zu etwas rechtem gebracht werden. Der Poet hat also weiser als der Weltweise angerathen,

- - Nunc adbibe puro
Pectore verba puer, nunc te melioribus
offer. Horaz. Epist. 1: 2.

- - „ Izt schluk in noch eine
„ Brust, o Knabe, den Unterricht ein,
izt suche die Weisern.

und St. Paul widerleget ihn gänzlich, wenn er die Eltern heißt ihre Kinder in der Zucht und Ermahnung des Herrn auferziehn; Ephes. 17. v. 4. wenn er dem Titus aufträgt, Tit. 2. v. 6. die Jungen zu erinnern, daß sie nüchtern gesinnt seyn; wenn ers dem Timotheus empfiehlt, als einem Mann, der απο βρεφυς, von Kindheit an die heiligen Schriften gewußt habe: 2. Tim. 2. v. 22. 2. Tim. 3. v. 15. Eben das thut der Psalmiste, wenn er sagt: Womit wird ein Jüngling seinen Weg rein machen? wenn er sich hält nach deinem Wort: Ps. 119. v. 9. Und Salomon auch, wenn er sich erklärt, seine Sittengebotte dienen den Einfältigen Feinheit zu geben, und dem jun-

gen

gen Manne Kenntniß und Unterscheidungskraft: Spr. Sal. 1. v. 4. Wenn er gebeut, das Kind in dem Weg zu erzeuhen, den es wandeln soll. Spr. Sal. 22. v. 6. 15. Der heilige Petrus giebt gleiches zu verstehn, wenn er uns heißt, wie die neugebornen Kindlein ein Verlangen haben nach der unverfälschten Milch des Worts/ 1. Petr. 2. v. 2. und unser Heiland, wenn er sagt: Lasset die Kindlein zu mir kommen/ denn solcher ist das Reich Gottes/ Luc. 18. v. 16. d. i. Mit je mehrerer Einfalt und Unschuld ein Mensch begabt ist, je fähiger ist er, die Evangelische Lehre zu ergreifen, und sich darnach zu bequemen: Aristoteles hat sich also geirret, da er die Jünglinge von den Schulen der Tugend ausschliessen wollte: Es ist bemerkenswerth, daß er ihm selbst widerspricht: Denn ὀν μικρον διαφερει το ὁ̓́ϋτως, ἢ ὁ̓ύτως, ευθυς εκ νεων εθιζεσθαι, ἀλλα παμπολυ, μαλλον δε το παν· Es ist/ [sagt er,] gar vieles daran gelegen/ von Jugend auf so oder anders gewöhnt zu seyn: Es kommt darauf ein grosses an/ oder besser/ gar alles. Und wie kann ein junger Mensch angewöhnt werden recht zu thun, wenn ihm nicht gestat-

tet wird zu erlernen, was man zu thun habe? (k)

(*) [Bist du in deinen mittlern Jahren? Bedenke, ob unsre Väter umsonst von diesem Alter gesagt haben, man sey da in seiner Beste. Ihr seyt es ja, die die gegenwärtige Welt ausmachen, die es seit 20. Jahren gegeben hat, und die in 20. Jahren wieder vergehen wird. Ihr in 30. 40. und 50ger Jahren lebet meistens in den Ehen, seyd Väter und Mütter, treibet eure Gewerbe, und Handwerke; ihr habet das Mehr in Rathsversammlungen und Gemeinden, verrichtet die meisten Geschäfte, seyd in den wichtigsten Vor-

(k) Vielleicht ist hier ein etwelcher Wortstreit. Aristoteles wird gewiß niemals die Jünglinge von dem sittlichen Unterricht haben ausschliessen wollen; sondern die oben widerlegte Stelle sagt, (wie man beym Nachschlagen sehn wird,) nur so viel: Ein Jüngling, so wie sie meist sind, sey kein sonderlicher Beurtheiler der genau aus den Folgen des Guten und Bösen schliessenden Sittenlehre: Ofte geh es ihm wie dem jungen Menschen, den St. Real am Ende des 1sten Tags seines Cäsarions reden läßt, und ofte mache ihn eine Leidenschaft unfähig zur Aufmerksamkeit und tüchtigem Entscheiden. Anmerkung des Uebersezers.

(*) Was Bl. 196. 198. eingeklammert, ist ein Zusaz des Uebersezers.

Vorfallenheiten intereßiert. Ihr seyd es, die ihr izt bey dem reifsten Verstande, bey euerm eingerichteten Hauswesen, bey den Kräften des Leibs und Geistes, am fähigsten und höchsten verpflichtet seyd, das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit bey euch und andern zu befördern. Euer Rath gilt mehr, eurer Arbeit gelinget mehr als den Jungen, die oft um der Jugend willen; oder den Alten, die um des Alters Schwachheiten willen, eher geringgeschäzt werden. Vornemlich kommt es auf euch an, ob wir Gottgefällige Haushaltungen und eine gebesserte Jugend bekommen sollen: In allen diesen Stüken ist euch am meisten vertraut, darum wird auch am meisten von euch gefodert werden. Und weil der wenigste Theil alt wird, so werdet ihr dafür zu sorgen haben, daß ihr bey den häufigen Gefahren in und ausser dem Hause, zu Wasser und zu Lande vom Tode nicht übereilet, sondern in euerm Thun bey Leben und Sterben selig seyn möget. Die aber aus euch, die Gott wird alt werden lassen, können sich nicht genug bemühen, daß sie izt ihre Seelen in guten Wer-

ken vest und reich, und bey Jedermann ihr Leben unsträflich, wohlverdient, erbaulich und angenehm machen, damit sie im Alter desto eher vor Unwerthseyn, vor Verachtung, vor dem Zittern und Darben der Vertrunkenen und Wollüstigen, und vor der Knikerey des Geizes, die manchmal bey Alten überhand nimmt, gesichert seyen. Kurz, eure izigen Jahre sind in alle Wege die vornehmsten. Wie ihr in dieser Zeit am meisten in einen guten Stand euch sezen könnet, euers zeitlichen Vermögens halber, also wird auch euer Reichtum in Gott und dem Himmel ewiglich am allermeisten auf eure gegenwärtigen Jahre ankommen.]

Wiedrum, sind wir alt: Dann ists hohe Zeit anzufangen: Wir haben alsdann weniger Zeit, die wir unserm angelegenlichsten Geschäfte abbrechen dürften: Wir stehn alsdann in der nächst-obschwebenden Gefahr, an dem Rande des Verderbens, und sollten deßwegen hurtig auf seyn, um uns aus derselben wegzuflüchten. Da unsre Kräfte gemindert sind, so sollte unsre Schnelligkeit

und

und Geflissenheit gewachsen seyn: Je (l) später wir abgehn, desto mehr Eile geziemt es uns, zu brauchen: Zögern wir, so werden wir immerfort noch unaufgelegter und (m) ungeschikter zur Besserung werden; es wird zu spät seyn, wenn die äusserste Abgelebtheit und Kindlichkeit sich unser bemächtigt haben, und unser Leib unsre Seele überlebt. Wenn so viel von unsrer Zeit, von unsern Talenten, von unsrer Stärke hin ist, so sollten wir mit dem Reste zu unserm möglichsten Vortheil wirthschaften, und die beste Befriedigung die wir können, unserm Schöpfer und unsern Seelen, mit dem Uebergebliebnen leisten.

Dies (n) Alter hat einige besondere Vortheile, die wir ergreifen sollten: Der Schaum

(l) Quod facere solent qui serius exeunt, - - calcar addamus.

Sen. Ep. 68. 76. 10.

(m) Στηριξόν τὰ λοι πα, ἁ μελλει αποθανειν·

„ Stärke das übrige, das sterbeu will. „

Apoc. 3. v. 2.

(n) - - Non omnia grandior aetas
Quae fugiamus, habet. - -

Ovid.

der Säfte hat alsdann verkocht; das Siedende der Lüste hat nachgelassen; Leidenschaften sind gelindert, Begierden schlaffer geworden, (o) so daß alsdann die Neigungungen zur Sünde nicht mehr so gewaltsam sind, und der Genuß derselben noch viel weniger als sonst gewähret. Lange Erfahrung hat alsdann die Eitelkeit aller weltlichen Dinge, und den übeln Ausschlag eines verkehrten Wandels entdeket; so daß wir nunmehr schwerlich irgend was bewundern, oder in

„ Das Alter hat zwar mancherley
„ Zuscheundes Ungemach; doch ist auch Guts
„ dabey. „

(o) „ ἡ μεν γαρ νεοτης πελαγει προσεοικε μαινομενω,
„ κυματων αγριων και πνευματων γεμοντι πονηρων·
„ ἡ δε πολια ὥσπερ εις λιμενα ἀκυμαντον τας των
„ γεγηρακοτων ὁρμιζει ψυχας, παρεχουσα τη παρα της
της ἡλικιας εντρυφαν ασφαλεια·

Chrysost. Tom. 6.
Orat. 38.

„ Denn die Jugend gleicht sehr einem tobenden
„ Meere, voll wütender Wällen, und unglüktra-
„ gender Winde. Das graue Alter aber führt,
„ wie in einen Wällenfreyen Hafen, die Seelen der
„ Hochbejahrten an Strand, und vergönnet
„ ihnen die Gefahrlosigkeit die dieser Lebensstufe
„ eigen ist. „

in den Genuß einer solchen Sache verliebt seyn können, die wir selbst unzuträglich oder schmerzlich befunden haben.

Das Alter hält man entschuldigt, die Modegebraüche mitzumachen, und daher ist es von den Versuchungen der Welt stark ausgenohmen, so daß es hiemit ohne Hinternis oder Widerstand gut seyn kann.

Es kömmt ihm zu, diesem zufolge, von wichtigem und ernstem Anstand zu seyn: Dann Gravität ohne Tugend und Ernst um eitle Dinge sind lächerlich.

Nichts schmüket dies Alter so sehr wie Rechtschaffenheit, nichts entstellet es so wie Gottlosigkeit. Spr. Sal. 16. v. 31. Die grauen Haare sind eine Ehren-Krone, wenn sie auf dem Weg der Gerechtigkeit gefunden werden: Aber es ist eine Anzeige von Verruchtheit, wenn es sich bey Fortsezung arger Händel antreffen läßt; es giebt alsdann an Tag, daß Erfahrung ihm keine Dienste gethan; es bringt in Verdacht unverbesserlicher Albernheit, oder einer unheilbaren Verrükung, die unter ihm reif geworden.

Es giebt allerdings keine Befleißigung, keine Sorgfalt, die alten Leuten so sehr obliege, wie daß sie sich zu ihrer Auflösung vorbereiten; der Welt ihr Lebewohl sagen, samt allen ihren eiteln Geprängen, und ungedeylichen Vergnügen; daß sie ihre Waaren einlegen, ihre Rechnungen zeuhen; sich gefaßt machen, in demjenigen Zustande zu verbleiben, dem sie entgegen schwanken, und vor der Gerichtsstätte zu erscheinen, für welche die Natur sie unversehns stellen wird. Wie ein Schiff, das lange herum geworfen und verwettert worden, das in seinen Bautheilen mürb und lek, und von seinem Tauwerk vieles eingebüsset hat, in solchem Falle nichts anders thun sollte, als gegen den Port zu arbeiten, daselbst seine Sicherheit und Ruhe zu finden; so sollte ein Mensch, der nach überstandnen vielen Stürmen und Umtrieben der Welt, beschwerlicher Weise von Alter abgezehrt und ausgebraucht ist, nur allein arbeiten wohl zu sterben, und wohlbehalten in die Herberge der ewigen Ruhe einzukehren.

Kurz,

Kurz, Epicurus (p) selbst hat wohl gesagt: Kein Mensch sey entweder unreif, oder schon überreif, in Absicht auf die Gesundheit seiner Seele. Wir können uns nie zu früh daran machen; nie sollten wir meynen, es sey auch zu einem Anfange zu spät. Recht zu leben, ist allemal das beste Ding das wir thun können, und darum sollten wir zu jederzeit um selbiges uns bemühen: Es giebt (q) Gründe, die allen Alten gemein sind; es giebt besondre Gründe für jedes Alter, die solches zum stärksten und klärsten andringen. Es ist das Zeitangemessenste für junge Leute, es ist das Nothwendigste für alte Leute, es ist das Allerrathsamste für alle Leute.

Wiederum, von was Stande wir immer seyen, ist dieser Rath vernunftgemäß.

Sind

(p) Ουτ αωρος ουδεις εστιν, ουτε παρωρος, προς το κατα ψυχην ὑγιαινον.

Epic. ad Monac.

(q) Quare Iuventus, immo omnis aetas, (neque enim rectae voluntati serum est tempus ullum) totis Mentibus huc tendamus, in hoc elaboremus: Forsan et consummare continget.

Quintil. 12: 1.

Sind wir bey guter Gesundheit, so sind wir Gott Danksagungen schuldig für diese vortrefliche Gabe; und die beste Erkenntlichkeit, die wir dafür ausdrüken können, ist die Anwendung derselben zu seinem Dienst und unserm Besten: Da sollen wir ja den Vortheil einer Zeit nicht verlieren, die so geschikt ist zu unserm Gehorsam und unsrer Busse: Da die Kräfte unsers Leibs und Gemüths ganz; da wir durch Schmerzen oder Schwachheit nicht aus der Ordnung gebracht sind, sollten wir dran seyn dies nothwendige Werk zu vollenden, zu welchem die Krankheit uns untauglich machen könnte.

Sind wir krank, so ist es hiemit wol Zeit, unsre Zerbrechlichkeit zu betrachten, und auf das bestmöglichste den schlimmsten Folgen derselben zuvor zu kommen: Es ist hiemit ganz schiklich, wenn wir die betrübten Wirkungen der Sünde fühlen, uns dann zu bestreben, den noch ärgern Schädlichkeiten, die künftig erfolgen könnten, zuvor zu kommen: Es ist dann an der Zeit, wann wir unter Gottes züchtigender Hand liegen, seinen Zorn abzubitten, Versöhnung mit ihm

durch

durch alle Arten des Gehorsams zu suchen, die diesem Zustand angemessen sind; nebst ernstlichen Entschliessungen, uns künftig zu bessern, wenn es Gott gefallen werde, uns wieder herzustellen: Es ist ja das allerdienlichste, wenn wir an den Grenzen des Todes stehn, auf den Stand uns vorzusehen, der gerade aussen an demselben liegt.

Sind wir reich, und in gutem Glüke; so ists alsdann erspießlich uns gegenwärtig zu bessern, und in Besorgnis, unser Reichtum mögte uns in kurzem mit Hoffart, mit Ueppigkeit, mit Faulheit, mit Dummheit ansteken; aus Furcht, unser Glük dürfte gar ein unausweichlicher Strik, ein unwegtreibliches Gift für uns abgeben.

Sind wir arm und in Trübsal, so ist es ja dann gleichfalls nothwendig, uns bäldest zu bekehren; damit wir eine tröstliche Unterstüzung für unsre Seele, und eine gewisse Zuflucht in unsrer Traurigkeit erlangen; damit wir einen Schaz erwerben, unsere Dürftigkeit zu ersezen, eine Freude, unser Leid darinn zu versenken; einen festen Pfahl, unser Herz vorm Ersinken in Ver-

zweif-

zweiflung und Trostlosigkeit empor zu erhalten. Dieser Zustand ist eine Arzney, die Gott zur Gesundmachung unsrer Seele darreichet; wirkt sie nicht gleich izo so viel, daß sie uns wohl bekömmt, so werden wir uns beydes davon in Schmerzen und Schaden gesezt befinden.

13. Leztlich können wir betrachten, daß, wenn wir alle die entsezlichen Folgen des Beharrens in Sünden beyseite sezen; wenn wir auf die verzweifelten Mißlichkeiten, denen uns dasselbe für das zukünftige Leben aussezet, nicht einmal besonders merken; es dennoch das vernünftigste ist, davon abzulassen, um uns selbst zu einem tugendhaften Lebenswandel zu begeben. Denn Tugend ist an ihr selbst viel wählenswürdiger als Laster; Gottes Gebotte halten, hat viel grössere Schiklichkeit als sie übertretten; das Leben eines guten Menschen ist in allen betrachtenswerthen Absichten dem Leben eines bösen Menschen höchlich vorzuziehen: Denn was ist die Tugend anders, als eine Art zu leben, die unsre Natur in eine Aehnlichkeit mit Gottes vortreflichster und seligster Natur befödert:

dert; die unser wahres Beste und Vortheil nach sich zieht; welche Gesundheit, Ruhe, Sicherheit, Freyheit, Friede, tröstliches Auskommen, löbliche Nachrede, Stille des Gemüths, alle Gattungen der Nuzbarkeit uns verschaffet und erhält? 5 B. Mos. 10. v. 13. Mich. 6. v. 8. Neh. 9. v. 13. Röm. 7. v. 12. Ps. 19. v. 9. ebend. 119. v. 109. Zu was Ende bestimmte und richtete unser gütigste und weiseste Schöpfer sein Gesez ein, als zur Förderung unsers Vortheils, und unserer Sicherstellung vor Unheil; wie er es nicht allein selbst erkläret hat, sondern die Vernunft es zeigt, und die Erfahrung es bezeugt? Was ist das Laster anders, als eine solche Art des Verhaltens, die uns herabsezt und verkleinert, die uns in kümmerliche Uebel versenket, die Kränkungen des Leibs und der Seele, betrübte Vorfälle, Gefahr, Zerrüttung, Vorwürfe, Nachreue, und mehr unzählige Schädlichkeiten auf uns bringet? Die um keiner andern Ursache willen, als weil sie uns so sehr beeinträchtigt und belästigt, uns von unserm liebenden Erschaffer ist untersagt worden? Tugend ist höchst

edel

edel und würdig, höchstliebenswerth, höchst-zuträglich, höchst angenehm, höchst ehren-haft. Laster ist im höchsten Grade schnöd und abschäzig, garstig, leidig, bitter, Un-fällereich in ihm selbst und in seinen Folgen. Vergleichen wir dieselben gegen einander, so werden wir finden, daß Tugend immer-hin unsre Gesundheit fristet, aber das Laster gemeinlich sie schwächt; daß Tugend unser zeitliches Vermögen äufnet, das Laster es verschleudert; daß Tugend unsern guten Na-men ziert, das Laster ihm Fleken anhänget; daß Tugend unsre Fähigkeiten stärket, La-ster sie schwächt; daß Tugend unsre Freyheit behauptet, das Laster uns zu Sclaven macht; daß Tugend unser Gemüth in Ordnung und Frieden erhält, das Laster dasselbe aus der Fassung und in Unruh sezt. Tugend athmet Befriedigung und Freude, Laster brütet Mißvergnügen und Gewissens-Beängsti-gung: Was ist hiemit, ein gutartiges Le-ben antretten, anders, als die Glükseligkeit umarmen? In lasterhafter Aufführung ver-harren, was heißt das anders, als sich in Elend versteken?

Durch

Durch Eintritt in einen guten Lebenswandel, tretten wir in die Huld und Freundschaft Gottes, nehmen seine unendliche Macht und Weisheit zu unsrer Beschüzung ein, und zu unserm Beystand, unsrer Leitung und Führung. Geniessen dabey die süssen Ausflüsse seiner Gnad' und Güte; werden dadurch Freunde für die heiligen Engel und die seliggepriesenen Heiligen, für alle guten Menschen, indem wir in eine heilige und glükliche Mitgenossenschaft der Einsicht, der Liebe, der Hofnung, der Andacht mit ihnen vereiniget werden. Wir werden Freunde aller Menschen, als die wir durch gute Wünsche und gute Thaten, und durch den Einfluß des guten Exempels uns verbinden; die wir mit den auserlesensten Vergnügen erlustigen oder erquiken. Aber mit Verbleiben in der Sünde, fahren wir fort unsern Schöpfer zu verunehren, zu beleidigen und zu betrüben; pflichtbrüchig gegen unsern höchsten Oberherrn zu seyn; undankbar zu seyn, gegen unsern vornehmsten Wohlthäter; dem besten Freund zuwiderzuhandeln, den wir haben; unsern gerechtesten und ernstlichen Richter zum Zorn zu reizen; gegen

Allmacht zu fechten, der Untrüglichkeit zu widersprechen, die grösseste Geduld zu erbittern, und unermeßliche Güte zu mißbrauchen. Wir werden dadurch Feinde aller Welt, und Gottes, den wir dadurch schmähn und entehren: Feinde der Freunde Gottes, denen wir ab der Hand gehn und uns widersezen: Auch gegen die Creaturen, die wir zu unserm Stolz, Wollust und Eitelkeit mißbrauchen; gegen unsre Nachbarn, die wir verschlimmern oder verführen; gegen uns selbst, da wir eben uns der besten Güter berauben, und in die ärgsten Uebel verrathen.

Indem wir anfangen mit nüchterm Sinne zu leben, fangen wir an wie Menschen zu leben, die der Leitung der Vernunft folgen sollen: Indem wir anfangen in Liebe zu leben, fangen wir das Leben der Engel an, geniessend in uns selbst die lieblichste Zufriedenheit, und andern grosses Wohl verschaffend: Sezen wir aber eine sündliche Wollüstigkeit fort, so fahren wir fort wie Thiere zu leben, geleitet gänzlich durch die Sinnlichkeit, und bemeistert vom Gelust. Sind

wir

wir hartnäkig in Bosheit, so beharren wir auf einem feindseligen Leben, da wir uns selber Qualen zuwege bringen, und Unglük für den Nächsten.

Indem wir die Tugend ergreifen, werden wir weise, nüchterne Menschen, würdig und ehrenhaft, wohlthätig und brauchbar für die Welt: Aber wenn wir im Laster bleiben, so bleiben wir nur dabey, thöricht und eitel zu seyn; liederlich und verächtlich, verdienstlos und unnüz zu seyn.

Durch unsern Aufschub der Besserung, was gewinnen wir? Was anders, als eine kleine, aufblizende und verschwindende Lust, anstatt einer gründlichen und dauerhaften Ruhe; als nur einen kleinen falschen Gewinn, anstatt eines wahrhaften Reichtums? Als nur einen kleinen Dampf betrüglichen Wahnes, anstatt unstreitiger gesunder Ehre? Schatten eingebildeter Güter, statt deren, die die wesentlichsten und ächtesten sind; ein gutes Gemüth, die Liebe Gottes, die versicherte Wohlfahrt unsrer Seelen. Doch dieses Feld meiner Rede erstrekt sich gar zu weit; ich werde also nur zum

schluß noch sagen, daß ein eiliges Begeben unsrer selber zum Gehorsam, und das Abbrechen der Sünde durch Busse, in der That nichts anders ist, als aus einer gegenwärtigen Hölle in Unruh, und der Gefahr einer endlichen Hölle in Qual, versezet werden in einen gedoppelten Himmel, den einen, der frölichen Beruhigung hier in der Zeit; den andern, einer seligen Ruhe nach dieser Zeit: Zu welcher der allmächtige Gott in seiner Gnad' uns alle bringen wolle, durch JEsum Christum unsern Herrn, welchem sey ewiges Lob und Preis; Amen.

1. Thess. 5. v. 23. **Der Gott des Friedens selber heilige euch ganz und gar/ und ich bitte Gott/ daß euer ganzer Geist/ Seele und Leib unsträflich bewahret werde/ auf die Zukunft JEsu Christi. Amen.**

Die Bekehrung auf dem Todbette,

betrachtet

in einer Predigt über

Matth. 24. v. 44.

„Darum seyt auch ihr bereitet.„

Der gerechte Mann, welchen David im ersten Psalme beschreibt, der im Gerichte der Menschen bestehn kann, und im Gerichte vor Gott gewiß besteht, wird einem Baum vergleichen, der an den Wasserflüssen gepflanzet, Frucht bringt zu seiner Zeit: Daher sich auch nicht zu verwundern ist, daß diesem Frommen alles wohlgelingt.

Alles hat seine rechte Zeit, sagt der weise König, und die schwächste Vernunft sieht ein, daß ein Himmelweiter Unterschied ist, ob ein Geschäft zur gelegenen oder zur unrechten Zeit vorgenommen werde.

Sollte wol dem auch so seyn, in Ansehung des Werks der Heiligung oder der See-

ligkeit? Oder denken wir, mit andern Sachen verhalte es schon sich so, daß man müsse die günstigen Umstände dazu ergreifen; aber für unser Hauptanliegen und Werk, da sey eine jede Zeit gut, gelegen, hinlänglich, und gesegnet? Denken wir etwa, der Apostel meyne Haus-Geschäfte, und Feld-Arbeiten, Gewinn und Gewerbe, Arzney-nehmen, sich eine Freude machen; wenn er ermahnet: Erkaufet die gelegene Zeit?

Ich meinerseits finde aus hundert Gründen, was auch ihr findet, wenn ihr die Sache mit nüchtern urtheilendem Verstand ansehet, nemlich zum Selig-werden müsse man sich zu rechter Zeit bereit halten.

Aber o wie bald ist ein leichtes Sünder-Herz uns wieder entwischt: Wie bald mag es heimlich darauf fallen; heimlich sag' ich, und meyne nicht allein vor den Menschen geheim, sondern auch bald wieder verheimlichet vor ihm selber, denn sonst würde es die Blödheit dieser Gedanken selbst entdeken, und das merkt es, und will sie lieber nicht entdeken, nemlich: Wenn man sich zu einem seligen Christentode rüste und

vorbereite, so errette man dadurch seine Seele; und sich zum Sterben rüsten und vorbereiten, das komme einmal den Kranken und Sterbenden viel eher zu, als andern, und hiemit den andern so viel als gar nicht.

Ihr müsset dabey ja nicht denken, liebe Christen, daß ich mir diese geheimen Gedanken der Leute bloß so einbilde, und vielleicht sie errathe, vielleicht aber auch nicht. Nein, ich weiß zuviele, die mir schon gesagt haben: Sie seyen froh, daß sie auch krank liegen müssen, vor ihrem Tode; sie haben immer gedacht, wenn Gott sie nur vor einem gähen Tode behüte, daß sie auch können sich zu einem seligen Ende vorbereiten. -- Und wie ofte sagt man das von Verstorbnen: Sie haben einmal auch noch Zeit gehabt, sich zubekehren, und haben sich noch brav und schön bekehrt. Ich will das gar nicht vernichten, was in diesen Gedanken noch gut ist; ich gestehe vielmehr, wer mit Ernst so von ihm selber und andern redt, der glaubt doch auch die Wichtigkeit eines seligen oder unseligen Todes und Ewigkeit. Ich will aber doch nur die 2. Sachen in diesem

Stündlein mit Gottes Hülfe und nach seinem Wort untersuchen:

1. Ist nicht ein gutes Leben nach Gottes Gebotten die beste eigentlichste Zubereitung zum Tode; oder kann die Zubereitung auf dem Todbette machen, daß es ist / als ob man fromm gelebt hätte / wenn man schon nicht fromm gelebt hat?

2. Sind die Bekehrungen unsrer Kranken und Sterbenden nur auch so gut/ als sie noch wol seyn könnten?

1. Ist nicht ein gutes Leben nach Gottes Gebotten die beste eigentlichste Zubereitung zum Tode?

Daß auf diese Frage mit ja müsse geantwortet werden, erhellet den Augenblik, wenn man bedenkt, daß der Tod unsre Prüfungs-Zeit endigt, und uns für das Gericht stellt. Man kann hiemit sein Prüfungs-Leben wohl entweder gut oder schlecht beschliessen; aber man kann nicht machen, daß das Todbett die einzige Probezeit sey, auf die es ankomme. Man kann auch nicht machen,

chen, daß sich der Herzens-Zustand auf dem Todbette auf eine Art und Weise befinde, die gar nicht auf das vorgegangne Leben, auf die vormals herrschend gewesnen Empfindungen und Grundsäze ankomme; sondern man wird zugeben müssen, der Zustand des Gemüths in unsrer lezten Krankheit richte sich natürlicher Weise nach unserm Gemüths-Zustand in den gesunden Tagen; es sey einer mit dem andern eng verknüpft, und der Einfluß des erstern, des Vergangnen auf den lezten, sey vielbedeutend und stark. Wir wollen nicht um Worte streiten. Ich gebe zu, es gebe eine Zubereitung zum Tode, die nicht in einem frommen Leben bestehe: Wenn man nemlich darunter diejenigen Andachten und Anordnungen versteht, die man bey gegenwärtiger Abnahme des Lebens-Lichtes anstellt; die lezten Buß- und Glaubens-Uebungen, die Sterbens-Gebette, das Abschiednehmen von den Seinigen, die Eröfnung seiner lezten Bitten. Der Herr Jesus vergleicht die Christen mit Knechten, die auf ihren Herrn warten: Aber mit solchen, die anvertraute Güter hatten, und dieselben auf Wucher legen, und her-

nach bey seiner Ankunft Rechnung davon ablegen sollen. -- Nun kann man freylich sagen, dergleichen Knechte müssen auch bereit seyn, den Herrn mit Anstand, mit allen Zeichen der Ehrfurcht und Liebe zu empfangen; und in so weit ist allerdings ihr Bereitstehn von dem Wuchern mit ihren Talenten verschieden. Aber sezet, ein solcher Herr auf Erden träfe eben bey seiner Zurükkunft seine Knechte wohl und zierlich gekleidet, die Lichter brennend, das Haus gezieret an; er wißte aber schon, daß diese Knechte in Muthwillen, Gewaltthätigkeiten und Verschwendung seiner Güter die grössesten Zeit zugebracht hätten; würde er alsdenn sagen: Meine Knechte haben sich auf meine Zukunft bereit gehalten? Oder wenn er es so vorher weiß, könnte es ihm nicht gefallen, sie unvermuthet zu übereilen, und ihnen also die Gelegenheit zu einem scheinbaren Empfang zu benehmen? -- Gesezt hingegen, er käme zu ihnen, ohne daß sie die schönen Anstalten, die sie zum Empfang im Sinne hätten, ins Werk sezen könnten; sie wären aber gar sehr emsig und redlich in den anvertrau-

ten

ten Geschäften begriffen und vertieft, würde ihm das nicht am allerbesten gefallen; würde er nicht sagen, diese haben sich zur freudigen und guten Rechenschaft bereit gehalten?

Sehet, liebe Christen! so ist es um die Sache, nicht um Schein noch Worte zu thun: So ists um die Erreichung der lezten Haupt-Absicht zu thun, die darinn besteht, daß man unsträflich und in Frieden erfunden werde, als der Christ der also thut, wie es ihm befohlen worden. Was nun seinen Vortheil vergrössern und versicheru kann, das ist Vorbereitung zu einem seligen Ende.

Was ist aber anders geschikt, unser Glük in die Ewigkeit zu sichern, und zu vergrössern, als gute Thaten; Uebungen der Gottseligkeit, der Liebe, der Hofnung, die nach und nach in der Seele wurzeln, zu Fertigkeiten gedeihen, und uns eine Tüchtigkeit zum ewigen Reich Gottes beybringen? Sind es nicht eben die guten Werke eines Christlichen Lebens, die Gott von uns fordert, zu welchen er uns in Christo JEsu neu erschaffen und bereitet hat; zu denen er uns Leibs- und Geistes-Kräfte, Zeit und Gele-

genheit

genheit ertheilet, damit wir einen Schaz sammeln auf das Künftige? Ist nicht mit allem wahren Glauben, Liebe, Hofnung, ein öfteres Erwägen der Sterblichkeit, und des über alles gehenden Ueberschwangs einer seligen oder unseligen Ewigkeit unfehlbar vergesellschaftet? Heißt denn nicht ein frommes Leben billig die hauptsächlichste, wahrste Vorbereitung zum Tode? Ist es nicht dies, was die lezte Trennung allein ungezwungen und leicht, die Sterbens-Andachten ungegleichsnet und erheitert, die lezten Gespräche recht kräftig machen kann? Und zwar auf eine Art, in einem Grade, wie sonst nichts dasselbe vermögend ist, zu Stande zu bringen?

Allein ihr werdet sagen: Ist denn alle Bekehrung auf dem Todbette verworfen, oder unmöglich? Haben wir nicht Beyspiele von Leuten, die in ihrem lezten Lager ganz bescheiden, eingründig, versöhnlich, traurig nach Gott sich erwiesen haben? War dies nicht eine Bekehrung; und wenn es eine war, hat sie nicht diese Sterbenden noch zu einem seligen Ende geschikt und bereit gemacht; hat sie ihnen nicht noch die Erbarmung ihres Richters, den Eingang in den Himmel ausgewirkt?

gewirkt? War denn noch ein Unterschied zwischen ihnen, und denen, die frömmer gelebet hatten? Liebe Christen: Diese verschiedenen Fragen will ich der Ordnung nach beantworten; und zwar mit so viel Gelindigkeit, als es nur immer mit dem unveränderlichen unzuverfälschenden Wort der Wahrheit bestehen kann.

Ist die Bekehrung auf dem Todbette unmöglich, oder wenn sie geschiehet; ist sie zu spät und verworfen? Hierauf sag' ich: Nein. Die heilige Schrift verwirft keine Bekehrung, die diesen Namen verdienet. Gott nihmt jeden herzlich und genugsam reuenden Sünder an. Giebt es aber nicht wirkliche Beyspiele von Leuten, die sich auf dem Todbette wahrhaftig und auf die heilsamste Weise bekehren? Ich denke wol, ja! Es würde ein strenges Urtheil seyn, wenn man von so vielen, die auf dem Todbette viele Zeichen der Busse von sich gegeben, argwohnen wollte, es sey noch bey denselben allen zuwenig Ernst, zuwenig Reue gewesen. -- Aber wer will wissen, bey wie vielen oder wenigen diese Reue durchdringend

gewesen?

gewesen? Haben wir Jemand ins Herz gesehen? Haben sie das sicherste Kennzeichen der wahren Umkehrung, nemlich eine namhafte Lebens-Aenderung geben können? Nein. Man redt ja von solchen, die nicht mehr aufkommen, sondern sterben. -- Ihr werdet doch gestehen, daß eigentlich nur die sich noch haben bekehren können, die wenigstens noch den erforderlichen Gebrauch ihres Verstands dazu gehabt haben. -- Und was die Sache noch viel fürchterlicher macht, so ist es uns eins der seltensten Dinge, daß diejenigen, so in ihrer Krankheit recht erweicht geschienen, und hernach wieder gesund worden, nicht wieder zu ihren alten Wegen zurükgekehrt seyn.

Jedes dieser Stüke ist einer reifen Erbauerung werth; ich will aber nur genau bey meiner ersten Frage bleiben: Kann die Bekehrung auf dem Todbette machen, daß es so ist, als hätte man fromm gelebt, wenn man schon nicht fromm gelebt hat?

Ihr sehet, ich rede von solchen, die ganz gewiß bis in ihre lezte Krankheit in einer wissentlichen angewohnten Sünde oder Laster

gelebet

gelebet haben, bey denen die Liebe zu Gott und seinen Gebotten nie so weit gekommen, daß sie die Oberhand in ihnen gewonnen; die also erst von ihrer geliebten Gewohnheits-Sünde ablassen, wenn das Vermögen und die Gelegenheit zur Begehung derselben von ihnen gewichen ist: Die hiemit wol manches sonst recht- und pflichtmäßige in ihrem Verhalten mögen gehabt haben, aber bey denen alles zusammen genommen doch kein wahres Herzens-Christentum gewesen; sondern die ausser dem innern Reiche Gottes oder Stand der Gnaden gelebt haben, und also allerdings noch eine neue Haupt-Aenderung, Busse, Herumzeuhung ihrer Herzen vor dem Tode nöthig haben, wenn sie nicht sollen untüchtig zu diesem seligen ewigen Reich erfunden werden.

Was dünket euch nun? Dieser Schweerer, dieser Vertrunkene, dieser Geldsammler, dieser Hoffärtige, dieser Spötter wird krank, wird gefährlich krank; erfährt und erkennt es, wie mißlich es stehe; wird endlich nachdenklich, [o wie vieles muß ich da sezen, das alles nöthig ist, und doch so selten bey

einan-

einander ist!] Er untersucht sein Herz, er durchgeht sein Leben, er wird mit Schreken gewahr, daß ihm Gott und JEsus niemals in einem gehörigen Grade lieb gewesen, und es ihm doch so nothwendig und allerbilligst hätte seyn sollen: Sieht nun, daß die Liebe der Welt in einem oder mehrern Stüken in ihm geblieben, da sie doch neben der Liebe Gottes unsers Vaters in JEsu nicht seyn kann. Er ergiebet endlich sein Herz, die Häßlichkeit seines Haupt-Fehlers und der andern Fehler, und ihre elenden Folgen an ihm und seinem Nächsten, frey ihm selber zu gestehn, vorzuhalten und bey diesem traurigen Anblik so lang zu verweilen, bis derselbe einen hinlänglichen tiefen Eindruk in sein Innerstes gemacht, bis er einen solchen Grad von deutlicher unerzwungener, Wehmüths-voller Traurigkeit nach Gott zuwege bringt, daß er, von diesen Gedanken einzig und allein erfüllt und durchdrungen, auf seine Brust schlägt, und sich bey ihm, durch alle Bangigkeiten und Nöthe der Leiblichen Schmerzen und Schwachheiten hindurch, doch das stete Herzens-Gebett hin-

durch-

durchringet: O GOtt! o GOtt! sey mir, dem Sünder, gnädig. Verstoß deinen ungefolgigen in einem so wichtigen Stük ungetreuen Knecht doch nicht im Zorn. Ein demüthiges und zerschlagnes Herz wirst du nicht verachten. Laß meine Thränen, meine Angst, mein tiefstes Gebet dir gefallen, der du im Himmel wohnest, und begnade mich in deinem Sohne. Laß meine Reue nicht verworfen werden, Vater der Barmherzigkeit; laß sie ein Zeichen der Verzeihung vor deinem heiligen ewigen Gerichte seyn, so wie sonst bey deinen Kindern gute Werke, Proben ihres Gnadenstands sind. Laß mich noch eifrig und eilig genug seyn, die Zeichen der herzlichsten Bekehrung von mir zu geben, zu denen es noch nicht ganz zu spät ist! Nun hört der Allwissende, und durchschaut alle Gedanken dieses reuenden Sünders; er wäget ihn auf den Wagschalen seiner Gerechtigkeit und seiner Barmherzigkeit. Und sehet, was dieser arme Flehende nicht hoffen, was keiner, die um ihn sind, mit Sicherheit entdeken kann, das sieht sein Richter; sein Gott wird sein Erbarmer. Dessen allsehendes Auge findet eine solche Busse in ihm, die seine

ganze Seele angreift, die seine vornehmsten Neigungen scheidet, und läutert, und vor Gott angenehm machet. Eine solche gewaltige Aenderung, aus der sich erwarten liesse, er würde so viel in der Liebe Gottes, und der Wahrheit, und des Nächsten thun, Luc. 7. v. 47. wie ihm vieles vergeben worden; und er werde des Umgangs mit ihm, seinem GOtt, und mit seinem Erlöser, und mit den heil. Engeln und den Auserwehlten, nicht mehr unfähig seyn; solche Kraft habe das neue Leben in ihm von diesem Anfang an, und so entschieden sey der Sieg des Guten in ihm.

So wird er denn gerechtfertigt in sein ewiges Haus gehen. Luc. 18. v. 14. So ist er mit Furcht selig gemacht, und aus dem Feuer gerissen: Jud. 23. So geschieht ein Seelen-Wunder, so freuet ihr euch, ihr Engel Gottes im Himmel über diesen Sünder in dieser Stunde mehr, als über die Gerechten, die sonst eure Brüder sind!

Ist nun dies nicht das Höchste, das Aeusserste, was von der Gnade Gottes kann und darf erwartet werden? Ihr sehet ich gebe zu, ein solcher hat Gnade gefunden, das Blut

JEsu reinigt ihn von aller Sünde; er kömmt in den gleichen Himmel, wie irgend ein erlöster Gläubiger; und doch, sag ich, ist es auch bey dem beglüktesten, begnadetsten unter allen Gattungen der Bekehrten, noch bey weitem nicht so, als wenn er fromm gelebet hätte.

Sehet ihn, diesen Bekehrten selber an: Wie muß er sich ängstigen in seinem Herzen; wie bleibet die Bitterkeit seiner Sünden so lang in ihm, daß er Gott verlassen, und die Furcht Gottes nicht früher vor seinen Augen gewesen! Kein JEsus ist auf Erden sichtbar, der zu ihm sage; sey guten Muths, deine Sünden sind dir vergeben. Oder, wahrlich ich sage dir: Heute wirst du mit mir im Paradiese seyn. Kein gewissenhafter Seelsorger untersteht sich, ihm mit ofner Freudigkeit die Seligkeit zuzusagen. Jede Person, jedes Zimmer seines Hauses, alles was ihm vorkommt, erinnert ihn an seine Sünde, und erwehret es ihm, daß er nicht mit Freuden sterben kann. So oft er sich des Trosts der göttlichen Gnaden rühmen will, so ists als wär ihm seine Zunge gebunden; er darf

beynahe, wie der Prophet sagt, vor Beschämtheit seinen Mund nicht aufthun. Ist dies so, wie wenn er fromm gelebt hätte? Sehet alsdenn die Menschen an, unter denen dieser so wundersam noch bekehrtwordene Mensch gelebt hat: Ist es da so, wie wenn er fromm gelebt hätte? Sind izt seine Kinder nicht mehr arm, denen er das Seinige verschwendet hat? Sind sie izt wohl erzogen, weil er sich in der Seele kränket, daß er sie übel erzogen hat? Sind die armen Seelen nicht mehr verführt, die er geholfen hat verführen, die er mit seinen bösen Reden oder Beyspiel in Sünden verleitet hat? Kann seine Bekehrung den Menschen so bekannt und versichert werden, daß sein ausgestandner Bußkampf viele vom Bösen abschreke? Werden diejenigen aus der Hölle zurükkommen, die er geholfen hat auf dem breiten Weg erhalten? Werden die offenbaren und die geheimen Wirkungen seines Lasters nicht nach seinem Tode noch fortdauern? Wird ihm sein Leben verlängert werden, wenn er es durch Unmäßigkeit ihm selbst verkürzet hat? Oder ist Geldsucht sein Laster gewesen, werden die armen Christen, die er ungetröstet von sich gelassen hat, et-

was

was von seiner Bekehrung desto mehr haben; oder wird er mit einem Vermächnisse alles das nachbringen, was er mit Ueberlegung, und mit herzlichen Reden, und Guthaten zu rechter Zeit zuwege zu bringen versäumt hat? Ach! es ist zu sorgen, die Menschen unter denen er sein Leben geführt, werden nach seinem Tode seinethalben noch eben so denken und handeln und sich befinden, wie wenn er sich nicht bekehret hätte!

Und werfet einen Blik auf das allgemeine Gericht, indem ein jeder empfangen soll, nachdem er im Leib gehandelt hat, es sey gut oder böse. 2. Cor. 5. v. 10. Da die Heimlichkeiten der Herzen werden offenbar werden; da alles und jedes wird seinen Lohn haben: Da unter den Verdammten die einen noch ein leidenlicheres Gericht empfangen als die andern; Matth. 11. v. 22. ebend. 10. Da den Bekennern JEsu so gar ein Trunk kalten Wassers, den sie aus Glauben gegeben, nicht unvergolten gelassen werden soll: Da dem der 10. Talente hat, noch einer wird verliehen werden; Matth. 25. Da einiger Werke werden völlig, andrer nicht völlig vor

Gott erfunden. Offenb. Joh. 3. v. 2. Da einige werden seyn, die ihre Kleider, [ihr Verhalten] nicht besudelt, [mit Lasterthaten häßlich gemacht] haben, Offenb. Joh. 3. v. 4. die dem Lamm unabzogenlich, völliglich nachgefolget sind, ebend. 14. v. 4. 5. andre aber nur mit Furcht selig gemacht werden; da ihr Werk Schaden leiden und verbrünnen wird; sie selbst aber werden selig werden, doch nur als durch das Feuer: 1. Cor. 3. v. 13. 15. Kurz, da JEsus kommen wird, einem jeden zu vergelten, gerade so, genau wie sein Werk seyn wird: Könnet ihr da sagen, der, welcher sich auf dem Todbette auch noch so wahrhaftig, dennoch erst am Ende bekehret hat, werde eine vollkommen gleiche Krone tragen, wie der, der in seinem Leben fest, unbeweglich und immerzu überflüßig gewesen ist im Werk des Herrn? Wird er denen Jüngern beykommen, die in den Trübsalen JEsu bey ihm verharret sind, und die mit ihm auf Stühlen sizen werden? Werden die Glaubens-Helden, die freudigen Märtyrer, die Wohlthäter der Menschen, die leuchtenden Lichter, durch deren gute Werke auch andre gewonnen und bewogen worden,

den, den Vatter im Himmel zu preisen, werden die nichts vor ihm voraus haben? Ich bitte euch, antwortet hier euch selbst, und entscheidet, ob die Busse auf dem Todbette machen könne, daß es vollkommen so sey, als hätte man in reiner Gottesfurcht, und als ein wahrer Menschen-Freund seine Zeit dem Rath Gottes gedient?

Indessen mein lieber Zuhörer; wenn es dich bedünken wollte, das gienge im Forschen gar zu weit, [wiewol es seyn kann, daß manches auf Canzeln und in Andachtbüchern vorkommt, das man eher zu den Grübeleyen und Subtilitäten rechnen könnte, als dieß: Es gebe verschiedene Grade oder Stafel der Verdammniß und der Seligkeit;] so wollen wir gerne hiervon abbrechen: Wir wollen gestehn, es könne einen Grad der Erneuerung und Bekehrung geben, der eine so grosse Liebe zu Gott und der ewigen Gerechtigkeit oder Frömmigkeit mit sich führe, daß dieselbe, ungeachtet sie nicht mehr in Thaten sich zeigen kann, vor dem allwissenden eben so viel werth sey, als das Christentum manches andern, das doch mit man-

cherley Mängeln und öfterer Schläfrigkeit behaftet (*) ist: Aber wie? wenn das gewöhnliche Verhalten unsrer Kranken und Sterbenden einer wahren Reue gar nicht gleichet; wenn diejenigen Zeichen von Bekehrung, die ihr an euern Sterbenden [vielleicht aus löblicher Liebe, aber doch ohne genugsamen Grund] für unzweifelhaft richtig ansehet und erhebet; wenn diese noch sehr verdächtig sind? Meine

2te Untersuchung ist die: Sind die Bekehrungen, die sich unter uns zeigen, auch so namhaft, so gut, wie sie könnten? Thun jene Kranken auch noch so viel, als von einer wahren Bekehrung zu erwarten wäre?

Ihr könnet mir hier wohl zutrauen, ich wolle euch nicht lehren über Verstorbene, oder künftig Sterbende richten, d. i. ein gestrenges, entscheidendes Urtheil fällen, und argwöhnisch, mißträuisch gegen dem Guten seyn, so sie bezeugen: Sondern es sey nur darum

(*) Diese Seßion muß freylich einem Psychologus mehrerer Beleuchtung würdig und benöthigt vorkommen.

darum zu thun / für uns, allem falschen Wahn, allen unrichtigen Meynungen in einem so höchstbedenklichen Artikel vorzubauen, damit niemand die Gelindigkeit im Urtheil über seinen Nächsten lasse zu einer noch grössern, und alsdann verderblichen Gelindigkeit gegen sich selber werden.

Das sicherste Zeichen der Herzens-Aenderung ist gewiß dieses, wenn man alles gestiftete Unheil und Aergerniß wieder zuersezen und herumzubringen sucht, so viel noch möglich ist: Wie soll ich doch auch von einem Menschen glauben, es sey ihm in der Seele leyd, daß er diesen und jenen Schaden angerichtet, wenn er diesem Schaden noch zum Theil abhelfen könnte, und er will es doch nicht thun? Wie oft stühnde das noch in eines Sterbenden Gewalt? Wie könnte er sein Herz noch mit eifrigen, unermüdeten Gebeten zu dem Gott richten, den er nicht so wie er sollte, vor Augen gehabt hat? Wie könnte er noch seine Fehler öffentlich bekennen, vornemlich die, welche man ohne dem ihm zutraut, oder gewiß von ihm weiß; an denen man also wirkliche Aer-

gernis genommen hat? Wie könnte ein Mensch sichs angelegen seyn lassen, noch auf seinem lezten Lager sich zu erklären, welch ein Thor er gewesen, daß er seine Lebenszeit nicht besser angewandt, und einen Schaz im Himmel zu sammeln versäumt habe? Wie könnte er diejenige zu sich erbitten, mit denen er in Streit gelebet, und ihnen bezeugen, daß er nunmehr die Sachen dieser Welt von einer andern Seite ansehn, und ihre Verzeihung lieber wolle, als den grösten Sieg über alle Gegner? Wie könnte er noch sich bedenken, wo er irgend etwas Ungerechtes besässe, um es eiligst zu erstatten? Wie könnte er noch Arme zu sich bescheiden, und ihnen ihr Herz geheim erfreuen, und sie bitten, daß sie ihm helfen wollten, Vergebung vom Himmel zu erflehen? Wie könnte der Säufer die Nachbarn oder Bekannte, die seine Trinkgesellschaft gewesen, noch bitten, sie sollen seine Angst ansehn, mit deren er fürchten müsse, und tausendmal verdient habe, daß es ihm in einer unseligen Ewigkeit an einem Tropfen kühlenden Wassers fehlen mögte; sie sollen doch, eh es so weit komme, aufhören von ihrem heillosen Wesen, damit

sie

sie nicht an das Ort der Qual kommen? Wie könnte man noch seine Ehegatten, seine Kinder und Dienste wahrnen, ermahnen, bey ihnen anhalten, daß sie doch nachbringen, was man an ihnen versäumt habe? Sie sollen doch so sich zu Gott wenden, wie wenn ihr Vater, ihre Mutter u. s. w. früher und fleißiger darauf gedrungen hätten; damit von beyden Seiten ihre Seelen errettet, damit ihre Zusammenkunft in der Ewigkeit nicht ein Zusaz des ewigen Jammers, sondern noch eine erstaunende Lobpreisung der unendlichen Gnade werden mögte! Wie könnte man endlich durch offenherzige Entdekung aller häuslichen Umstände noch Rath schaffen, noch den Irrungen und der Unehre der Hinterlaßnen vorbeugen, noch ihre Eifersucht und Hader durch bestmögliche Verordnungen und Vorschläge abwenden, nachdem man zuerst und zulezt für seine Seele gesorget hätte!

Aber was thut man? Was erzehlt man von jenen, die sich so christlich sollen bekehret haben? Das: sie haben ihnen gern vorlesen und betten lassen, sie haben etwa die Hände in einander geschlagen, wo von Gna-

de, von dem Blute JEsu, von der Schönheit des Himmels, bewegliche Worte vorkommen sind? Sie haben etwa Seufzer und Sprüche gesagt, die sie noch von ihrer Jugend an gewußt; die sich, man weiß nicht wie, auf sie geschikt; die sie vielleicht kaum halb verstanden, und die fast von allen gesagt werden, die auf dem Krankenbette nicht völlig unwissend und verstokt sich zeigen. Sie haben den Seelsorger verlangt; sie haben denselben gern gehört von GOtt, von JEsu, von der Seligkeit reden; sie haben ihm nachgebetet; sie haben bekennet, daß sie arme Sünder seyn, und aus lauter Gnade wollen gerecht und selig werden; sie haben freylich dazu geschwiegen, oder sich auch noch ausgeredet, wenn er ihre Fehler geregt und zu bereuen vorgestellt hat. Sie sind endlich still worden; sie haben allemal, wenn man sie gefraget hat, ob man beten, mehr beten soll? ob sie es verstehen? ob sie es gerne hören? allemal ja gesagt; sie haben allen ihren Beleidigern verziehen; sie sind wohl getröstet gewesen, und sanft verschieden. Ach liebe Christen! laßt uns doch die Augen aufthun, laßt uns doch gestehn, daß das alles

kann

kann aus gutem Herzen, aber daß es ganz gewiß auch noch kann aus einem abergläubischen, nur obenhin geänderten, oder bloß dem Brauch nach fahrenden Gemüthe geschehn!

Ach! Warum muß ich klagen und gestehn, daß mir nun in 10. Jahren, kaum jemand, unter so vielen, die grobe Fehler an ihnen gehabt, auch mit ungekünstelter Herzens-Sprache gesagt hat: „Mein lieber „Hr. Pfarrer! Ich muß euch bitten und „erflehn, gebet mir Rath, wie meine verirrte „Seele sich trösten solle. Ich war unmässig, und weiß, daß die Vertrunkenen das „Reich Gottes nicht ererben werden: Ich hab „heimliche Schanden verübt, die zum Theil „auch ruchtbar geworden; und ich weiß, „daß um dieser Dinge willen der Zorn Gottes kömmt über die Kinder der Ungehorsame: Oder, ich hab meinen Feinden mit „Vorsaz leyd gethan, und ihnen in meinem „rauhen Herzen den Fluch gewünscht; und „weiß doch, daß ich mich mit ihnen hätte „versöhnen sollen auf dem Wege, eh ich in „den Ort verstossen würde, von wannen „man nicht herauskömmt, bis man den lezten

„ ten Heller bezahlt hat: Oder, meine ar-
„ me Kinder haben an Sonn- und Werk-
„ tagen so viel Schmähn und Schänden, so
„ viel Leichtsinnigkeit und böse Worte von
„ mir gehört, daß ich izt schon sehe, wie sie
„ das einte zu diesem, das andre zu einem
„ andern Laster sich fortreissen lassen; daß
„ sie keine wahre Liebe und Ehrerbietigkeit
„ für mich haben; und vielleicht nach
„ meinem Tode noch Sünde und Schanden
„ treiben werden, von denen ich sie mit frü-
„ herer besserer Zucht und Ermahnung und
„ Exempel hätte verwahren können: Wo
„ soll ich Trost hernehmen? Mein Gewissen
„ ist aufgewacht; mein Herz macht mir
„ Angst, daß wenn ich gerad izt wieder ge-
„ sund von meinem Bett aufstühnde, ich
„ vielleicht nicht viel anders als vorher leben
„ würde. Ich neze doch die ganze Nacht mein
„ Lager mit meinen Thränen, wie David:
„ Ich kehre mich gegen die stille Dunkelheit,
„ wie Hiskias, und flehe, und suche, und
„ winsle um Trost und Beruhigung: Bis-
„ weilen spür ich etwas von der Freude des
„ Heils; es ist mir doch oft, Gott werde
„ mich, sein armes unwürdiges Geschöpf, und

meine

„ meine so späte Reue nicht verwerfen: „ Aber dann sehe ich andre mal wieder, wie „ übel ich gehandelt, wie wenig ich wieder „ gut machen kann, von allem, was ver„ fehlt ist; o flehet doch auch für meine See„ le; saget mir, darf ich hoffen? saget mir, „ was soll ich thun, daß ich noch errettet „ werde? Ich will gewiß alles thun; „ ich will gewiß machen, daß wenn mich „ GOtt wieder aufrichten wollte, jeder„ mann durch meine Demuth, Stille, Nüch„ ternheit, fleißigen Haus- und Kirchen„ Gottesdienst, erbaut werden könne. Ach „ könnt' ich noch etwas büssen, ich wollte „ auch das bitterste mir gefallen lassen, wenn „ doch nur das versöhnende Verdienst JEsu mir „ zu gute kömmt! Einmal mich hungert und „ dürstet nach Gerechtigkeit und Gottselig„ keit, an der es meiner Seele so elend man„ gelt.„

O Christen-Volk, erkenne doch, daß das einmal auch hiesse, seinen Seelsorger mit eigentlichem Nuzen brauchen; und wie manche gute Anstalt könnte er einem solchen Sterbenden machen helfen!

Oder

Oder: Wenn ihr vielleicht denket, die guten Leute denken eben nicht an das: So frag ich: Legt man es ihnen nicht gleichsam auf die Zunge? -- Oder wenn diese Sachen einmal im Herzen sind, redet alsdann nicht ungezwungen aus der Fülle des Herzens der Mund? -- Oder wisset ihr euch zu entsinnen, daß sie dergleichen Reden etwan ohne Wissen des Pfarrers, gegen den andern Mit-Christen oder den ihrigen geführet; oder haben sie, diese bekehrten Sünder, anders gesagt, das so gut, so viel bedeutend gewesen, als was ich euch vorgesprochen?

O wie sorg ich, wenn ihr den Mangel solcher Bekenntnisse, solcher Ausbrüche der Gewissens-Angst und Heils-Sorge aufs äusserste entschuldigen wolltet, so kämet ihr wieder auf das zurük: Sie hatten es eben nicht an der Zeit; oder ihre Schmerzen waren eben zu groß, ihr Erschwachen hat überhand genommen. Aber wenn diese Schmerzen und Abschwachungen ihnen so sehr die Kraft zum Reden genommen, wie wisset ihr dann, was sie gedacht haben? Und konnten sie ihm nicht das Denken, so wol als das Reden, verwehret haben?

Unt-

Antwortet euch also hier auch: Hat man guten Grund, so guten Grund, wie man dergleichen thut, zu sagen, auf dem Todbette hat sich dieser und jener bekehrt; er hat noch das gethan, was ein wahrhaftig geändertes zerschlagnes Herz zu erkennen gegeben hat? Ich mag izt nicht sagen, und nimmer, nimmermehr könnt ich es würdig, stark genug sagen, wie viel Abschrekung in diesen Dingen lieget, von dem Versparen der Buße auf das Todbette; und doch ist dies von häufigen Gründen nur ein einziger, oder nur ein Theil von einem.

Liebe Christen! Wenn ich izt auch noch so bewegliche und wahre und grosse Dinge zum Beschluß hinzufügen könnte, so wollte ichs nicht thun; aus Furcht, ihr vergässet darüber das bisher gesagte; denn ich weiß zuwohl, wie sonderbar leyd mir dies seyn müßte. Nehmet das gesagte zusammen: Wir haben im Texte den klaren Befehl von unserm Erlöser, darum seyt auch ihr bereitet. Wir wissen hiemit, daß die Bereiteten allein selig werden; denen aber, die sagen: Der Herr säumet sich zu kommen; ihre

Strafe mit den Ungetreuen gesezet ist. Wir haben gezeiget, daß stete Besserung unsers Lebens die hauptsächliche, beste, eigentlichste Vorbereitung sey. Wir haben uns auf euern eignen Verstand und Erfahrung berufen, daß eine späte Busse niemals das alles nachbringe oder erseze, was eine frühere genuzet hätte; und daß zur grössesten Seltenheit die Kranken wahre zuverläßige Kennzeichen der Bekehrung von sich geben. Was folget denn daraus? Welche Lehre, welche Pflicht? -- Wäret ihr unwillig, hierauf in euch selbst zu antworten, so wisset, daß die wahren Schlüsse gleich wahr sind, man mag sie machen, oder nicht; und daß der Befehl unsers JEsu, sein Ansehn, und seine Nothwendigkeit in sich behält! Und daß er allzuwohl weiß, was uns nöthig ist; und es zugut mit uns meynet, als daß man seine Ermahnungen in Wind schlagen dörfte.

Sterben werden wir; und unser Ende wird entweder unversehens schnell, oder es wird langsam über uns kommen; sonst stirbt, wie man zu reden pflegt, kein Mensch völlig wie der andre: Aber hierinn sind alle einan-

der ähnlich, daß sie entweder ein Todbett bey Kräften ihres Verstands, und das eine etwelche Zeitlang dauert, haben, oder daß sie schnell werden abgemäht werden und dahin fliehn.

Du also, der du es zwar nicht weissest, aber doch eines schnellen Todes sterben wirst: du hast dabey gar nichts weder zu gewinnen noch zu verlieren, ob die Bekehrungen auf dem Todbette mehr oder weniger werth seyen. Dich wird ein Unfall oder Gewalt von Menschen oder ohne Menschen-Hand, von Wasser oder Feuer, von Luft oder Erde, aus einer gesunden Woche in eine Sinnlosigkeit und Todesschlaf hinlegen; oder eine Erschwachung, oder eine hizige Krankheit wird dich, eh es mißlich schien, in Verwirrung und Betäubung legen, in welcher es wol Stunden oder auch etliche Tage währen kann; aber da es deines Bewußtseyns, deiner Ueberlegungen und Gebete halber seyn wird, als wärst du schon gestorben, obwol du noch athmest. Seze du einmal, es wäre mit den Bekehrungen auf dem Sterb-Bette alles so leicht und richtig, als es schwierig und un-

richtig ist, so geht dich alles dies nichts an; es hilft dir nichts, du bekommst keine solche Zeit, keinen solchen Aufschub, du must unvermeidlich verlohren gehn, wenn du nicht in deinen gesunden Tagen zu einem wahren Christentum durch die Hinternisse durchschlagest. Da heißt es wol: Meinem Fleisch grauet in der Furcht vor dir, o Herr! und ich erzittre ab deinen Gerichten! Hast aber du dich von den Beflekungen des Fleisches und des Geistes in diesem deinem Leben gereinigt, und stirbst dann eilig, wie glüklich vor vielen tausenden aus wärest du! welch eine Freude wäre das für dich, so ohne alle Säumnis und Todesfurcht und Pein überschwänglich auf einmal über alles erhöht zu werden, an einem Tage, da du ernstlich gebetet, kürzlich dies und jenes einmüthige Liebeswerk gethan, auch sonst mit zufriedner, auf GOtt vertrauender Seele deines Berufs gewartet, und Gottes Güte als sein Kind genossen hättest: Dannzumal von hinnen zu eilen, ohne daß dein Nächster, wenn er billig ist, um dich erschroken seyn müßte, sondern theilhaft des Lobs der Redlichen: Es ist ihm wohl geschehn; er war ein guter

Mensch,

Mensch, Gottsfürchtig und gerecht, und wartete auf den Trost der Christen. So wärst du dann auf einmal von der Mühe entledigt, und unter die Unsündlichen aufgenommen! JEsu unser Erlöser, so würde dieser dein Diener oder Dienerin sogleich zu deinem Stule hingezükt, und sähe dein und des Vaters Angesicht auf ihn und alle Seligen zur ewigen Freude leuchten! O mein Herz! hemme deine Begierde die in dir aufwallt, solchen Todes sterben zu können; und befleisse dich desto mehr, daß du, nach unserm Kirch-Gebete, in wahrer Gottseligkeit, in steter Nüchterkeit, in rechtem Wachen und Beten, alle Augenblike, bereit erfunden werdest.

Du aber, der du es zwar auch nicht weissest, aber von Gott, der unsern Odem in seiner Hand hat, zu einem langsamern Sterben ausersehen bist! Du hast es nun genug gehört, wie schlecht und selten sich erst dann die wahre Busse einfindt, und bey dir wär es um so viel schwerer noch, wenn, da du alles dies weissest, du es noch darauf ankommen liessest. -- Denke dagegen nach, wenn du ein christlich gebessertes Leben führest, wie viel Labsal es dir in den langen Nächten, in

den schweren Leiden deiner lezten Krankheit in die Seele ausgiessen würde, wenn die thätige Liebe Gottes in dein Herz ausgegossen wäre, und du in demüthigem Glauben alsdann mit Hiskia beten dörftest: Ach HErr! Sey eingedenk, daß ich mit Treu und aufrichtigem Herzen vor dir gewandelt, und gethan hab, was dir wohlgefällt: So schlecht sich das Sterb-Bette zu erst anfänglicher Bekehrung schiket, so vortreflich schikt es sich dagegen, ein gutes Leben mit einem noch schönern Tode zu schliessen und zu krönen. Ich rede nicht auf ein Todbette, wie es in einigen Büchern beschrieben wird, wo der Sterbende wie ein stets Verzükter erscheinet. Die Erfahrung und und Ueberlegung lehren einen freylich ein anders. Aber gewiß ist, ein langsames Zurüsten zum Hinscheid giebt herrliche, ganz besondere Gelegenheit, zur Ehre und Erweisung des Christentums. Man hat alsdann Freunde? [Oder meynet ihr, es könne einem redlichen Christen gänzlich an aufrichtigen Freunden fehlen?] Was für erquikende Bottschaften an dieselben, wenn sie abwesend; was für Ergiessungen des Herzens, wann sie gegenwärtig sind, könnten da geschehn! Man hat liebe Angehörige; was läßt sich da noch gewinnen zu

ihrer

ihrer Erweichung, Einkehr in ihre Gewissen, Segens-Gebeten über sie! Danksagungen, für alles Gute, so sie einem gethan; für alle Ermunterung zum Guten, die man bey ihnen, von ihnen, erhalten hat! Man ist noch bey etwelchen Kräften: So erzehlet man Gottes Wohlthaten, Warnungen, Errettungen. Man ordnet noch seine Verlassenschaft, daß alle mögliche Billigkeit, Gütigkeit und Berichtigung dabey walte. Man hat noch einige leichte Beschäftigungen, man erheitert alle die um uns sind, mit unschwermüthigen, mit freyen, getrosten, erwekenden Gesprächen. Man zeigt in der Mine Gelassenheit, und eine Hofnung, die mehr noch verschweigt als ausspricht. Man verdoppelt indeßen seine geheimen und seine gemeinschaftlichen Andachtstunden: Man macht sich die Erinnerungen aus dem Munde des Seelsorgers wohl zu Nuze: Man erträgt seine Schmerzen mit Stille, man vergilt alle Treue, so man noch genießt, so gut man immer kann. Man legt Proben von der großmüthigsten Liebe gegen Feinde u Beleidiger ab. Unterdessen wird der Leib entkräftet; die sehr entbehrlichen Versprechungen der Aerzte nehmen ab. Man sieht das gelobte Land von nahem: Man thut noch immer tiefre Blike in sich selbst; man

man wird noch immer mehr das demüthige Herz, das von GOtt nicht verachtet, das von Gott gnädig angesehen wird: Man wünschet in seliger Hofnung, ausser dem Leibe zu wallen, und daheim bey dem Herrn zu seyn; wie der müde Knecht nach dem Abend, der Taglöhner nach dem Schatten sich sehnet; so sehnet sich das Herz, den lezten Feind überwunden zu haben, und zusehn und zu hören, und ins Herz zu empfahen, was GOtt denen, die ihn lieben, bereitet hat. Die Natur will sich vielleicht noch ofte wieder das Scheiden und Verwesen empören; die Mattheit des Leibs ermattet wol manchmal den Geist; kurz zu sagen, der Tod bringt hier und da dem Christen noch einige Bitterkeit, und selbst die lezten Stunden haben oft grosse Abwechslungen und Ungleichheiten: Aber das weiß ich, und danke GOtt für diese erhebende, herzrührende Vorstellung und Erkenntniß: Es muß doch in den bessern leichtern Stunden eine Wollust seyn, so nahe das Ziel erreicht zu haben, so nahe zu GOtt gekommen zu seyn, und so nahe beym Ende alles Leyds und Gefahr und Fehlbarkeit sich zu finden. Die Christen-Seele muß sich doch in ihren lezten Gesprächen mit GOtt, und bey dem lezten stillen Handdrüken gegen ihre Geliebten auf Erden auf eine Art erheben, wie sonst nie, so lange sie auf Erden war. Diese Wollust des Todes, [anders kann ich sie nicht nennen; die mögt ich euch gönnen;] die wiederfahre euch von dem, der euch vältiglich bereiten mag, in Kraft des heil. Geistes.

E N D E.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Barrow, John

Vier Predigten über die Sterblichkeit und wider den Aufschub der Bekehrung

Zürich 1765

Hom. 98 m
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10457759-3
VD18 14785846-001